Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 38 **Dienstag, den 14. Februar** **1928**

Wahlvorbereitungen in vollem Gange

Hirtsiefer verteidigte Verbandsdirektor Schmidt / Bergarbeiterstreik in Nordböhmen

Sozialpolitik

Von

Dr. Pfeffer M. d. R.

Der Reichstag ist im Fortgang der Beratungen des Haushaltsplanes für 1928-29 in die Behandlung des Etats des Reichsarbeitsministeriums eingetreten. Angesichts der Möglichkeit der baldigen Neuwahlen, bei denen sich eine möglichst freundliche Einstellung zur Sozialpolitik als vortreffliches Agitationsmittel von jeher gut bewährt hat, werden alle Parteien diese Beratung benutzen, um darzulegen, was sie speziell auf sozialpolitischem Gebiet erstrebt und erreicht haben oder noch erstreben oder erreichen wollen. Kein Zweifel besteht insbesondere darüber, daß die Sozialdemokratie im Hinblick auf den bevorstehenden Wahlkampf der jetzigen Regierungskoalition den Vorwurf machen wird, daß diese gerade bei der Sozialpolitik versagt habe und daß es eben ohne die Sozialdemokratie auf diesem Gebiete nicht vorwärts gehe. Ob diese Behauptung freilich viele Gläubige finden wird, erscheint zweifelhaft. Denn die Tatsachen stehen zu stark entgegen. Seit dem Herbst 1928 ist die Sozialdemokratie an keiner Regierungskoalition mehr beteiligt gewesen, trotzdem oder vielleicht gerade deswegen ist in diesen Jahren die gesamte, durch Krieg und Inflation vernichtete Sozialversicherung wieder aufgebaut worden und die Arbeitslosenversicherung ist neu hinzugekommen. Auch auf arbeitsrechtlichem Gebiet sind teils ohne, teils sogar gegen die Sozialdemokratie Gesetze von größter Bedeutung zustande gekommen. Es sei nur an das Kündigungsschutzgesetz für Angestellte, das Arbeitsgerichtsgesetz und an das Arbeitszeitnotgesetz erinnert. Keinesfalls ist also der Vorwurf mangelnder Betätigung des Reichstages und der Regierung auf sozialpolitischem Gebiet berechtigt.

Im Gegenteil. Die Auffassung bricht sich immer mehr Bahn, daß wir in den letzten Jahren gerade zum Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung sowohl im Tempo wie im Ausmaß allzu stürmisch, allzu heftig vorgegangen sind und daß sich heute deshalb immer deutlicher gewisse Gefahren für die zur Aufrechterhaltung einer gesunden Sozialpolitik doch nun einmal unerläßliche Wirtschaft bemerkbar machen.

Die Erscheinungen, die wir gerade jetzt auf dem Arbeitsmarkt unter dem neuen Arbeitslosenversicherungsgesetz sehen, müssen sehr bedenklich stimmen. Gewiß befinden wir uns in diesem Winter bezüglich der Anwendung dieses Gesetzes noch in einem Uebergangs-, einem Versuchsstadium und endgültige Erfahrungen sind noch nicht zu machen. Aber daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosen plötzlich in ganz überraschender Weise in die Höhe geht, ohne daß ein entsprechender Rückschlag in der Wirtschaftslage festzustellen ist, legt doch die Vermutung nahe, daß hier durch das neue Gesetz Zustände geschaffen worden sind, die mindestens sorgfältigster Nachprüfung, vielleicht auch gesetzlicher Abhilfe bedürfen.

Bedenklich muß auch die Entwicklung der Alters- und Invalidenversicherung stimmen. Die heutigen Beiträge sind bereits außerordentlich hoch. Aber trotzdem decken sie nur für einige Jahre die laufenden Aufwendungen für Rentenzahlungen, d. h. die heute in Arbeit und Verdienst stehenden Versicherten und ihre Arbeitgeber zahlen Beiträge, mit denen die heute laufenden Renten bezahlt werden. Rücklagen für die in der Zukunft anfallenden Renten der heute noch arbeitenden Versicherten werden nicht gemacht. Noch aber steigt die Zahl der Renten von Jahr zu Jahr und vor allem steigen die Renten selbst von Jahr zu Jahr beträchtlich. Der Zeitpunkt, wo mit den heutigen Beiträgen die dann laufenden Renten nicht mehr bezahlt werden können, ist beinahe mathematisch genau vorauszurechnen. Einmal aber muß doch die andauernde Erhöhung der Beitragssätze ein Ende nehmen. Was soll denn mit denen geschehen, die heute Beiträge für die Renten anderer bezahlen, selbst aber mangels genügender Einnahmen der Versicherungsanstalten in ihrem Alter keine entsprechenden Renten erhalten können? Die gegenwärtige Art andauernder Rentenerhöhungen muß im Interesse der Versicherten selbst endlich ein Ende finden.

Ein paar deutliche Worte werden bei der Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums auch über die Praxis des staatlichen Schlichtungswesens gesprochen werden müssen. Seit Jahr und Tag ist dem Reichsarbeitsministerium immer wieder nahegelegt worden, bei der Einmischung in Lohn- und Tarifstreitigkeiten möglichst zurückhaltend zu sein und nur da einzugreifen, wo es dringende Interessen des Staatsganzen erfordern, im übrigen aber der freien Entwicklung Raum zu lassen. Immer wieder aber ist anders verfahren worden. Jetzt scheint die Haltung des Reichsarbeitsministeriums plötzlich umzuschlagen. In der mitteldeutschen Metallindustrie ist die von den Arbeitgebern beantragte Verbindlichkeitserklärung abgelehnt worden, nachdem 20 000 Arbeiter in den Streik getreten sind und daraufhin weitere 30 000 ausgesperrt worden sind. Es wird dadurch erneut klargestellt, daß alle Verbindlichkeitserklärungen von Schiedssprüchen praktisch nur gegen die Arbeitgeber wirken, daß sie wirkungslos bleiben, wenn die Arbeitnehmer, unterstützt durch ihre Gewerkschaften, sich ihnen nicht fügen. Das Arbeitsministerium weiß das, es erklärt deshalb Schiedssprüche, denen sich die Arbeitnehmer nicht fügen wollen, nicht für verbindlich, aber es setzt trotzdem seine in der Praxis nur einseitig zu Ungunsten der Arbeitgeber wirkende Politik fort, ein Zustand, den ein Ministerium im Interesse seines eigenen Ansehens auf die Dauer selbst nicht ertragen kann.

Ohne daß man die positiven Leistungen des jetzigen Reichsarbeitsministers in den acht Jahren seiner Amtsführung irgendwie zu verkleinern braucht, wird man doch feststellen müssen, daß er auf manchen Gebieten den wirtschaftlichen Erfordernissen unserer Zeit nicht immer Rechnung getragen hat. Den zeitlich letzten Beweis hierfür erbringt jetzt der Vorstoß Englands gegen das Washingtoner Abkommen über die Arbeitszeit. Während Deutschland drauf und dran ist, trotz aller Warnungen von seiten der Wirtschaft seine Gesetzgebung diesem Abkommen in weitestem Maße anzupassen, obgleich die Schäden des sogenannten Arbeitszeitnotgesetzes im Laufe des letzten Jahres bereits offenbar geworden sind, stellt England jetzt fest, daß es für seine eigene Wirtschaft an eine Ratifizierung des Abkommens vor einer durchgreifenden Revision nicht denkt. Deutschland hätte im Jahre 1927 sicherlich seine überaus bedenkliche Handelsbilanz in einigen Positionen verbessern können, wenn nicht die Industrie durch die schroffe Anwendung des Arbeitszeitnotgesetzes an der vollen Ausnutzung guter Konjunkturlagen gehindert worden wäre. Es wird deshalb höchste Zeit, daß das Reichsarbeitsministerium bei seiner Tätigkeit auch diese Seite seiner Wirksamkeit beachtet, denn es soll doch schließlich nicht nur ein Ministerium für die Arbeiter, sondern auch ein solches für die Arbeit sein.

Heute vormittag Entscheidung

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Keudells Plan erledigt

✶ Berlin, 14. Febr. **Die gestrigen interfraktionellen Beratungen, von denen man die Entscheidung erwartet hatte, dauerten von 4 bis 6 Uhr; sie wurden dann auf heute, Dienstag vormittag, vertagt.** Zur Vorbereitung dieser Beratungen hatten der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, v. Guérard einen Brief an den Vorsitzenden des interfraktionellen Ausschusses, den Grafen Westarp, geschrieben.

> **Der Brief dürfte den Wunsch des Zentrums, nach Auflösung der Reichstagskoalition und Weiterführung der Arbeiten durch ein nur geschäftsführendes Kabinett zum Ausdruck bringen.**

Wie wir hören, stehen die Deutschnationalen diesem Wunsch einstweilen ablehnend gegenüber. Weiter hatten die Schulmänner der Fraktionen, die in der Freitagssitzung des interfraktionellen Ausschusses vorgelegten Vermittlungsvorschläge des Reichsinnenministeriums geprüft. Wie wir von unterrichteter parlamentarischer Seite erfahren, **können diese Vorschläge aber**

bereits als erledigt gelten,

da maßgebende Parteifaktoren in ihnen keine Basis einer Einigung sehen. Von deutschnationaler Seite verlautet, daß vor Beginn einer Sitzung des interfraktionellen Ausschusses noch einmal ein Einigungsversuch unternommen werden sollte. Aus volksparteilichen Kreisen hören wir hierzu, daß man einen solchen Versuch auf dieser Seite aber ebenfalls als durchaus aussichtslos beurteilt. Uebrigens ist

der Brief des Reichspräsidenten

nicht, wie verschiedentlich behauptet wurde, von dem Abgeordneten Dr. Scholz inspiriert worden. **Es werden vor der heutigen interfraktionellen Beratung noch die einzelnen Fraktionen Stellung nehmen müssen. Desgleichen werden auch noch Besprechungen mit dem Reichskanzler notwendig sein.** Der

Ausgang der gestrigen Besprechung

wird in unterrichteten parlamentarischen Kreisen dahin bewertet, daß die Entscheidung zunächst erneut auf die nächsten Tage verschoben worden ist. Die Besprechung erstreckte sich auf rein schulgesetzliche Fragen. Die Parteien haben vereinbart,

> **daß ihre Forderungen zu den verschiedenen Paragraphen des Schulgesetzes, bei denen sie nicht zufriedengestellt sind, austauschen, damit die Forderungen dann gegeneinander abgewogen werden können.**

Dieser Austausch sollte noch gestern abend erfolgen, so daß die heute vormittag beginnende Besprechung des interfraktionellen Ausschusses bereits mit dieser Liste der unerfüllten Wünsche sich beschäftigen kann. **In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Verhandlungen, da sie sich auf den Gesamtkomplex der strittigen Fragen erstrecken, ziemlich lange dauern werden, betonen aber, daß außer diesem Austausch der Parteiforderungen eine Veränderung der Lage nicht eingetreten ist.**

Termin unbestimmt

(Drahtung unseres Vertreters.)

S Berlin, 14. Febr. **Um 10 Uhr wurde uns gestern abend gemeldet, daß die Absage der Deutschen Volkspartei eine erneute Verschärfung der innerpolitischen Lage gebracht habe. Auch die gestrigen Besprechungen haben keinen Umschwung in der Haltung der D. V. P. zur Folge gehabt; sie verweigert jede weitere Konzession in der Schulfrage. Es handelt sich jetzt nur noch darum, ob und wann das Zentrum die Konsequenzen zieht, die die Volkspartei ablehnte zu ziehen.** (Guérards Forderung auf Zurückziehung ihrer Parteiminister durch die D. V. P. Red.) **Die Wiederaufnahme der schulpolitischen Besprechungen dürfe — so sagt man uns — nicht so aufgefaßt werden, als ob noch Aussicht auf Verständigung bestehe. In Wirklichkeit handele es sich nur noch um den Termin der Reichstagsauflösung. Es ist bezeichnend, daß führende Persönlichkeiten des Zentrums mit den Oppositionsparteien in Verbindung getreten sind und sie gefragt haben, ob sie mit einer zeitlichen Kontingentierung der Etatsberatungen einverstanden sind.** (Dieses Einverständnis entnehmen wir den Ausführungen, die Severing unserem ständigen Bochumer Vertreter gegenüber machte: siehe auch an anderer Stelle. Red.) **Es scheint unzutreffend zu sein, daß, wie von einem Blatt behauptet wurde, der Reichspräsident einen Druck auf die Parteien nach der Richtung ausüben werde, daß für den Fall der Nichteinigung über das Schulgesetz erneut eine Koalitionsbildung- und Bindung (in Form eines Beamten-Kabinetts unter einem Vertrauensmann Hindenburgs. Red.) bis zum Februar 1929, dem verfassungsmäßigen Termin der Neuwahlen, erfolgt. Nach dem Abschluß der gestrigen Verhandlungen des interfraktionellen Ausschusses traten die Reichstagsfraktionen der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrums zusammen. Die Deutschnationalen nahmen den informatorischen Bericht des Abgeordneten Graf Westarp über die interfraktionellen Besprechungen entgegen und knüpften daran eine Aussprache, die zu einem besonderen Ergebnis nicht führte. Doch ist man auch hier der Ansicht, daß eine sachliche Einigung in der Schulfrage sehr wohl möglich wäre, wenn nicht taktische, politische Momente dem entgegenständen. In Zentrumskreisen sieht man die weiteren Verhandlungen im interfraktionellen Ausschuß über die Vorschläge Keudells als wenig aussichtsvoll an. Man rechnet damit, daß die Etats-Arbeiten in beschleunigtem Tempo in etwa 4 Wochen erledigt sein könnten, so daß Ende März mit der Auflösung des Reichstages zu rechnen sei, und die Neuwahlen etwa Anfang Mai stattfinden könnten. Die Deutsche Volkspartei ist zu einer Fraktionssitzung auf heute, Dienstag, 13,00 Uhr berufen. Es wird jetzt dementiert, daß v. Guérard gestern dem Grafen Westarp in der Krisenfrage einen Brief geschrieben habe.**

Asquith †

(Eigene Telegrammeldung)

♂ London, 14. Febr. **Der liberale Staatsmann Lord Oxford (Asquith) ist, nachdem sein Befinden schon seit Tagen besorgniserregend war und er gestern Montag das Bewußtsein verloren hatte, eines sanften Todes gestorben. Er war 75 Jahre alt.**

✶

Asquith wurde am 12. September 1852 in Morley (Yorkshire) geboren als Sproß einer politisch und religiös liberalen Familie. Seit 1886 liberaler Vertreter eines schottischen Wahlkreises im Parlament, machte ihn Gladstone in seinem letzten Ministerium zum Minister des Innern und er behielt den Posten (1892—95) noch nach Gladstones Rücktritt unter Lord Rosebery. Dem Fall der liberalen Partei 1895 folgte eine zehnjährige hoffnungslose Opposition, eine Epoche, aus der zwei Tatsachen bemerkenswert sind: Asquiths Stellungnahme während des Burenkrieges, wo er im Gegensatz zu der Mehrheit seiner Partei die Chamberlainsche Politik und den Krieg energisch verteidigte (Mitbegründer der Liberal League!) und seine scharfe Freihandelskampagne, die er mit großem Erfolg einleitete und durchführte. Der körperliche Zusammenbruch des Ministerpräsidenten Bannermann machte 1908 die Wahl eines Nachfolgers nötig, und die Partei einigte sich trotz fortbestehenden Mißtrauens des radikalen Flügels auf Asquith, der seinerseits durch Ernennung Lloyd Georges zum Schatzkanzler seiner Bereitwilligkeit darlegte, im Sinne der sozialfortschrittlichsten Teile der Partei zu regieren. Gestützt auf eine nicht absolut zuverlässige Koalitionsmehrheit, ist es Asquith gelungen, eine großartige gesetzgeberische Tätigkeit zu entfalten, an deren parlamentarischer Durchführung er entweder persönlich lebhaften Anteil nahm (Homerule) oder die wenigstens seiner unerreicht taktischen Geschicklichkeit viel verdankt. In Fragen der auswärtigen Politik ist er Imperialist geblieben, und auch im Innern hat er trotz großem Entgegenkommen gelegentlich der großen Streiks niemals vor den Forderungen der Arbeiter kapituliert. Er war auch stets scharfer Gegner des Frauenstimmrechts. Sein Kabinett, das im Laufe der Zeit mehr und mehr erschüttert schien, erhielt im Frühjahr 1914 eine unerwartete Stärkung durch die sogenannte Ulsterrebellion. Asquith löste den schwierigen Knoten durch eine überraschende Wendung. Er übernahm selbst das Kriegsamt und gab dadurch zu erkennen, daß die Regierung die Auflehnung der Offiziere nicht zu dulden gesonnen sei. Gleichzeitig unterzog er sich mit Erfolg einer Neuwahl in seinem alten schottischen Wahlkreis East-Fife. Seine Kriegspolitik erregte, weil sie der konservativen Presse nicht energisch genug schien, deren Mißfallen. Er wurde daher Anfang Dezember 1916 zum Rücktritt gezwungen. An seine Stelle trat Lloyd George. Seit 1924 gehört Asquith dem Parlament nicht mehr an.

Feldzug der K.P.D.

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Berlin, 14. Febr. **Die Parteien treffen Wahlvorbereitungen.** Schon werden in Berliner Druckereien Wahlaufrufe gedruckt. Besonders reiche Geldmittel scheinen diesmal die Kommunisten zu haben, die u. a. einer einzigen Druckerei in der Beusselstraße soviel Arbeit für Propagandaschriften gegeben haben, daß auf Wochen hinaus die Arbeiterschaft verdoppelt werden konnte.

Gespräch mit Severing

(Von unserem Korrespondenten.)

✕ Bochum, 14. Febr. Der ehemalige preußische Innenminister Karl Severing, der Sonntag hier eine Wahlrede gehalten hat, **führte in einer Unterredung mit unserem Bochumer Mitarbeiter auf eine Anfrage hinsichtlich der Entwicklung der Krise im Reich aus,** daß angesichts der außerordentlich komplizierten Situation zurzeit keinerlei Voraussagen über den Verlauf der Dinge möglich sind. **Jeder Tag könne neue, die Gesamtlage in entscheidender Weise beeinflussende Wendungen bringen. Immerhin werde sich schon in den nächsten Tagen immer mehr die Lebensunfähigkeit dieses Reichstages erweisen.** Severing glaubt, daß der Reichstag **noch bis zur Etatsverabschiedung, die spätestens bis zum 31. März erfolgen muß, zusammenbleiben wird.** Es würden sich noch schwierige Situationen bei

der Behandlung des Wehretats und bei den Besprechungen der landwirtschaftlichen Fragen ergeben. Bei der Behandlung von anderen Gesetzen, besonders der Strafrechtsreform, werde es sich zeigen, daß der Reichstag nicht mehr weiter vegetieren kann. **In der am Samstag, dem 31. März endenden Woche, also bis zu Beginn der Osterwoche, werde es sich entscheiden müssen, ob der Reichstag noch über die Osterpause hinaus zusammenbleibt, oder ob die Auflösung verfügt wird.** Im Falle des Auflösungsbeschlusses könnte der Reichstag noch kurze Zeit bis zur Erledigung der notwendigen laufenden Arbeiten zusammenbleiben. Auf die Frage, welche Wirkung der Brief Hindenburgs auf die Vorgänge im Reich zeitigen werde, erwiderte Severing: „Die Wirkung des Briefes des Reichspräsidenten ist schon verpufft. Hindenburgs Brief kann nichts mehr retten, weil sich sowohl das Zentrum als auch die Volkspartei in der Frage des Schulgesetzes zu stark festgelegt haben. **Das Ende dieses Reichstages ist nahe. Seine Auflösung kann meiner Auffassung nach nur noch eine Frage von Wochen sein.**" Im weiteren Verlauf der Unterredung verbreitete sich Severing über den bevorstehenden Wahlkampf. Was die Wahltaktik der SPD. angehe, so erklärte Severing, daß der Einheitsstaatsgedanke von der SPD. stets im Sinne seiner Verwirklichung gefördert wird, daß er aber nur einen Teil des Wahlzieles bildet. Severing warnt davor, die außerordentlich komplizierte Frage der Staatsvereinheitlichung zur ausschließlichen Wahlparole zu erheben.

Kein Disziplinarverfahren gegen Dr. Schmidt

= Berlin, 14. Febr. (Eigenber.) Der Preußische Landtag überwies gestern ohne Aussprache den Gesetzentwurf, der die bisherige Regelung der Hauszinssteuer bis zum 31. März 1929 verlängert, an den Hauptausschuß. Dann wurde die zweite Lesung des Wohlfahrtshaushaltes beim Abschnitt „Wohnungs- und Siedlungswesen" fortgesetzt. Wohlfahrtsminister Hirtsiefer beantwortete eine Interpellation. Auf eine volksparteiliche Große Anfrage verteidigte er die Haltung des Direktors des Ruhrsiedlungsverbandes in Essen, der ein Gutachten für die Stadt Solingen bei Eingemeindungsfragen erstattet hat. **Der Verbandsdirektor hätte besser getan, wenn er dem Staatsministerium, das ihn auch zu gutachtlichen Ausführungen aufgefordert hätte, mitgeteilt hätte, daß er auch für Solingen Gutachter war.** Aber seine Objektivität könne dadurch nicht bezweifelt werden, weil er im guten Glauben war, das Staatsministerium wisse von seiner Gutachtertätigkeit. **Es liege deshalb kein Anlaß für ein Disziplinarverfahren gegen den verdienten Verbandsdirektor vor.** Der Minister machte sodann längere Ausführungen zum Abschnitt „Wohnungs- und Siedlungswesen". Er wies darauf hin, daß der Abbau auf den einzelnen Gebieten der Wohnungszwangswirtschaft mit der gebotenen Vorsicht vorgenommen worden sei. Die Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft habe sich später als durchaus berechtigt erwiesen. Die Beschwerden einzelner Geschädigter blieben jetzt weit hinter den übrigen Wohnungsbeschwerden zurück. 1927 seien 176 000 Dauerwohnungen fertiggestellt, gegenüber nur 130 000 im Jahre 1926. Zu Beginn des Jahres seien weitere 90 000 Wohnungen im Bau gewesen gegenüber nur 73 000 am ersten Januar 1927. Dies sei gewiß ein erfreuliches Ergebnis. Allerdings habe 1927 auch eine günstigere Lage des Kapitalmarktes vorgelegen. Abg. Schluckebier (DN.) begrüßte die Zahl der im vergangenen Jahre hergestellten Neuwohnungen. Leider schienen die Aussichten für 1928 sehr ungünstig zu sein. Abg. Dr. Grundmann (D. Vp.) begrüßte es, daß im vorigen Jahre mehr Wohnungen gebaut wurden, bedauerte aber das Vorgreifen vieler Gemeinden auf die Hauszinssteuer, was sich in diesem Jahre ungünstig auswirken werde. Es müßten möglichst viele Kleinwohnungen gebaut werden. Durch Probesiedlungen soll man auch den Stahlhausbau der Oeffentlichkeit näherbringen. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft könne nicht auf einmal erfolgen.

800 000 Metallarbeiter ausgesperrt?

(Eigener Nachrichtendienst.)

*** Berlin, 14. Febr. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, zur Unterstützung der bereits seit vier Wochen im Abwehrkampf befindlichen mitteldeutschen Metallindustrie, die Gesamtaussperrung in der deutschen Metallindustrie am 22. Februar mit Arbeitsschluß vorzunehmen.**

*

Die mitteldeutsche Metallindustrie hat die Unterstützung der gesamten deutschen Metallindustrie in dem Abwehrkampfe gefunden, weil — wie man ausführt — die bisherigen rasch aufeinanderfolgenden Lohnerhöhungen unter keine Umständen fortgesetzt werden können, wenn der gegenwärtige deutsche Preisstand gehalten werden soll. Insgesamt werden durch die Maßnahmen

800 000 Metallarbeiter ausgesperrt.

Der Beschluß ist durch die eigenartige Haltung des Reichsarbeitsministers zustande gekommen, der es ablehnte, den Schiedsspruch des Schlichters für verbindlich zu erklären, um es den Parteien zu überlassen, den Kampf bis zum Ende auszuführen. Weiter hat sich herausgestellt, daß die Gewerkschaften beabsichtigt hatten,

nur einen Teil der Betriebe zu bestreiken,

um dann von den noch arbeitenden Gewerkschaftsangehörigen einen Beitrag von 10 Mark pro Woche zur Unterstützung der bereits in den Ausstand getretenen Mitglieder zu erheben. Auf diese Weise würde dann der Streik in Mitteldeutschland bis ins Unendliche hinausgeschoben werden. Zu der

Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung

des Schiedsspruches im mitteldeutschen Metallindustriestreik wird von Arbeitgeberseite erklärt, es sei zu fordern, daß das Schlichtungsverfahren nach einheitlichen wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolge. Es sei nicht angängig, daß, wenn einmal für einen großen Bezirk ein Lohnsatz von 78 Pf. für angemessen erklärt würde und dann für verbindlich erklärt wird, kurz darauf, wenn es sich um einen kleineren Bezirk handelt, die Verbindlichkeitserklärung des gleichen Lohnsatzes abgelehnt werde.

Die N.W.-Gruppe nicht betroffen

(Von unserem Berichterstatter.)

* Bochum, 14. Febr. Wie unser Vertreter auf Anfrage beim Arbeitgeberverband Bochum erfährt, **werden von dem Aussperrungsbeschluß des Gesamtverbandes der deutschen Metallindustriellen zur Unterstützung der Metallindustriellen in Mitteldeutschland die nordwestliche Gruppe, die die Betriebe von Hamm bis Düsseldorf umfaßt, sowie des Siegener Industriebezirks und die rheinische Industrie zwischen Aachen und Düren von dem Beschluß nicht betroffen, da diese Gruppen nicht dem Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen angeschlossen sind.**

Hoover in Coolidges Spuren

⇢ Washington, 14. Febr. (Eigenber.) Der Senat hat die von Lafelette eingebrachte Entschließung angenommen, die die Annahme einer dritten Amtsperiode durch einen Präsidenten grundsätzlich verurteilt. **Hoover kündigte an, daß er beabsichtige, sich von der republikanischen Partei als Präsidentschaftskandidat aufstellen zu lassen. Die erste Erklärung Hoovers besagt, er werde fortfahren, die Grundsätze der republikanischen Partei zu beachten und die großen Ziele der Politik des Präsidenten Coolidge zu verfolgen.** Er beabsichtige, für den Augenblick seinen Posten als Leiter des Handelsdepartements beizubehalten.

Ein Kabinett Mowinkel in Norwegen

(Telegrammeldung)

—n— **Oslo, 14. Febr.** Das demokratische Kabinett Mowinkel wird heute ernannt.

Gegensatz im Linkszentrum

(Eigener Nachrichtendienst.)

Wirth — Imbusch

* Berlin, 14. Febr. Dr. Joseph Wirth hat seine bei den jüngsten Auseinandersetzungen im Zentrum geübte Zurückhaltung jetzt in sehr bemerkenswerter Form durchbrochen. „Wohin, Freund Imbusch?" heißt die Ueberschrift eines Aufsatzes, **der in eindringlichen Worten gegen die Gewerkschaftspolitik im Zentrum Stellung nimmt.** Wirth wirft Stegerwald und Imbusch vor, daß sie sich vom Politischen auf das Gewerkschaftliche zurückziehen. Nur so sei auch ihre heftige Polemik gegen Marx und Köhler zu begreifen. Ihr „Verzicht auf parlamentarische Konsequenzen, dieses Ueberbetonen der gewerkschaftlichen Aspiration im Politischen, trage aber eine Tendenz in sich, die mit gewissen syndikalistischen Gedankengängen nicht gänzlich unverwandt sei. Wenn die Zentrumspartei ein Instrument der christlichen Gewerkschaftsbewegung werden solle, dann liege darin ein Ansatz zur Beseitigung der politischen Demokratie. Stegerwald und Imbusch befänden sich auf dem Wege in die Anschauungsweisen des wirtschaftlichen Sozialismus. Für Wirth sei die letzte Parteitagung des Zentrums ein unerhört inneres Erlebnis gewesen: „Das Soziologische der Zentrumsstruktur will alle Bande politischer und anderer Art von innen heraus sprengen." Noch **gibt es äußere technische Hemmungen, aber Wirth zweifelt bereits daran, ob sie aushalten werden.** Der „Vorwärts" findet diese Bemerkungen so sonderbar, daß er nicht unterlassen kann, Wirth daran zu erinnern, er sei doch ein mutiger **und sozialdenkender Republikaner, dem die Unterschiede von Syndikalismus und echter Demokratie klar sein müßten.** „Der Deutsche", Stegerwalds Organ, **beschränkt sich vorläufig auf Andeutungen, daß es wahrscheinlich nötig sein würde, sich mit Wirths Auslassungen noch näher zu beschäftigen.**

Einzelberatung über Sozialversicherung

= Berlin, 14. Febr. (Eig. Parlamentsdienst.) Der Reichstag trat am gestrigen Montag in die Einzelberatung beim Kapitel „Sozialversicherung" ein. Der Ausschuß fordert die Vorlegung eines Gesetzentwurfes über Maßnahmen zur Sicherung der Existenz der älteren Arbeiter und Angestellten. Weiter soll die derzeitige Lohnpfändungsgrenze dem veränderten Geldwert entsprechend erhöht werden. Weiter hat der Ausschuß beschlossen, 220 000 Mark für den Erweiterungsbau des Reichsversicherungsamtes in den Etat einzusetzen. Von den Kommunisten war ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns eingegangen. Ferner wurde Streichung des Ministergehalts beantragt. Abg. Ziegler (Dem.) übte Kritik an dem Verfahren des Reichsversicherungsamtes bei der Behandlung von Versorgungsanträgen. Abg. Leopold (Dntl.) bezeichnete die Beiträge für die Knappschaftsversicherung als zu hoch. Deshalb bestehe bei den Bergbauangestellten der einmütige Wunsch, in die Angestelltenversicherung zu kommen. Der Redner legte einen entsprechenden Antrag vor. Abg. Frau Teusch (Ztr.) setzte sich für die Erhöhung der Invaliden- und Angestelltenversicherungsrenten und für Reichszuschüsse an die Werkspensionäre ein. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stellte eine Vereinfachung des Verfahrens beim Reichsversicherungsamt in Aussicht. Eine Novelle zum Unfallversicherungsgesetz liege dem Reichsrat vor und werde demnächst erledigt werden. Abg. Stöhr (N.-Soz.) forderte Bereitstellung von 120 Millionen Mark zum Ausgleich der Schäden, die den Sozialversicherten im Saargebiet durch die Beschlüsse des Reichstages und die Verordnungspraxis der Reichsregierung entstanden seien.

Abg. Dr. Pfeffer (D. Vp.)

wandte sich gegen einseitige Ausnutzung des Schlichtungswesens. Die Verbindlichkeitserklärungen richteten sich meist gegen die Arbeitgeber. Die Einführung des Antragsrechtes der Gewerkschaften bei den Betriebsrätewahlen, wie sie der Ausschuß beschlossen habe, lehnt der Redner ab. Dann sprach Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Er teilte mit, daß die Vorberatung des **Bergarbeiterschutzgesetzes** im Ministerium beendet sei. Die Vorlage solle aber erst im Zusammenhang mit dem großen Arbeitsschutz- und Arbeitszeitgesetz, das noch im Reichswirtschaftsrat und Reichsrat liege, erledigt werden. Der Frage des mitteldeutschen Metallarbeiterstreiks sei selbstverständlich volle Aufmerksamkeit gewidmet. Schon heute könne er erklären, daß er das Vorgehen der Metallindustriellen für außerordentlich bedenklich halte. Gegenüber der Behauptung, daß die Verbindlichkeitserklärungen dauernd im Wachsen seien, stellte der Minister fest, daß ihre Zahl im Jahre 1924: 153, 1925: 88, 1926: 55 und 1927: 8 betrug.

Schulz und Genossen wurden begnadigt

= Berlin, 14. Febr. (Eigenber.) Wie man uns amtlich mitteilt, ist durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums **die wegen Ermordung des Kaufmanns Wilms rechtskräftig erkannte Todesstrafe für die verurteilten Fuhrmann, Klapproth und Schulz in lebenslängliches Zuchthaus, für den verurteilten Umhofer in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt worden.**

Elsässische Kommunisten verhaftet

—au— Straßburg, 14. Febr. (Eigenber.) Im Verlaufe der Sonntag nachmittag bei der Abreise Poincarés auf dem Bahnhofe durch den Zwischenruf Huebers entstandenen Zusammenstöße sind 2 Demonstranten, ein Schmied und ein Eisenbahnbeamter, wegen Widersetzlichkeit verhaftet worden. Gegen Hueber und einen aus Metz stammenden Kommunisten wurde wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Strafantrag gestellt.

In ein paar Zeilen

)(Gestern Montag wurde in Stuttgart das größte deutsche Postgebäude seiner Bestimmung übergeben.

)(**Der Erzbischof von Posen-Gnesen und Primas von Polen, Kardinal Hlond, ist von Essen kommend, in Berlin eingetroffen.**

)(Aus dem böhmischen Erzgebirge wird ein schwerer Schneesturm gemeldet.

)(**Der Pariser Kassierer der Auslandsmission der Jesuiten in Paris, ein Spanier, ist einem Raubmord zum Opfer gefallen.**

)(Wie der „Matin" aus Douarnenez (bretonische Küste) meldet, haben mehrere ausländische Dampfer durch Funkspruch um Hilfe gebeten. Sie befinden sich infolge der in der dortigen Gegend herrschenden Stürme in Seenot.

)(Anläßlich des Gedenktages der Papstkrönung fanden in Rom in der Sixtinischen Kapelle des Vatikans feierliche Zeremonien statt.

)(**Im Memelgebiet wurden 15 junge Kommunisten verhaftet.**

)(Aus Moskau wird gemeldet, daß nach amtlichen Angaben von den im finnischen Meerbusen abgetriebenen Fischern 20 bereits als verloren gelten.

)(Das Gericht in Odessa verurteilte Dobrowolski, den Mörder des italienischen Vizekonsuls in Odessa, Cocio, zum Tode.

)(Während des letzten starken Sturmes erlitt auf dem Mersen zwischen Liverpool und Widnes das kleine Schiff „Crinkle" Schiffbruch. Die sechs Mann starke Besatzung kam dabei ums Leben.

)(In Konstantinopel sind Berichte aus Lule Burgas eingegangen, wonach etwa 100 bewaffnete Griechen die Grenze in Türkisch-Thrazien überschritten haben. Die lokale Gendarmerie und Soldaten sind mobilisiert worden.

)(Der türkische Präsident Mustapha Kemal Pascha ist vor einigen Tagen plötzlich erkrankt. Die Behörden tun alles, um die Krankheit zu vertuschen, jedoch wird bereits seit einiger Zeit der Gesundheitszustand als sehr wenig befriedigend angesehen.

)(Der deutsche Flieger Könnecke ist auf seinem Weiterflug durch Indien in Sankrail etwa 20 km von Kalkutta entfernt niedergegangen.

)(In Sydnen sind Berichte aus Perth eingegangen, wonach durch Sturm verschiedene Hotels und Häuser, eine Station der Feuerwehr und Kirchen zerstört wurden.

)(Vor Boston scheiterte der Marineschlepper „Mohave" an einem Riff. 2 Personen ertranken, drei weitere werden vermißt, 23 konnten gerettet werden.

Kunstzickzack

Von Max Voigt.

Im Bochumer Stadttheater hatte Generalmusikdirektor Reichwein das siebente Vormietekonzert der Wiedergabe des Brahmsschen Chorwerkes „Ein deutsches Requiem" vorbehalten. So allgemein rein, menschlich gültig wie der Inhalt, so breit und bezwingend ist die Fassung der Arbeit. Die Textworte, der Heiligen Schrift entnommen, fügen sich keinem theologischem System ein, aber sie bilden ein ergreifendes Kommentar zu den Themen Leben und Sterben, Freude und Leid, die jedem Menschen unmittelbar zu Herzen sprechen. Brahms soll durch den Tod seiner Mutter auf diese Gedanken gebracht worden sein, aber nach der Anzahl der Werke zu urteilen, die diesen Gefühlsinhalt aufweisen, darf man annehmen, daß sich sein Geist von je mit diesen Fragen beschäftigt hatte, wenn er sich auch nie so klar und so endgültig darüber ausgesprochen hat, wie im Requiem. Es hat sieben Sätze, und nur drei von ihnen, der dritte, fünfte und sechste, lassen Solostimmen in den Chorteil einfließen. Eigentümlich ist der Messe im Gegensatz zu ihren lateinischen Vorgängerinnen der Glaube an eine selige Auferstehung und ein Wiedersehen durch Jesu Sühnetod. Damit steuert Brahms Auffassung ins Fahrwasser des Protestantismus, der das Versöhnliche in den Vordergrund schiebt und weniger die Schrecken des Jüngsten Gerichts zum Mittelpunkt macht. So hat der Komponist denn auch den sechsten Satz, das „Dies irae", mit Gedanken der Siegesgewißheit durchtränkt. Professor Reichwein, der zur Wiedergabe der Chorstellen die aktiven Mitglieder des städtischen Musikvereins unter Assistenz von Sängern aus „Schlägel und Eisen" zur Verstärkung der Männerstimmen aufgeboten hatte, mußte aus Gründen des Platzmangels wiederum den Chor allein auf der Bühne postieren und den Instrumentalkörper in den versenkten Orchesterraum verlegen. Von hier aus hatte auch die Leitung des ausführenden Tonkörpers zu geschehen. Ideal kann diese Verwirklichung nicht bezeichnet werden, denn des Dirigenten Stab wird nicht von allen ihm Folgenden gesehen werden. Zudem will es scheinen, als ob die Geschlossenheit der Deklamation durch die große Entfernung der Singenden von den Musikern ein wenig beeinträchtigt würde, sonderlich da, wo das Klangbild verklärte Resignation und mystisch-visionäre Versenkung erheischte. Sobald der Ausdruck intensivere Blutwallungen verlangte, wie in der Ausführung das Ingerten „Die Erlöseten des Herrn" und „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand" über dem großen Orgelpunkt, nicht minder auch in dem Siegeshymnus „Der Tod ist verschlungen" war die rhythmische Bestimmtheit weit gesammelter und die Akzentuierung seelisch gespannter. Außergewöhnlichen Tiefgang bekam auch die wundervolle Stelle „Ich will euch trösten" mit dem von Adelheid La Roche meisterlich gesungenen Sopransolo. Die Baritonsoli wußte Professor Julius von Raatz-Brockmann eindringlich zu gestalten. Das Orchester gab den feinen Kantilenen eine schwerblütige Mischung von Trauer und Trost, sicherte aber auch den jubelnden Stellen ihr Recht auf Krönung des Ganzen.

Aus dem städtischen Saalbau in Essen empfing man über die Wellen der westdeutschen Sender Langenberg, Köln, Aachen und Münster ein ausgezeichnetes Konzert des städtischen Orchesters unter der Leitung Max Fiedlers. Es wurde mit Bruckners sechster Sinfonie eingeleitet. Da die Uebertragung infolge des Regenwetters sehr günstig beeinflußt wurde und der Sendedienst bestens organisiert war, kam ein Genuß zu Stande, wie er nicht besser zu denken war. Während des Spiels hatte man durchlaufend den Eindruck, von einem wertvollen Grammophon erstklassig bespielte Platten zu hören, die durch wundervolle Aufnahme des Raumtones die Illusion erweckten, als sitze man mitten unter den Hörern im Konzertsaal. Selbst die im Lautsprecher schwer rein in die Erscheinung tretenden Tonskalen der Trompete und des Horns waren tadelfrei zum Ohr geleitet. Max Fiedlers Interpretation, die die unterdominanten Schatten feinnervig in Gegensatz zu dem Schwung ins Helle gesetzt hatte, ließ bei klarer Gliederung des Gewebes das aufgeschlossene klangsinnliche Element der Komposition bis zum Verhauchen ins Pianissimo naturselig und verklärt verströmen. Nach der Pause erntete die Stockholmer Sopranistin Marianne Gräfin Moerner mit italienisch gesungenen Arien von Händel (Ombra cara aus der Oper „Radamisto"), Johann Christian Bach (Rezitativ und Rondo) und Marcello (Arie aus der Kantate „Dido") begeisterten Beifall, der einer feinkultivierten, beweglichen Mezzosopranstimme Dank zollte. Besonderer Reiz lag über der Arbeit Christian Bachs. Ihr Stil wurde deutlich als der Vorläufer Mozartschen Ausdrucks verspürt. Die D-Dur-Sinfonie Haydns, die leider nicht mehr übertragen werden konnte, weil man die Grüße Thea Raiches nach ihrer Ankunft aus Amerika auf deutschem Boden von Hamburg aus namentlich in ihre Essener Heimat leiten wollte, gab Fiedler und seinem in bester Form musizierenden Orchester erneut Gelegenheit, mit geschliffenen Leistungen aufzuwarten, die das Spielerische der Rokokolinie wohlig mit anheimelndem romantischen Ausdruck mischten.

Ein weiteres Ereignis wurde den Rundfunkhörern, insonderheit den Mitgliedern der zahlreichen deutschen Männergesangvereine, am Sonntag mittag aus Düsseldorf durch die Gedenkstunde für Mathieu Neumann vermittelt. Die Feier, die aus dem Großen Haus der Düsseldorfer städtischen Theater übertragen wurde, lieh den tiefen Gefühlen des Schmerzes und Dankes Ausdruck, die der Düsseldorfer Männerchor nach dem Heimgang seines großen Chormeisters in der Seele gebunden hatte. Die Sänger, die unter Hubert Flohrs Leitung das „Agnus Dei" aus der Lateinischen Messe und das Requiem aus der Feder Neumanns vortrugen, einmal ganz im Sinne der Willensrichtung des Schöpfers, zum andern mit schönen Stimmen, diesmal aber umso stärker innerlich verknüpft, durften sich der lauschenden Welt als treue Hüter eines großen Vermächtnisses vorstellen. Ergreifende Töne fand Dr. Paul Boskamp, der in seinem Nekrolog auf Neumann nicht nur die herben Abschiedsstunden von dem Meister, sondern auch liebliche Bilder aus dessen Jugendland, seinem trauten Heim, der Tätigkeit als Chorführer und seinen Werken zeichnete. Das städtische Orchester ehrte den großen Toten, der seiner Heimat und der deutschen Sängerwelt Unvergeßliches schenkte, mit den Klängen des Trauermarsches aus der „Eroica" von Beethoven, die Generalmusikdirektor Hans Weisbach als früherer stellvertretender Bundeschormeister des Westfälischen Sängerbundes umso mitfühlender zum Leben wecken konnte. Schade, daß der Sender während des Orchesterstückes nicht ganz einwandfrei arbeitete, sodaß stellenweise Verzerrungen des Klangs unvermeidlich wurden. Unerträgliche technische Fehler schlichen sich auch in die „Maskenball"-Uebertragung aus dem Barmer Stadttheater. Vor solchen Halbheiten muß eindringlich gewarnt werden. Was Wagner gesagt haben würde, wenn er seine Oper „Tannhäuser" in der schlimmen Verballhornisierung vom Samstagabend unter der Ueberschrift „Auf Besuch bei Zeesens" gehört hätte, kann man sich wohl denken. Solche „Zukunftsopfen" als Stoffe für lustige Abende sollte man sich ernstlich verbitten! Dazu stehen uns die Werke der deutschen Meister denn doch viel zu hoch. Wie man sie heute in Frankreich wertet, wurde aus einem Konzert kund, das zur selben Stunde der Sender Toulouse in den Aether schickte. Hier wurden Arien aus der „Walküre" (unter anderem „Wotans Abschied") in trefflicher Tongebung und -gestaltung zum Klingen gebracht und weiterhin auch Beethovens durch die Wiedergabe seiner Achten gedacht. Die Ausführung des Instrumentalwerkes durch ein klanglich gewissenhaft ausgewogenes großes Orchester vollzog sich ganz im Stil deutscher Auffassung und bereitete dem aufmerksamen Hörer einen vollen Genuß.

Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug, der nunmehr seit acht Jahren das Duisburger Konzertleben betreut hat uns als Pionier für zeitgenössische Musik verdienstlich in die Schranken getreten ist, gedenkt die Stätte seiner erfolgreichen Wirksamkeit zu verlassen, da sein Vertrag im August abläuft. Ein Schreiben an Oberbürgermeister Dr. Jarres hat um Entbindung von seinen Verpflichtungen zum 1. Oktober dieses Jahres gebeten. Man wird dem Wunsch die Erfüllung nicht versagen. Das kommende Deutsche Regerfest wird die Abschiedsehrung des bedeutenden Orchester- und Chorerziehers bringen. Daß man in Duisburg die Erledigung der Neubesetzung des freiwerdenden Postens nicht übers Knie brechen will, sollen im kommenden Winter neben den Bewerbern, die ein Sinfonie- und Chorkonzert zu leiten haben außer Konkurrenz u. a. Furtwängler, Klemperer, Abendroth und Hausegger dirigieren.

*

Auf der Suche nach dem „Rand der Erdschüssel"

Für Wilbur Glenn Voliva, den Führer einer amerikanischen Sekte, haben anscheinend die kappadozischen Kirchenväter, Kopernikus, Kepler und Galilei, nicht gelebt, denn seiner Ansicht nach ist die Erde eine Schüssel. So ungefähr haben sich auch die alten Griechen vor mehr als zweitausend Jahren unseren Planeten vorgestellt, als sie noch nichts von Weltumseglungen wußten. Mister Voliva hat sich nun kürzlich auf die Suche nach dem „Rand" dieser Schüssel begeben und will, wenn er ihn gefunden hat, an ihm entlang um die Erde herum reisen. Seiner Ansicht nach befinden sich Europa und Asien näher am Rand der Schüssel als Amerika, deshalb ist Voliva auch zuerst nach Europa gefahren. Inzwischen warten seine Anhänger in Amerika gespannt auf die „Entdeckungen" ihres Propheten, und in den Schulen der Sekte wird die Volivasche Theorie trotz des Hohnes der „Ungläubigen" weiter gelehrt. Es müßte sehr interessant sein, einmal eine Erdkarte dieser hervorragenden Geographen kennen zu lernen.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 14. Februar 1928.

Volkstrauertag am 4. März 1928.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Lünen, hatte am 8. ds. Mts. die hiesigen Vereine in den Lüner Hof zwecks Besprechung des Volkstrauertages eingeladen. Der Geschäftsführer der hiesigen Ortsgruppe, Herr Seite, begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß der Verlauf des Volkstrauertages in den letzten Jahren und nicht zum wenigsten im vergangenen weit über Deutschlands Grenzen hinaus allenthalben unter gewaltiger Beteiligung der Auslandsdeutschen und ganz besonders auch Deutsch-Oesterreichs mit einer Deutlichkeit bewiesen habe, daß die bei weitem größere Mehrzahl des Volkes den Volkstrauertag am 5. Sonntag vor Ostern (Reminiscere) zum Gedenken an unsere Gefallenen aus dem Weltkriege verlangt. Wie die Dinge nun heute liegen, ist mit einer gesetzlichen Regelung des Volkstrauertages in diesem Jahre wohl kaum zu rechnen. Sollte sie inzwischen nicht erreicht werden, so wird die Art und Weise, wie der Tag begangen werden soll, ungefähr die gleiche sein, wie im vergangenen Jahr. Zu der Aussprache waren insgesamt von 27 Vereinen Vertreter geschickt worden. Es entspann sich eine lebhafte Diskussion, zu deren Schluß man zu dem Ergebnis kam, daß Aufstellung und Festzug genau in derselben Art und Weise erfolgen soll wie im Vorjahr. Als Sammelpunkt, um 11,30 Uhr vormittags, ist wieder der Bahnhof Lünen-Süd bestimmt worden. Ebenso soll die Einteilung der Vereinsgruppen wie im Vorjahre bestehen bleiben, die Reihenfolge, in der die Gruppen im Festzuge marschieren, soll durch das Los bestimmt werden. An erster Stelle des Zuges marschiert wie auch im Vorjahre die Arbeitsgemeinschaft der Kriegsinvaliden und Kriegsbeschädigten, an zweiter Stelle der Sängergau. Der Festzug geht dann vom Bahnhof Süd aus durch die Viktoriastraße, Lange Straße, Münsterstraße, zum Kriegerdenkmal an der Sparkasse; dortselbst findet um 12 Uhr die eigentliche Feier statt, bestehend aus Gesang- und Musikvorträgen und einem Gedichtvortrag von einem älteren Schüler. Die Gedächtnisrede hält in diesem Jahre Herr Pfr. Rosenkranz von hier.

Am Vormittag des Tages steht in allen Kirchen der Gottesdienst im Zeichen des Volkstrauertages, oder es wird wenigstens auf die Bedeutung des Tages in der Predigt hingewiesen. Mittags von 1—1,15 Uhr läuten im ganzen Reiche die Glocken. Nach Schluß der Feier zieht der Festzug vom Kriegerdenkmal geschlossen zurück zum Neuen Markt, woselbst die Auflösung erfolgt. Es wurde weiter beschlossen, daß jeder Teilnehmer an dem Festzug zur Bestreitung der Unkosten der Feier 10 ₰ entrichtet, die durch die Vereine bei Aufstellung des Festzuges eingesammelt und an den Geschäftsführer der hiesigen Ortsgruppe des Volksbundes abzuführen sind. Außerdem werden sämtliche Vereine, die an der Feier und dem Festzug teilnehmen wollen, gebeten, bis Samstag, dem 25. ds. Mts., der Geschäftsstelle des Volksbundes, Bebelstraße 47 (Herrn Seite) Nachricht zukommen zu lassen.

Es ist nun Sache der einzelnen Vereine und Gruppen, sich mit aller Tatkraft dafür einzusetzen, daß der diesjährige Volkstrauertag sich den früheren würdig anreiht. Allen denen, die noch abseits stehen, muß es klar werden, daß unsere Gefallenen aus dem Weltkriege ein unantastbares Recht darauf haben, von den Ueberlebenden einen einzigen Tag im Jahre zu fordern, an dem diese ihrer in einmütiger Liebe und Treue gedenken.

❖

Winterfest der grünen Gilde.

Der Verein Westfäl. Jäger, Ortsgruppe Lünen, hatte für den Sonntagabend seine Getreuen in's Viktoriahaus eingeladen, um — Hahn in Ruh — im trauten Freundeskreise einige gemütliche Stunden zu verleben. Ueberaus zahlreich hatten sich die Grünröcke mit ihren Angehörigen eingefunden, aus nah und fern waren sie herbeigeeilt, um ihre Anhänglichkeit an die hiesige Ortsgruppe zu bezeugen. Die Räumlichkeiten des Viktoriahauses wiesen prächtigen Grünschmuck auf; durch verschiedene Einbauten waren lauschige Winkel entstanden, die zu stiller Rast einluden. Da gab es eine „Weidmannsruh", einen „Fuchsbau" und eine „Dachshöhle", Unterkunft für den Club „Stichelhaar", einen veritablen Schießstand mit „Zielwasser"-Ausschank u. a. m. Von der Stirnseite des großen Saales grüßte das lebensgroße Porträt des 1. Vorsitzenden, Herrn Alfred Coers, das ein Verehrer des großen Jägers angefertigt hatte. Nach seiner liebenswürdigen persönlichen Begrüßung, die in ein urkräftiges „Horrido" auf die Gäste ausklang, erteilte er dem für diesen Abend gewonnenen Ehrengast, dem bekannten Jagdschriftsteller Wilh. Hochgreve aus Goslar, der den Lesern der „Lüner Zeitung" durch gelegentliche Beiträge in den „Mußestunden" kein Unbekannter ist, das Wort zu einem Vortrage über Hermann Löns, dessen Wirken, Leben und Sterben. In markanten Strichen zeichnete der Vortragende ein Bild von dem unvergeßlichen Heidedichter, der es wie kein Zweiter verstanden hat, uns der Natur näherzubringen. Im Verlauf dieser erhebenden „Lönsstunde" trug der geschätzte Gast sodann mit vollendeter Meisterschaft verschiedene Tiergeschichten von Hermann Löns vor, wobei er sich nicht nur als glänzender Rhetoriker, sondern auch als routinierter Mimiker und Tierstimmenimitator erwies. Im 2. Teil der Vortragsfolge, die dem heiteren Genre gewidmet war, brachte der Gast die originelle Skizze „Waldmann" aus seinem neuesten Buch „Vom Siebenschläfer bis zum Kronenhirsch" (Verlag Haberland, Leipzig), ferner urgelungene Schnurren im Kalenberger Platt von Hentze, die bekannte Militärhumoreske „Meiers Stiefel" von Frhr. v. Schlicht sowie einige amüsante Gedichte von Zimmermann zu Gehör, die Hörer zu stürmischer Heiterkeit hinreißend. Wenn die Niedersächs. Volkszeitung, Ahlfeld schreibt, man sollte Hochgreve wegen seiner Verdienste um die Gesundheit der Menschen zum Dr. med. ehrenhalber ernennen, da er sie durch Lachen gesund macht, so können wir dem nur beipflichten. Nicht endenwollender Beifall zeichnete den Vortragenden für seine herzerfrischenden Gaben aus. Gemeinschaftliche Lieder, Konzert, Tanz und Preisschießen bildeten den weiteren Inhalt des kurzweiligen Programms, das die Festteilnehmer bis in den frühen Morgen zusammenhielt. Es herrschte schon ziemlich günstiges Büchsenlicht, als die Letzten den heimischen Penaten zustrebten. Man trennte sich mit hellem „Weidmannsheil!", freudeerfüllt von dem Gedanken, einen urgemütlichen und in allen Teilen genußreichen Familienabend verlebt zu haben.

❖

Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten.

Die am Sonntag, den 12. Februar, stattgefundene Vertrauensmännerkonferenz der Vertreter von den Schachtanlagen Viktoria, Preußen, Gneisenau, Hermann und von der Metallindustrie, beschäftigte sich hauptsächlich mit den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen im Bergbau und in der Metallindustrie. Eingehend schilderte ein Vertreter des Bergbaues die Entwicklung der Gehälter, die Auswirkungen des Mehrarbeitsabkommens, das Prämiensystem, das Sozial-Versicherungswesen, und machte Ergänzungen zur bevorstehenden Betriebsratswahl. Er erklärte, daß sich sowohl hinsichtlich der Entlohnung als auch der Arbeitszeit Verhältnisse im Ruhrbergbau herausgebildet hätten, die für die technischen Angestellten nicht mehr tragbar seien. Die technische und organisatorische Umstellung im Bergbau bringe einen nie dagewesenen frühzeitigen Verschleiß der Arbeitskräfte der Angestellten mit sich, was durch die dauernd steigende Zahl der Berufsinvaliden unter den technischen Angestellten im Ruhrbergbau deutlich erwiesen sei. Diese Tatsache müsse bei der Entlohnung der technischen Angestellten endlich Berücksichtigung finden. Gegenüber den anderen Bergbaurevieren sind die Tarifgehälter der technischen Angestellten im Ruhrbergbau trotz höchster Leistungssteigerung im letzten Jahre stark zurückgeblieben. Einen vollkommen unsicheren Faktor in der Entlohnung der technischen Bergbauangestellten stellen die Leistungszulagen bezw. Prämien dar, weil deren Gewährung oder Nichtgewährung im Belieben der Zechenverwaltungen steht. Deshalb wird von den Verbänden erneut ein gesetzliches Verbot der Individualprämien u. zwar im Interesse von Leben und Gesundheit aller im Bergbau Beschäftigten gefordert. Die Verbände sind beauftragt, die Gehaltstafel und das Mehrarbeitsabkommen zu gegebener Zeit zu kündigen. Des weiteren gab Redner kurze Erklärungen über den gegenwärtigen Stand der Angestellten-Pensionskasse der Knappschaft. Er zeigte die Entwicklungstendenzen, die zu der derzeitigen Belastung der Angestellten-Pensionskasse geführt haben, eindeutig auf und behandelte die Frage, durch welche Maßnahmen eine Sicherung der Leistungen der Angestellten-Pensionskasse für die Zukunft am zweckmäßigsten zu gewährleisten wäre. Die Ausführungen fanden volle Zustimmung der Konferenzteilnehmer. In ähnlicher Weise sprach sich der Vertreter der Metallindustrie aus. Die letzten Gehaltsverhandlungen in der Metallindustrie sind mit der Begründung von seiten der Arbeitgeber abgelehnt worden, daß der Lebenshaltungsindex nur um 2,5 Proz. gestiegen und deshalb die Frage einer Erhöhung der Gehälter vor wie nach undiskutabel sei. Besonders hervorzuheben wäre noch, daß eine finanzielle Belastung der Angestelltenpensionskasse eingetreten ist. Die Vermehrung der Leistungsbezieher ist in der Hauptsache eine Folge des Krieges und der Rationalisierung. Die Deckung der so entstandenen Mehrbelastung stößt auf große Schwierigkeiten, weil die Inflation das Vermögen der Pensionskasse vernichtet hat. Die Versicherten haben im Interesse der Erhaltung einer leistungsfähigen Pensionskasse durch Uebernahme hoher Beiträge große Opfer auf sich genommen. Es ist darum Pflicht des Staates, für die Beseitigung der Schäden des Krieges und der Inflation einzutreten. Die Verbände fordern deshalb, daß das Reich zur Behebung der Finanznot der Angestellten-Pensionskasse eine Beihilfe aus öffentlichen Mitteln beisteuert.

❖

n. **Lünen-Süd**, 11. Febr. (Tödlicher Ausgang eines Verkehrsunfalls.) Vor ca. 14 Tagen erlitt der Invalide Christian Winkelmann von hier, Jägerstraße 45, einen bedauerlichen Verkehrsunfall, indem er abends auf der Bebelstraße in der Süggel von einem Motorradfahrer angefahren wurde und dabei einen Beinbruch und eine Handverletzung erlitt. Im Krankenhaus zu Lünen, wohin der Verletzte geschafft wurde, ist W. am Sonntagnachmittag nach hinzugetretener Rippenfellentzündung seiner schweren Verletzung erlegen. Der Dahingegangene stand im Alter von 72 Jahren; er war hier eine sehr beliebte und geachtete Persönlichkeit. Ehre seinem Andenken!

n. **Lünen-Süd**, 11. Febr. (Fastnachtsfeier der Gesellen.) Am Sonntag veranstaltete der Kath. Gesellen-Verein Lünen-Süd im festlich geschmückten Saale Meierling seinen diesjährigen karnevalistischen Abend. Mitglieder und Gäste hatten sich hierzu so zahlreich eingefunden, daß der Saal vollends besetzt war. Um 5 Uhr nachm. wurde die Feier durch Musikvorträge der Hauskapelle, die am ganzen Abend ihr Bestes tat, wirkungsvoll eingeleitet. Danach begrüßte der Präses des Vereins, Herr Vikar Appelhans, die Erschienenen, worauf der Kath. Männer-Gesang-Verein als Willkommensgruß einige Lieder in ansprechender Weise vortrug. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildete die Theater-Aufführung. Es ging der Lachschlager „Die Junggesellensteuer", ein Dreiakter voll durchschlagenden Humors, flott über die Bretter. Die Spieler und Spielerinnen, die sich aus dem Gesellen- und Jungfrauenverein rekrutierten, machten ohne Ausnahme ihre Sache ganz vorzüglich, sodaß die Zuschauer nicht aus dem Lachen kamen. Die drastischen Vorgänge auf der Bühne reizten immer aufs neue die Lachmuskeln an, ja manchmal machten sich wahre Heiterkeitsausbrüche bemerkbar. Lauter Beifall lohnte die wackere Spielerschar bei allen Aktschlüssen. Die Aufführung des Stückes stand aber auch überall auf sicherer Höhe; alle Mitwirkenden zeigten durch ihr sicheres, gewandtes Spiel, daß sie ihre Rollen zu meistern verstanden. Die Gesellen hatten mit dem Stück wirklich einen vollen Erfolg. Wie man hört, ist eine Wiederholung der Aufführung an einem der nächsten Sonntage bereits in Erwägung gezogen. Zur weiteren Verschönerung des Abends trugen dann Geschwister Michalski bei, die in ansprechender Weise einige Liederspenden (Duette) zum Besten gaben. Auch gemeinschaftliche Gesänge würzten angenehm die Veranstaltung. So flogen bei den Kolpingssöhnen die Stunden schnell und angenehm dahin. Daß zum Schluß auch die Tanzbeine in ausgiebiger Weise geschwungen wurden, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Allen, die an der Feier teilgenommen, wird sie lange in angenehmer Erinnerung sein.

❖ **Selm**, 13. Febr. (Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht wurde hier an mehreren Stellen eingebrochen, ohne daß es bisher gelang, der Täter habhaft zu werden. Dem Anwohner Kuhlmann der Kreisstraße wurden die gesamten Kleidungsstücke entwendet. Bei dem Kaufmann Anton Becker verschafften sich die gleichen Gesellen mit der Brechstange Eingang in das Geschäftslokal und stahlen dort Kurz- und Weißwaren, Herren- und Damenwäsche in erheblichen Mengen. Ebenfalls wurde bei dem Wirt Albers ein Fahrrad gestohlen. Nach der Art der Einbrüche handelt es sich hier um gewohnheitsmäßige Verbrecher, die nur in allernächster Nähe zu suchen sind.

Westfalen und Rheinland.

Schalksmühle, 13. Febr. (Verhütetes Eisenbahnunglück.) Von einer Felswand hatten sich einige größere Felsblöcke losgelöst und das Bahngleise versperrt. Ein diensttuender Beamter bemerkte rechtzeitig dieses Hindernis und veranlaßte das Halten des 10,20 Uhr durchfahrenden Eilzuges, so daß ein Unglück vermieden wurde.

Wattenscheid, 12. Febr. (Drei Grubenunfälle.) Auf der Zeche „Hannibal 2" in Eickel stürzten die Schachthauer Johann Landfiedel aus Wattenscheid-Günnigfeld und Jakob Mertens aus Bochum-Hamme am Samstag vormittag beim Abteufen ab und verunglückten tödlich. Landfiedel hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern. Der Tod des Mertens ist umso tragischer, als vor 14 Tagen seine Frau gestorben ist und seine beiden Kinder nunmehr Vollwaisen sind. — Auf der Zeche „Holland 3-4-6" in Wattenscheid wurde der Bergmann Johann Wrotny von hier beim Bühnehochbauen durch einen schweren Stein am Kopf und Arm schwer verletzt. Er fand Aufnahme im katholischen Krankenhaus. — Auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne" in Wattenscheid-Westenfeld gerieten die Hauer Anton Franke und Johann Henzek von Westenfeld unter niedergehendes Gestein. Ersterer wurde am Kopf schwer verletzt, letzterer leichter am linken Arm und an der Hand. Beide wurden zum „Bergmannsheil" in Bochum gebracht.

Wanne-Eickel, 13. Febr. (Sechs Bergleute verschüttet.) Die Geister der Tiefe fordertern gestern einmal wieder ihre Opfer: auf der Schachtanlage 1-4 der Zeche Unser Fritz gerieten in der letzten Nachtschicht sechs Bergleute unter einen Streckenbruch, unter dem sie verschüttet liegen blieben. Nach mühsamer Bergungsarbeit wurden sie jedoch sämtlich wieder freigemacht. Drei von ihnen waren vollkommen unverletzt, während zwei weitere so schwere Verletzungen davongetragen hatten, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der sechste Mann erlitt leichtere Verletzungen. Am Samstag stürzte auf derselben Zeche, Schachtanlage 2-3, ein im Kesselhaus beschäftigter Arbeiter in einen Kohlenbunker. Der Unglückliche war sofort tot.

Gevelsberg, 13. Febr. (Ueberfall auf einen Bahnwärter.) Gestern morgen 5,30 Uhr wurde der Schrankenwärter Albert Becker in seiner Wärterbude auf der Juliushöhe, während des Dienstes von dem Herdschlosser Dietrich Tämlitz überfallen und daselbst schwer mißhandelt. Becker wurde durch Tritte auf den Magen und fünf Messerstiche so schwer verletzt, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Wie verlautet, ist Becker inzwischen gestorben. Der Täter ist verhaftet.

Turnen / Spiel / Sport

F. C. 08 e. V. Neheim — B. V. 05 e. V. Lünen 2:1.

Die Ligamannschaft des B. V. 05 weilte am vergangenen Sonntag bei dem Tabellenzweiten der Südwestfalenbezirkskreisliga. Trotz großer Ueberlegenheit während des ganzen Spieles zog sie mit 2:1 den Kürzeren. Das Spielfeld war in einer sehr schlechten Verfassung. Man blieb im Schlamm stecken.

Die Reserve trat auf eigenem Platz wiederum mit 2 Mann Ersatz an, da der Linksaußen, weil er nicht in der Ligamannschaft aufgestellt war, es nicht für nötig hielt anzutreten. Auch sie wurde von dem B-Klassenvertreter Niederaden, der sehr eifrig spielte und ⅔ des Spieles im Vorteil war, verdient mit 7:1 geschlagen.

Es sei darauf hingewiesen, daß Freitag, den 17. Febr. 1928, abends 7,30 Uhr, im Schützenhof eine Versammlung stattfindet, zwecks Aufstellung einer Jugendmannschaft. Jugendliche bis zu 18 Jahren, welche Interesse am Fußballsport haben, werden herzl. eingeladen. Die Spieler der 2. Mannschaft haben dafür zu sorgen, daß die weißen Blusen und blauen Hosen zur Stelle sind.

Am kommenden Sonntag feiert der B. V. 05 einen bunten Abend mit Kappensitzung usw. im Lokale Joh. Schmidt, Bäckerstraße. Die Mitglieder des B. V. 05 mit ihren Angehörigen sowie sämtliche Freunde des Fußballsports werden hierzu herzl. eingeladen. Verschiedene auswärtige Sportler haben ihren Besuch bereits zugesagt. Anfang abends 7,30 Uhr. Eintritt beträgt 0,50 M.

Schon heute sei darauf hingewiesen, daß es dem Vorstand vom B. V. 05 gelungen ist, dem Lüner Publikum für Ostern eine erstklassige Mannschaft vorzustellen. Verhandlungen, die kurz vor dem Abschluß stehen, schweben mit der Bootballvereeniging Hengelo und der Enscheder Sportvereeniging „Richtersbleek". Beide Vereine gehören der 2. holländischen Ligaklasse an und stehen z. Zt. an 2. Stelle. Im letztgenannten Verein spielen verschiedene Spieler, die schon mehrmals für Ostholland repräsentativ tätig waren.

E. S.

❖

1. M. Turnverein „Jahn"-Brechten — 1. M. Turn- und Ballspielvereinigung v. 1862 Lünen 4:3 (0:3).

Handball.

Am vergangenen Sonntag trafen sich die beiden 1. Mannschaften obiger Vereine in Brechten zum fälligen Meisterschaftsspiel. Dieses Spiel hat die hiesige Turn- und Ballspielvereinigung unverdient verloren. Das war die erste Niederlage gegen Brechten. Bisher wurde Brechten stets von Lünen geschlagen. Lünen mußte für seinen guten Mittelläufer, welcher augenblicklich krank ist, Ersatz einstellen. In der ersten Halbzeit lag Lünen mit 3:0 Toren in Führung und verstand es nicht, den Gegner in der zweiten Halbzeit in Schach zu halten. Brechten konnte in der zweiten Hälfte 4 Tore werfen. Durch diesen Sieg Brechtens stehen drei Vereine mit 10 Punkten an der Spitze der Tabelle. Lünen darf jetzt kein Spiel mehr verlieren.

2. M. Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862 Lünen — 2. M. Turnverein „Jahn-Ahlen" 0:4 (0:2).

Auf dem hiesigen Schützenplatz standen sich die beiden 2. Mannschaften obiger Vereine gegenüber. Lünen, mit 8 Mann spielend, mußte sich obige Niederlage gefallen lassen. Es war ein schwarzer Tag für die hiesige Turn- und Ballspielvereinigung. Ein anderes Mal besser machen.

Die nächste Zusammenkunft der Handballer findet am Mittwoch, den 15. 2. 28, um 8 Uhr abends, im Lüner-Hof statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Angelegenheiten betreffs Einsprüche und Ergebnisse der Handballer-Sitzung am 9. 2. 28 in Dortmund. Alle Spieler und Interessenten werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

A. H.

Neues aus aller Welt.

Krantz aus der Haft entlassen.

TU. Berlin, 14. Febr. **Im Krantz-Prozeß beschloß das Gericht heute vormittag, den Angeklagten Krantz aus der Haft zu entlassen, da die Anklage wegen Mordes nicht aufrecht erhalten werden könne und auch kein Fluchtverdacht vorliege.**

❖

Ermordung dreier Deutscher in Polen.

Danzig, 13. Febr. Wie die „Deutsche Rundschau in Polen" aus Warschau meldet, sind in der Kolonie Ryszewek bei Wloclawek am 9. Februar der deutsche Kolonist Julius Wall, seine Köchin und sein Dienstmädchen einem fürchterlichen Verbrechen zum Opfer gefallen. Man fand in der Küche die schrecklich zugerichtete Leiche der 65 Jahre alten Köchin Wilhelmine Winter, im Hofe die an einem Balken aufgehängte Leiche des 25-jährigen Dienstmädchens Grete Beihl und im Korridor ging die Leiche des Wohnungsinhabers Julius Wall. Nach den bisherigen Ermittlungen sind ein Paar Stiefel und 40 Zloty von den Tätern geraubt worden. Bis jetzt sind vier Personen verhaftet, die der Tat verdächtig erscheinen.

Wie dasselbe Blatt aus Posen meldet, kam ein unbekannter Mann in das Lebensmittelgeschäft der Frau Kowalska in der Buckerstraße 9 und verlangte Geld. Die Frau flüchtete, worauf der Bandit die Frau an der Wange leicht und deren Tochter durch Schüsse in den Unterleib schwer verletzte. Darauf flüchtete der Bandit, fortwährend Schüsse abgebend, und verbarrikadierte sich in einem Hause. Aus seinem Versteck schoß er nahezu zwei Stunden auf die Straße. Darauf nahm er sich das Leben. Neben dem Banditen fand man drei Revolver und noch 70 Patronen.

❖

Leichenfund.

Breslau, 13. Febr. Heute morgen wurde von Kindern, die von Kryschanowitz nach Hünern zur Schule gingen, in der Nähe des Weges die Leich



im Spezialgeschäft

Edmund Goldberger

Lünen, Münsterstraße Nr. 38, Endstation der Straßenbahn

Fahrt wird vergütet. Auf Wunsch Teilzahlg.

der Behandlung des Wehretats und bei den Besprechungen der landwirtschaftlichen Fragen ergeben. Bei der Behandlung von anderen Gesetzen, besonders der Strafrechtsreform, werde es sich zeigen, daß der Reichstag nicht mehr weiter vegetieren kann. **In der am Samstag, dem 31. März endenden Woche, also bis zu Beginn der Osterwoche, werde es sich entscheiden müssen, ob der Reichstag noch über die Osterpause hinaus zusammenbleibt, oder ob die Auflösung verfügt wird.** Im Falle des Auflösungsbeschlusses könnte der Reichstag noch kurze Zeit bis zur Erledigung der notwendigen laufenden Arbeiten zusammenbleiben. Auf die Frage, welche Wirkung der Brief Hindenburgs auf die Vorgänge im Reich zeitigen werde, erwiderte Severing: „Die Wirkung des Briefes des Reichspräsidenten ist schon verpufft. Hindenburgs Brief kann nichts mehr retten, weil sich sowohl das Zentrum als auch die Volkspartei in der Frage des Schulgesetzes zu stark festgelegt haben. **Das Ende dieses Reichstages ist nahe. Seine Auflösung kann meiner Auffassung nach nur noch eine Frage von Wochen sein.**" Im weiteren Verlauf der Unterredung verbreitete sich Severing über den bevorstehenden Wahlkampf. **Was die Wahltaktik der SPD. angehe,** so erklärte Severing, daß der Einheitsstaatsgedanke von der SPD. stets im Sinne seiner Verwirklichung gefördert wird, daß er aber nur einen Teil des Wahlzieles bildet. Severing warnt davor, die außerordentlich komplizierte Frage der Staatsvereinheitlichung zur ausschließlichen Wahlparole zu erheben.

Kein Disziplinarverfahren gegen Dr. Schmidt

≠ Berlin, 14. Febr. (Eigenber.) Der Preußische Landtag überwies gestern ohne Aussprache den Gesetzentwurf, der die bisherige Regelung der Hauszinssteuer bis zum 31. März 1929 verlängert, an den Hauptausschuß. Dann wurde die zweite Lesung des Wohlfahrtshaushaltes beim Abschnitt „Wohnungs- und Siedlungswesen" fortgesetzt. Wohlfahrtsminister Hirtsiefer beantwortete eine Interpellation. Auf eine volksparteiliche Große Anfrage verteidigte er die Haltung des Direktors des Ruhrsiedlungsverbandes in Essen, der ein Gutachten für die Stadt Solingen bei Eingemeindungsfragen erstattet hat. **Der Verbandsdirektor hätte besser getan, wenn er dem Staatsministerium, das ihn auch zu gutachtlichen Ausführungen aufgefordert hätte, mitgeteilt hätte, daß er auch für Solingen Gutachter war.** Aber seine Objektivität könne dadurch nicht bezweifelt werden, weil er im guten Glauben war, das Staatsministerium wisse von seiner Gutachtertätigkeit. **Es liege deshalb kein Anlaß für ein Disziplinarverfahren gegen den verdienten Verbandsdirektor vor.** Der Minister machte sodann längere Ausführungen zum Abschnitt „Wohnungs- und Siedlungswesen". Er wies darauf hin, daß der Abbau auf den einzelnen Gebieten der Wohnungszwangswirtschaft mit der gebotenen Vorsicht vorgenommen worden sei. Die Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft habe sich später als durchaus berechtigt erwiesen. Die Beschwerden einzelner Geschädigter blieben jetzt weit hinter den übrigen Wohnungsbeschwerden zurück. 1927 seien 176 000 Dauerwohnungen fertiggestellt, gegenüber nur 130 000 im Jahre 1926. Zu Beginn des Jahres seien weitere 90 000 Wohnungen im Bau gewesen gegenüber nur 73 000 am ersten Januar 1927. Dies sei gewiß ein erfreuliches Ergebnis. Allerdings habe 1927 auch eine günstigere Lage des Kapitalmarktes vorgelegen. Abg. Schluckebier (DN.) begrüßte die Zahl der im vergangenen Jahre hergestellten Neuwohnungen. Leider schienen die Aussichten für 1928 sehr ungünstig zu sein. Abg. Dr. Grundmann (D. Vp.) begrüßte es, daß im vorigen Jahre mehr Wohnungen gebaut wurden, bedauerte aber das Vorgreifen vieler Gemeinden auf die Hauszinssteuer, was sich in diesem Jahre ungünstig auswirken werde. Es müßten möglichst viele Kleinwohnungen gebaut werden. Durch Probesiedlungen soll man auch den Stahlhausbau der Oeffentlichkeit näherbringen. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft könne nicht auf einmal erfolgen.

800 000 Metallarbeiter ausgesperrt?

(Eigener Nachrichtendienst.)

≠ Berlin, 14. Febr. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, zur Unterstützung der bereits seit vier Wochen im Abwehrkampf befindlichen mitteldeutschen Metallindustrie, die Gesamtaussperrung in der deutschen Metallindustrie am 22. Februar mit Arbeitsschluß vorzunehmen.

≠ ≠

Die mitteldeutsche Metallindustrie hat die Unterstützung der gesamten deutschen Metallindustrie in dem Abwehrkampfe gefunden, weil — wie man ausführt — die bisherigen rasch aufeinanderfolgenden Lohnerhöhungen unter keine Umständen fortgesetzt werden können, wenn der gegenwärtige deutsche Preisstand gehalten werden soll. Insgesamt werden durch die Maßnahmen

800 000 Metallarbeiter ausgesperrt.

Der Beschluß ist durch die eigenartige Haltung des Reichsarbeitsministers zustande gekommen, der es ablehnte, den Schiedsspruch des Schlichters für verbindlich zu erklären, um es den Parteien zu überlassen, den Kampf bis zum Ende auszuführen. Weiter hat sich herausgestellt, daß die Gewerkschaften beabsichtigt hatten,

nur einen Teil der Betriebe zu bestreiken,

um dann von den noch arbeitenden Gewerkschaftsangehörigen einen Beitrag von 10 Mark pro Woche zur Unterstützung der bereits in den Ausstand getretenen Mitglieder zu erheben. Auf diese Weise würde dann der Streik in Mitteldeutschland bis ins Unendliche hinausgeschoben werden. Zu der

Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung

des Schiedsspruches im mitteldeutschen Metallindustriestreik wird von Arbeitgeberseite erklärt, es sei zu fordern, daß das Schlichtungsverfahren nach einheitlichen wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolge. Es sei nicht angängig, daß, wenn einmal für einen großen Bezirk ein Lohnsatz von 78 Pf. für angemessen erklärt würde und dann für verbindlich erklärt wird, kurz darauf, wenn es sich um einen kleineren Bezirk handelt, die Verbindlichkeitserklärung des gleichen Lohnsatzes abgelehnt werde.

Die N.W.-Gruppe nicht betroffen

(Von unserem Berichterstatter.)

≠ Bochum, 14. Febr. Wie unser Vertreter auf Anfrage beim Arbeitgeberverband Bochum erfährt, **werden von dem Aussperrungsbeschluß des Gesamtverbandes der deutschen Metallindustriellen zur Unterstützung der Metallindustriellen in Mitteldeutschland die nordwestliche Gruppe, die die Betriebe von Hamm bis Düsseldorf umfaßt, sowie des Siegener Industriebezirks und die rheinische Industrie zwischen Aachen und Düren von dem Beschluß nicht betroffen, da diese Gruppen nicht dem Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen angeschlossen sind.**

Hoover in Coolidges Spuren

⊶ Washington, 14. Febr. (Eigenber.) Der Senat hat die von Lafolette eingebrachte Entschließung angenommen, die die Annahme einer dritten Amtsperiode durch einen Präsidenten grundsätzlich verurteilt. **Hoover kündigte an, daß er beabsichtige, sich von der republikanischen Partei als Präsidentschaftskandidat aufstellen zu lassen. Die erste Erklärung Hoovers besagt, er werde fortfahren, die Grundsätze der republikanischen Partei zu beachten und die großen Ziele der Politik des Präsidenten Coolidge zu verfolgen.** Er beabsichtige, für den Augenblick seinen Posten als Leiter des Handelsdepartements beizubehalten.

Ein Kabinett Mowinkel in Norwegen

(Telegrammeldung)

—n— **Oslo, 14. Febr.** Das demokratische Kabinett Mowinkel wird heute ernannt.

Gegensatz im Linkszentrum

(Eigener Nachrichtendienst.)

Wirth — Imbusch

≠ Berlin, 14. Febr. Dr. Joseph Wirth hat seine bei den jüngsten Auseinandersetzungen im Zentrum geübte Zurückhaltung jetzt in sehr bemerkenswerter Form durchbrochen. „Wohin, Freund Imbusch?" heißt die Ueberschrift eines Aufsatzes, **der in eindringlichen Worten gegen die Gewerkschaftspolitik im Zentrum Stellung nimmt.** Wirth wirft Stegerwald und Imbusch vor, daß sie sich vom Politischen auf das Gewerkschaftliche zurückziehen. Nur so sei auch ihre heftige Polemik gegen Marx und Köhler zu begreifen. Ihr „Verzicht auf parlamentarische Konsequenzen, dieses Ueberbetonen der gewerkschaftlichen Aspiration im Politischen, trage aber eine Tendenz in sich, die mit gewissen syndikalistischen Gedankengängen nicht gänzlich unverwandt sei. Wenn die Zentrumspartei ein Instrument der christlichen Gewerkschaftsbewegung werden solle, dann liege darin ein Ansatz zur Beseitigung der politischen Demokratie. Stegerwald und Imbusch befänden sich auf dem Wege in die Anschauungsweisen des wirtschaftlichen Sozialismus. Für Wirth sei die letzte Parteitagung des Zentrums ein unerhört inneres Erlebnis gewesen: „Das Soziologische der Zentrumsstruktur will alle Bande politischer und anderer Art von innen heraus sprengen." Noch **gibt es äußere technische Hemmungen, aber Wirth zweifelt bereits daran, ob sie aushalten werden.** Der „Vorwärts" findet diese Bemerkungen so sonderbar, daß er nicht unterlassen kann, Wirth daran zu erinnern, er sei doch ein mutiger und sozialdenkender Republikaner, dem die Unterschiede von Syndikalismus und echter Demokratie klar sein müßten. „Der Deutsche", Stegerwalds Organ, beschränkt sich vorläufig auf Andeutungen, daß es wahrscheinlich nötig sein würde, sich mit Wirths Auslassungen noch näher zu beschäftigen.

Einzelberatung über Sozialversicherung

= Berlin, 14. Febr. (Eig. Parlamentsdienst.) Der Reichstag trat am gestrigen Montag in die Einzelberatung beim Kapitel „Sozialversicherung" ein. Der Ausschuß fordert die Vorlegung eines Gesetzentwurfes über Maßnahmen zur Sicherung der Existenz der älteren Arbeiter und Angestellten. Weiter soll die derzeitige Lohnpfändungsgrenze dem veränderten Geldwert entsprechend erhöht werden. Weiter hat der Ausschuß beschlossen, 220 000 Mark für den Erweiterungsbau des Reichsversicherungsamtes in den Etat einzusetzen. Von den Kommunisten war ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns eingegangen. Ferner wurde Streichung des Ministergehalts beantragt. Abg. Ziegler (Dem.) übte Kritik an dem Verfahren des Reichsversicherungsamtes bei der Behandlung von Versorgungsanträgen. Abg. Leopold (Dntl.) bezeichnete die Beiträge für die Knappschaftsversicherung als zu hoch. Deshalb bestehe bei den Bergbauangestellten der einmütige Wunsch, in die Angestelltenversicherung zu kommen. Der Redner legte einen entsprechenden Antrag vor. Abg. Frau Teusch (Ztr.) setzte sich für die Erhöhung der Invaliden- und Angestelltenversicherungsrenten und für Reichszuschüsse an die Werkspensionäre ein. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stellte eine Vereinfachung des Verfahrens beim Reichsversicherungsamt in Aussicht. Eine Novelle zum Unfallversicherungsgesetz liege dem Reichsrat vor und werde demnächst erledigt werden. Abg. Stöhr (N.-Soz.) forderte Bereitstellung von 120 Millionen Mark zum Ausgleich der Schäden, die den Sozialversicherten im Saargebiet durch die Beschlüsse des Reichstages und die Verordnungspraxis der Reichsregierung entstanden seien.

Abg. Dr. Pfeffer (D. Vp.)

wandte sich gegen einseitige Ausnutzung des Schlichtungswesens. Die Verbindlichkeitserklärungen richteten sich meist gegen die Arbeitgeber. Die Einführung des Antragsrechtes der Gewerkschaften bei den Betriebsrätewahlen, wie sie der Ausschuß beschlossen habe, lehnt der Redner ab. Dann sprach Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Er teilte mit, daß die Vorberatung des **Bergarbeiterschutzgesetzes** im Ministerium beendet sei. Die Vorlage solle aber erst im Zusammenhang mit dem großen Arbeitsschutz- und Arbeitszeitgesetz, das noch im Reichswirtschaftsrat und Reichsrat liege, erledigt werden. Der Frage des mitteldeutschen Metallarbeiterstreiks sei selbstverständlich volle Aufmerksamkeit gewidmet. Schon heute könne er erklären, daß er das Vorgehen der Metallindustriellen für außerordentlich bedenklich halte. Gegenüber der Behauptung, daß die Verbindlichkeitserklärungen dauernd im Wachsen seien, stellte der Minister fest, daß ihre Zahl im Jahre 1924: 153, 1925: 88, 1926: 55 und 1927: 8 betrug.

Schulz und Genossen wurden begnadigt

= Berlin, 14. Febr. (Eigenber.) Wie man uns amtlich mitteilt, ist durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums **die wegen Ermordung des Kaufmanns Wilms rechtskräftig erkannte Todesstrafe für die verurteilten Fuhrmann, Klapproth und Schulz in lebenslängliches Zuchthaus, für den verurteilten Umhofer in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt worden.**

Elsässische Kommunisten verhaftet

—au— Straßburg, 14. Febr. (Eigenber.) Im Verlaufe der Sonntag nachmittag bei der Abreise Poincarés auf dem Bahnhofe durch den Zwischenruf Huebers entstandenen Zusammenstöße sind 2 Demonstranten, ein Schmied und ein Eisenbahnbeamter, wegen Widersetzlichkeit verhaftet worden. Gegen Hueber und einen aus Metz stammenden Kommunisten wurde wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Strafantrag gestellt.

In ein paar Zeilen

)(Gestern Montag wurde in Stuttgart das größte deutsche Postgebäude seiner Bestimmung übergeben.

)(Der Erzbischof von Posen-Gnesen und Primas von Polen, Kardinal Hlond, ist von Essen kommend, in Berlin eingetroffen.

)(Aus dem böhmischen Erzgebirge wird ein schwerer Schneesturm gemeldet.

)(Der Pariser Kassierer der Auslandsmission der Jesuiten in Paris, ein Spanier, ist einem Raubmord zum Opfer gefallen.

)(Wie der „Matin" aus Douarnenez (bretonische Küste) meldet, haben mehrere ausländische Dampfer durch Funkspruch um Hilfe gebeten. Sie befinden sich infolge der in der dortigen Gegend herrschenden Stürme in Seenot.

)(Anläßlich des Gedenktages der Papstkrönung fanden in Rom in der Sixtinischen Kapelle des Vatikans feierliche Zeremonien statt.

)(Im Memelgebiet wurden 15 junge Kommunisten verhaftet.

)(Aus Moskau wird gemeldet, daß nach amtlichen Angaben von den im finnischen Meerbusen abgetriebenen Fischern 20 bereits als verloren gelten.

)(Das Gericht in Odessa verurteilte Dobrowolski, den Mörder des italienischen Vizekonsuls in Odessa, Coocio, zum Tode.

)(Während des letzten starken Sturmes erlitt auf dem Mersey zwischen Liverpool und Widnes das kleine Schiff „Crinkle" Schiffbruch. Die sechs Mann starke Besatzung kam dabei ums Leben.

)(In Konstantinopel sind Berichte aus Lule Burgas eingegangen, wonach etwa 100 bewaffnete Griechen die Grenze in Türkisch-Trazien überschritten haben. Die lokale Gendarmerie und Soldaten sind mobilisiert worden.

)(Der türkische Präsident Mustapha Kemal Pascha ist vor einigen Tagen plötzlich erkrankt. Die Behörden tun alles, um die Krankheit zu vertuschen, jedoch wird bereits seit einiger Zeit der Gesundheitszustand als sehr wenig befriedigend angesehen.

)(Der deutsche Flieger Könnecke ist auf seinem Weiterflug durch Indien in Sankrail etwa 20 km von Kalkutta entfernt niedergegangen.

)(In Sydnen sind Berichte aus Perth eingegangen, wonach durch Sturm verschiedene Hotels und Häuser, eine Station der Feuerwehr und Kirchen zerstört wurden.

)(Vor Boston scheiterte der Marineschlepper „Mohave" an einem Riff. 2 Personen ertranken, drei weitere werden vermißt, 23 konnten gerettet werden.

Kunstzickzack

Von Max Voigt.

Im Bochumer Stadttheater hatte Generalmusikdirektor Reichwein das siebente Vormietekonzert der Wiedergabe des Brahmsschen Chorwerkes „Ein deutsches Requiem" vorbehalten. So allgemein rein, menschlich gültig wie der Inhalt, so breit und bezwingend ist die Fassung der Arbeit. Die Textworte, der Heiligen Schrift entnommen, fügen sich keinem theologischem System ein, aber sie bilden ein ergreifendes Kommentar zu den Themen Leben und Sterben, Freude und Leid, die jedem Menschen unmittelbar zu Herzen sprechen. Brahms soll durch den Tod seiner Mutter auf diese Gedanken gebracht worden sein, aber nach der Anzahl der Werke zu urteilen, die diesen Gefühlsinhalt aufweisen, darf man annehmen, daß sich sein Geist von je mit diesen Fragen beschäftigt hatte, wenn er sich auch nie so klar und so endgültig darüber ausgesprochen hat, wie im Requiem. Es hat sieben Sätze, und nur drei von ihnen, der dritte, fünfte und sechste, lassen Solostimmen in den Chorteil einfließen. Eigentümlich ist der Messe im Gegensatz zu ihren lateinischen Vorgängerinnen der Glaube an eine selige Auferstehung und ein Wiedersehen durch Jesu Sühnetod. Damit steuert Brahms Auffassung ins Fahrwasser des Protestantismus, der das Versöhnliche in den Vordergrund schiebt und weniger die Schrecken des Jüngsten Gerichts zum Mittelpunkt macht. So hat der Komponist denn auch den sechsten Satz, das „Dies irae", mit Gedanken der Siegesgewißheit durchtränkt. Professor Reichwein, der zur Wiedergabe der Chorstellen die aktiven Mitglieder des städtischen Musikvereins unter Assistenz von Sängern aus „Schlägel und Eisen" zur Verstärkung der Männerstimmen aufgeboten hatte, mußte aus Gründen des Platzmangels wiederum den Chor allein auf der Bühne postieren und den Instrumentalkörper in den versenkten Orchesterraum verlegen. Von hier aus hatte auch die Leitung des ausführenden Tonkörpers zu geschehen. Ideal kann diese Verwirklichung nicht bezeichnet werden, denn des Dirigenten Stab wird nicht von allen ihm Folgenden gesehen werden. Zudem will es scheinen, als ob die Geschlossenheit der Deklamation durch die große Entfernung der Singenden von den Musikern ein wenig beeinträchtigt würde, sonderlich da, wo das Klangbild verklärte Resignation und mystisch-visionäre Versenkung erheischte. Sobald der Ausdruck intensivere Blutwallungen verlangte, wie in der Ausführung des fugierten „Die Erlöseten des Herrn" und „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand" über dem großen Orgelpunkt, nicht minder auch in dem Siegeshymnus „Der Tod ist verschlungen" war die rhythmische Bestimmtheit weit gesammelter und die Akzentuierung seelisch gespannter. Außergewöhnlichen Tiefgang bekam auch die wundervolle Stelle „Ich will euch trösten" mit dem von Adelheid La Roche meisterlich gesungenen Sopransolo. Die Baritonsoli wußte Professor Julius von Raatz-Brockmann eindringlich zu gestalten. Das Orchester gab den feinen Kantilenen eine schwerblütige Mischung von Trauer und Trost, sicherte aber auch den jubelnden Stellen ihr Recht auf Krönung des Ganzen.

Aus dem städtischen Saalbau in Essen empfing man über die Wellen der westdeutschen Sender Langenberg, Köln, Aachen und Münster ein ausgezeichnetes Konzert des städtischen Orchesters unter der Leitung Max Fiedlers. Es wurde mit Bruckners sechster Sinfonie eingeleitet. Da die Uebertragung infolge des Regenwetters sehr günstig beeinflußt wurde und der Sendedienst bestens organisiert war, kam ein Genuß zu Stande, wie er nicht besser zu denken war. Während des Spiels hatte man durchlaufend den Eindruck, von einem wertvollen Grammophon erstklassig bespielte Platten zu hören, die durch wundervolle Aufnahme des Raumtones die Illusion erweckten, als sitze man mitten unter den Hörern im Konzertsaal. Selbst die im Lautsprecher schwer rein in die Erscheinung tretenden Tonskalen der Trompete und des Horns waren tadelfrei zum Ohr geleitet. Max Fiedlers Interpretation, die die unterdominanten Schatten feinnervig in Gegensatz zu dem Schwung ins Helle gesetzt hatte, ließ bei klarer Gliederung des Gewebes das aufgeschlossene klangsinnliche Element der Komposition bis zum Verhauchen ins Pianissimo naturselig und verklärt verströmen. Nach der Pause erntete die Stockholmer Sopranistin Marianne Gräfin Moerner mit italienisch gesungenen Arien von Händel (Ombra cara aus der Oper „Radamisto"), Johann Christian Bach (Rezitativ und Rondo) und Marcello (Arie aus der Kantate „Dido") begeisterten Beifall, der einer feinkultivierten, beweglichen Mezzosopranstimme Dank zollte. Besonderer Reiz lag über der Arbeit Christian Bachs. Ihr Stil wurde deutlich als der Vorläufer Mozartschen Ausdrucks verspürt. Die D-Dur-Sinfonie Haydns, die leider nicht mehr übertragen werden konnte, weil man die Grüße Thea Raiches nach ihrer Ankunft aus Amerika auf deutschem Boden von Hamburg aus namentlich in ihre Essener Heimat leiten wollte, gab Fiedler und seinem in bester Form musizierenden Orchester erneut Gelegenheit, mit geschliffenen Leistungen aufzuwarten, die das Spielerische der Rokokolinie wohlig mit anheimelndem romantischen Ausdruck mischten.

Ein weiteres Ereignis wurde den Rundfunkhörern, insonderheit den Mitgliedern der zahlreichen deutschen Männergesangvereine, am Sonntag mittag aus Düsseldorf durch die Gedenkstunde für Mathieu Neumann vermittelt. Die Feier, die aus dem Großen Haus der Düsseldorfer städtischen Theater übertragen wurde, lieh den tiefen Gefühlen des Schmerzes und Dankes Ausdruck, die der Düsseldorfer Männerchor nach dem Heimgang seines großen Chormeisters in der Seele gebunden hatte. Die Sänger, die unter Hubert Flohrs Leitung das „Agnus Dei" aus der Lateinischen Messe und das Requiem aus der Feder Neumanns vortrugen, einmal ganz im Sinne der Willensrichtung des Schöpfers, zum andern mit schönen Stimmen, diesmal aber umso stärker innerlich verknüpft, durften sich der lauschenden Welt als treue Hüter eines großen Vermächtnisses vorstellen. Ergreifende Töne fand Dr. Paul Boskamp, der in seinem Nekrolog auf Neumann nicht nur die herben Abschiedsstunden von dem Meister, sondern auch liebliche Bilder aus dessen Jugendland, seinem trauten Heim, der Tätigkeit als Chorführer und seinen Werken zeichnete. Das städtische Orchester ehrte den großen Toten, der seiner Heimat und der deutschen Sängerwelt Unverwelkliches schenkte, mit den Klängen des Trauermarsches aus der „Eroica" von Beethoven, die Generalmusikdirektor Hans Weisbach als früherer stellvertretender Bundeschormeister des Westfälischen Sängerbundes umso mitfühlender zum Leben wecken konnte. Schade, daß der Sender während des Orchesterstückes nicht ganz einwandfrei arbeitete, sodaß stellenweise Verzerrungen des Klangs unvermeidlich wurden. Unerträgliche technische Fehler schlichen sich auch in die „Maskenball"-Uebertragung aus dem Barmer Stadttheater. Vor solchen Halbheiten muß eindringlich gewarnt werden. Was Wagner gesagt haben würde, wenn er seine Oper „Tannhäuser" in der schlimmen Verballhornisierung vom Samstagabend unter der Ueberschrift „Auf Besuch bei Zeeseus" gehört hätte, kann man sich wohl denken. Solche „Zukunftsposse" als Stoffe für lustige Abende sollte man sich ernstlich verbitten! Dazu stehen uns die Werke der deutschen Meister denn doch viel zu hoch. Wie man sie heute in Frankreich wertet, wurde aus einem Konzert kund, das zur selben Stunde der Sender Toulouse in den Aether schickte. Hier wurden Arien aus der „Walküre" (unter anderem „Wotans Abschied") in trefflicher Tongebung und -gestaltung zum Klingen gebracht und weiterhin auch Beethovens durch die Wiedergabe seiner Achten gedacht. Die Ausführung des Instrumentalwerkes durch ein klanglich gewissenhaft ausgewogenes großes Orchester vollzog sich ganz im Stil deutscher Auffassung und bereitete dem aufmerksamen Hörer einen vollen Genuß.

Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug, der nunmehr seit acht Jahren das Duisburger Konzertleben betreut hat uns als Pionier für zeitgenössische Musik verdienstlich in die Schranken getreten ist, gedenkt die Stätte seiner erfolgreichen Wirksamkeit zu verlassen, da sein Vertrag im August abläuft. Ein Schreiben an Oberbürgermeister Dr. Jarres hat um Entbindung von seinen Verpflichtungen zum 1. Oktober dieses Jahres gebeten. Man wird dem Wunsch die Erfüllung nicht versagen. Das kommende Deutsche Regerfest wird die Abschiedsehrung des bedeutenden Orchester- und Chorerziehers bringen. Daß man in Duisburg die Erledigung der Neubesetzung des freiwerdenden Postens nicht übers Knie brechen will, sollen im kommenden Winter neben den Bewerbern, die ein Sinfonie- und Chorkonzert zu leiten haben außer Konkurrenz u. a. Furtwängler, Klemperer, Abendroth und Hausegger dirigieren.

≠

Auf der Suche nach dem „Rand der Erdschüssel"

Für Wilbur Glenn Voliva, den Führer einer amerikanischen Sekte, haben anscheinend die kappadozischen Kirchenväter, Kopernikus, Kepler und Galilei, nicht gelebt, denn seiner Ansicht nach ist die Erde eine Schüssel. So ungefähr haben sich auch die alten Griechen vor mehr als zweitausend Jahren unseren Planeten vorgestellt, als sie noch nichts von Weltumseglungen wußten. Mister Voliva hat sich nun kürzlich auf die Suche nach dem „Rand" dieser Schüssel begeben und will, wenn er ihn gefunden hat, an ihm entlang um die Erde herum reisen. Seiner Ansicht nach befinden sich Europa und Asien näher am Rand der Schüssel als Amerika, deshalb ist Voliva auch zuerst nach Europa gefahren. Inzwischen warten seine Anhänger in Amerika gespannt auf die „Entdeckungen" ihres Propheten, und in den Schulen der Sekte wird die Volivasche Theorie trotz des Hohnes der „Ungläubigen" weiter gelehrt. Es müßte sehr interessant sein, einmal eine Erdkarte dieser hervorragenden Geographen kennen zu lernen.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 14. Februar 1928.

Volkstrauertag am 4. März 1928.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Lünen, hatte am 8. ds. Mts. die hiesigen Vereine in den Lüner Hof zwecks Besprechung des Volkstrauertages eingeladen. Der Geschäftsführer der hiesigen Ortsgruppe, Herr Seite, begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß der Verlauf des Volkstrauertages in den letzten Jahren und nicht zum wenigsten im vergangenen weit über Deutschlands Grenzen hinaus allenthalben unter gewaltiger Beteiligung der Auslandsdeutschen und ganz besonders auch Deutsch-Oesterreichs mit einer Deutlichkeit bewiesen habe, daß die bei weitem größere Mehrzahl des Volkes den Volkstrauertag am 5. Sonntag vor Ostern (Reminiscere) zum Gedenken an unsere Gefallenen aus dem Weltkriege verlangt. Wie die Dinge nun heute liegen, ist mit einer gesetzlichen Regelung des Volkstrauertages in diesem Jahre wohl kaum zu rechnen. Sollte sie inzwischen nicht erreicht werden, so wird die Art und Weise, wie der Tag begangen werden soll, ungefähr die gleiche sein, wie im vergangenen Jahr. Zu der Aussprache waren insgesamt von 27 Vereinen Vertreter geschickt worden. Es entspann sich eine lebhafte Diskussion, zu deren Schluß man zu dem Ergebnis kam, daß Aufstellung und Festzug genau in derselben Art und Weise erfolgen soll wie im Vorjahr. Als Sammelpunkt, um 11,30 Uhr vormittags, ist wieder der Bahnhof Lünen-Süd bestimmt worden. Ebenso soll die Einteilung der Vereinsgruppen wie im Vorjahre bestehen bleiben, die Reihenfolge, in der die Gruppen im Festzuge marschieren, soll durch das Los bestimmt werden. An erster Stelle des Zuges marschiert wie auch im Vorjahre die Arbeitsgemeinschaft der Kriegsinvaliden und Kriegsbeschädigten, an zweiter Stelle der Sängergau. Der Festzug geht dann vom Bahnhof Süd aus durch die Viktoriastraße, Lange Straße, Münsterstraße, zum Kriegerdenkmal an der Sparkasse; dortselbst findet um 12 Uhr die eigentliche Feier statt, bestehend aus Gesang- und Musikvorträgen und einem Gedichtvortrag von einem älteren Schüler. Die Gedächtnisrede hält in diesem Jahre Herr Pfr. Rosenkranz von hier.

Am Vormittag des Tages steht in allen Kirchen der Gottesdienst im Zeichen des Volkstrauertages, oder es wird wenigstens auf die Bedeutung des Tages in der Predigt hingewiesen. Mittags von 1—1,15 Uhr läuten im ganzen Reiche die Glocken. Nach Schluß der Feier zieht der Festzug vom Kriegerdenkmal geschlossen zurück zum Neuen Markt, woselbst die Auflösung erfolgt. Es wurde weiter beschlossen, daß jeder Teilnehmer an dem Festzug zur Bestreitung der Unkosten der Feier 10 ₰ entrichtet, die durch die Vereine bei Aufstellung des Festzuges eingesammelt und an den Geschäftsführer der hiesigen Ortsgruppe des Volksbundes abzuführen sind. Außerdem werden sämtliche Vereine, die an der Feier und dem Festzug teilnehmen wollen, gebeten, bis Samstag, dem 25. ds. Mts., der Geschäftsstelle des Volksbundes, Bebelstraße 47 (Herrn Seite) Nachricht zukommen zu lassen.

Es ist nun Sache der einzelnen Vereine und Gruppen, sich mit aller Tatkraft dafür einzusetzen, daß der diesjährige Volkstrauertag sich den früheren würdig anreiht. Allen denen, die noch abseits stehen, muß es klar werden, daß unsere Gefallenen aus dem Weltkriege ein unantastbares Recht darauf haben, von den Ueberlebenden einen einzigen Tag im Jahre zu fordern, an dem diese ihrer in einmütiger Liebe und Treue gedenken.

❖

Winterfest der grünen Gilde.

Der Verein Westfäl. Jäger, Ortsgruppe Lünen, hatte für den Sonntagabend seine Getreuen in's Viktoriahaus eingeladen, um — Hahn in Ruh — im trauten Freundeskreise einige gemütliche Stunden zu verleben. Ueberaus zahlreich hatten sich die Grünröcke mit ihren Angehörigen eingefunden, aus nah und fern waren sie herbeigeeilt, um ihre Anhänglichkeit an die hiesige Ortsgruppe zu bezeugen. Die Räumlichkeiten des Viktoriahauses wiesen prächtigen Grün schmuck auf; durch verschiedene Einbauten waren lauschige Winkel entstanden, die zu stiller Rast einluden. Da gab es eine „Weidmannsruh", einen „Fuchsbau" und eine „Dachshöhle", Unterkunft für den Club „Stichelhaar", einen veritablen Schießstand mit „Zielwasser"-Ausschank u. a. m. Von der Stirnseite des großen Saales grüßte das lebensgroße Porträt des 1. Vorsitzenden, Herrn Alfred Toers, das ein Verehrer des großen Jägers angefertigt hatte. Nach seiner liebenswürdigen persönlichen Begrüßung, die in ein urkräftiges „Horrido" auf die Gäste ausklang, erteilte er dem für diesen Abend gewonnenen Ehrengast, dem bekannten Jagdschriftsteller Wilh. Hochgreve aus Goslar, der den Lesern der „Lüner Zeitung" durch gelegentliche Beiträge in den „Mußestunden" kein Unbekannter ist, das Wort zu einem Vortrage über Hermann Löns, dessen Wirken, Leben und Sterben. In markanten Strichen zeichnete der Vortragende ein Bild von dem unvergeßlichen Heidedichter, der es wie kein Zweiter verstanden hat, uns der Natur näherzubringen. Im Verlauf dieser erhebenden „Lönsstunde" trug der geschätzte Gast sodann mit vollendeter Meisterschaft verschiedene Tiergeschichten von Hermann Löns vor, wobei er sich nicht nur als glänzender Rhetoriker, sondern auch als routinierter Mimiker und Tierstimmenimitator erwies. Im 2. Teil der Vortragsfolge, die dem heiteren Genre gewidmet war, brachte der Gast die originelle Skizze „Waldmann" aus seinem neuesten Buch „Vom Siebenschläfer bis zum Kronenhirsch" (Verlag Haberland, Leipzig), ferner urgelungene Schnurren im Kalenberger Platt von Hentze, die bekannte Militärhumoreske „Meiers Stiefel" von Frhr. v. Schlicht sowie einige amüsante Gedichte von Zimmermann zu Gehör, die Hörer zu stürmischer Heiterkeit hinreißend. Wenn die Niedersächs. Volkszeitung, Ahlfeld schreibt, man sollte Hochgreve wegen seiner Verdienste um die Gesundheit der Menschen zum Dr. med. ehrenhalber ernennen, da er sie durch Lachen gesund macht, so können wir dem nur beipflichten. Nicht endenwollender Beifall zeichnete den Vortragenden für seine herzerfrischenden Gaben aus. Gemeinschaftliche Lieder, Konzert, Tanz und Preisschießen bildeten den weiteren Inhalt des kurzweiligen Programms, das die Festteilnehmer bis in den frühen Morgen zusammenhielt. Es herrschte schon ziemlich günstiges Büchsenlicht, als die Letzten den heimischen Penaten zustrebten. Man trennte sich mit hellem „Weidmannsheil!", freudeerfüllt von dem Gedanken, einen urgemütlichen und in allen Teilen genußreichen Familienabend verlebt zu haben.

❖

Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten.

Die am Sonntag, den 12. Februar, stattgefundene Vertrauensmännerkonferenz der Vertreter von den Schachtanlagen Viktoria, Preußen, Gneisenau, Hermann und von der Metallindustrie, beschäftigte sich hauptsächlich mit den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen im Bergbau und in der Metallindustrie. Eingehend schilderte ein Vertreter des Bergbaues die Entwicklung der Gehälter, die Auswirkungen des Mehrarbeitsabkommens, das Prämiensystem, das Sozial-Versicherungswesen, und machte Ergänzungen zur bevorstehenden Betriebsratswahl. Er erklärte, daß sich sowohl hinsichtlich der Entlohnung als auch der Arbeitszeit Verhältnisse im Ruhrbergbau herausgebildet hätten, die für die technischen Angestellten nicht mehr tragbar seien. Die technische und organisatorische Umstellung im Bergbau bringe einen nie dagewesenen frühzeitigen Verschleiß der Arbeitskräfte der Angestellten mit sich, was durch die dauernd steigende Zahl der Berufsinvaliden unter den technischen Angestellten im Ruhrbergbau deutlich erwiesen sei. Diese Tatsache müsse bei der Entlohnung der technischen Angestellten endlich Berücksichtigung finden. Gegenüber den anderen Bergbaurevieren sind die Tarifgehälter der technischen Angestellten im Ruhrbergbau trotz höchster Leistungssteigerung im letzten Jahre stark zurückgeblieben. Einen vollkommen unsicheren Faktor in der Entlohnung der technischen Bergbauangestellten stellen die Leistungszulagen bezw. Prämien dar, weil deren Gewährung oder Nichtgewährung im Belieben der Zechenverwaltungen steht. Dashalb wird von den Verbänden erneut ein gesetzliches Verbot der Individualprämien u. zwar im Interesse von Leben und Gesundheit aller im Bergbau Beschäftigten gefordert. Die Verbände sind beauftragt, die Gehaltstafel und das Mehrarbeitsabkommen zu gegebener Zeit zu kündigen. Des weiteren gab Redner kurze Erklärungen über den gegenwärtigen Stand der Angestellten-Pensionskasse der Knappschaft. Er zeigte die Entwicklungstendenzen, die zu der derzeitigen Belastung der Angestellten-Pensionskasse geführt haben, eindeutig auf und behandelte die Frage, durch welche Maßnahmen eine Sicherung der Leistungen der Angestellten-Pensionskasse für die Zukunft am zweckmäßigsten zu gewährleisten wäre. Die Ausführungen fanden volle Zustimmung der Konferenzteilnehmer. In ähnlicher Weise sprach sich der Vertreter der Metallindustrie aus. Die letzten Gehaltsverhandlungen in der Metallindustrie sind mit der Begründung von seiten der Arbeitgeber abgelehnt worden, daß der Lebenshaltungsindex nur um 2,5 Proz. gestiegen und deshalb die Frage einer Erhöhung der Gehälter vor wie nach undiskutabel sei. Besonders hervorzuheben wäre noch, daß eine finanzielle Belastung der Angestelltenpensionskasse eingetreten ist. Die Vermehrung der Leistungsbezieher ist in der Hauptsache eine Folge des Krieges und der Rationalisierung. Die Deckung der so entstandenen Mehrbelastung stößt auf große Schwierigkeiten, weil die Inflation das Vermögen der Pensionskasse vernichtet hat. Die Versicherten haben im Interesse der Erhaltung einer leistungsfähigen Pensionskasse durch Uebernahme hoher Beiträge große Opfer auf sich genommen. Es ist darum Pflicht des Staates, für die Beseitigung der Schäden des Krieges und der Inflation einzutreten. Die Verbände fordern deshalb, daß das Reich zur Behebung der Finanznot der Angestellten-Pensionskasse eine Beihilfe aus öffentlichen Mitteln beisteuert.

❖

n. **Lünen-Süd**, 11. Febr. (Tödlicher Ausgang eines Verkehrsunfalls.) Vor ca. 14 Tagen erlitt der Invalide Christian Winkelmann von hier, Jägerstraße 45, einen bedauerlichen Verkehrsunfall, indem er abends auf der Bebelstraße in der Süggel von einem Motorradfahrer angefahren wurde und dabei einen Beinbruch und eine Handverletzung erlitt. Im Krankenhaus zu Lünen, wohin der Verletzte geschafft wurde, ist W. am Sonntagnachmittag nach hinzugetretener Rippenfellentzündung seiner schweren Verletzung erlegen. Der Dahingegangene stand im Alter von 72 Jahren; er war hier eine sehr beliebte und geachtete Persönlichkeit. Ehre seinem Andenken!

n. **Lünen-Süd**, 14. Febr. (Fastnachtsfeier der Gesellen.) Am Sonntag veranstaltete der Kath. Gesellen-Verein Lünen-Süd im festlich geschmückten Saale Meierling seinen diesjährigen karnevalistischen Abend. Mitglieder und Gäste hatten sich hierzu so zahlreich eingefunden, daß der Saal vollends besetzt war. Um 5 Uhr nachm. wurde die Feier durch Musikvorträge der Hauskapelle, die am ganzen Abend ihr Bestes tat, wirkungsvoll eingeleitet. Danach begrüßte der Präses des Vereins, Herr Vikar Appelhans, die Erschienenen, worauf der Kath. Männer-Gesang-Verein als Willkommensgruß einige Lieder in ansprechender Weise vortrug. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildete die Theater-Aufführung. Es ging der Lachschlager „Die Junggesellensteuer", ein Dreiakter voll durchschlagenden Humors, flott über die Bretter. Die Spieler und Spielerinnen, die sich aus dem Gesellen- und Jungfrauenverein rekrutierten, machten ohne Ausnahme ihre Sache ganz vorzüglich, sodaß die Zuschauer nicht aus dem Lachen kamen. Die drastischen Vorgänge auf der Bühne reizten immer aufs neue die Lachmuskeln an, ja manchmal machten sich wahre Heiterkeitsausbrüche bemerkbar. Lauter Beifall lohnte die wackere Spielerschar bei allen Aktschlüssen. Die Aufführung des Stückes stand aber auch überall auf sicherer Höhe; alle Mitwirkenden zeigten durch ihr sicheres, gewandtes Spiel, daß sie ihre Rollen zu meistern verstanden. Die Gesellen hatten mit dem Stück wirklich einen vollen Erfolg. Wie man hört, ist eine Wiederholung der Aufführung an einem der nächsten Sonntage bereits in Erwägung gezogen. Zur weiteren Verschönerung des Abends trugen dann Geschwister Michalski bei, die in ansprechender Weise einige Liederspenden (Duette) zum Besten gaben. Auch gemeinschaftliche Gesänge würzten angenehm die Veranstaltung. So flogen bei den Kolpingssöhnen die Stunden schnell und angenehm dahin. Daß zum Schluß auch die Tanzbeine in ausgiebiger Weise geschwungen wurden, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Allen, die an der Feier teilgenommen, wird sie lange in angenehmer Erinnerung sein.

❖ **Selm**, 13. Febr. (Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht wurde hier an mehreren Stellen eingebrochen, ohne daß es bisher gelang, der Täter habhaft zu werden. Dem Anwohner Kuhlmann der Kreisstraße wurden die gesamten Kleidungsstücke entwendet. Bei dem Kaufmann Anton Becker verschafften sich die gleichen Gesellen mit der Brechstange Eingang in das Geschäftslokal und stahlen dort Kurz- und Weißwaren, Herren- und Damenwäsche in erheblichen Mengen. Ebenfalls wurde bei dem Wirt Albers ein Fahrrad gestohlen. Nach der Art der Einbrüche handelt es sich hier um gewohnheitsmäßige Verbrecher, die nur in allernächster Nähe zu suchen sind.

Westfalen und Rheinland.

Schalksmühle, 13. Febr. (Verhütetes Eisenbahnunglück.) Von einer Felswand hatten sich einige größere Felsblöcke losgelöst und das Bahngleise versperrt. Ein diensttuender Beamter bemerkte rechtzeitig dieses Hindernis und veranlaßte das Halten des 10,20 Uhr durchfahrenden Eilzuges, so daß ein Unglück vermieden wurde.

Wattenscheid, 12. Febr. (Drei Grubenunfälle.) Auf der Zeche „Hannibal 2" in Eickel stürzten die Schachthauer Johann Landsiedel aus Wattenscheid-Günnigfeld und Jakob Mertens aus Bochum-Hamme am Samstag vormittag beim Abteufen ab und verunglückten tödlich. Landsiedel hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern. Der Tod des Mertens ist umso tragischer, als vor 14 Tagen seine Frau gestorben ist und seine beiden Kinder nunmehr Vollwaisen sind. — Auf der Zeche „Holland 3-4-6" in Wattenscheid wurde der Bergmann Johann Wrotny von hier beim Bühnehochbauen durch einen schweren Stein am Kopf und Arm schwer verletzt. Er fand Aufnahme im katholischen Krankenhaus. — Auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne" in Wattenscheid-Westenfeld gerieten die Hauer Anton Franke und Johann Henzek von Westenfeld unter niedergehendes Gestein. Ersterer wurde am Kopf schwer verletzt, letzterer leichter am linken Arm und an der Hand. Beide wurden zum „Bergmannsheil" in Bochum gebracht.

Wanne-Eickel, 13. Febr. (Sechs Bergleute verschüttet.) Die Geister der Tiefe fordertern gestern einmal wieder ihre Opfer: auf der Schachtanlage 1-4 der Zeche Unser Fritz gerieten in der letzten Nachtschicht sechs Bergleute unter einen Streckenbruch, unter dem sie verschüttet liegen blieben. Nach mühsamer Bergungsarbeit wurden sie jedoch sämtlich wieder freigemacht. Drei von ihnen waren vollkommen unverletzt, während zwei weitere so schwere Verletzungen davongetragen hatten, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der sechste Mann erlitt leichtere Verletzungen. Am Samstag stürzte auf derselben Zeche, Schachtanlage 2-3, ein im Kesselhaus beschäftigter Arbeiter in einen Kohlenbunker. Der Unglückliche war sofort tot.

Gevelsberg, 13. Febr. (Ueberfall auf einen Bahnwärter.) Gestern morgen 5,30 Uhr wurde der Schrankenwärter Albert Becker in seiner Wärterbude auf der Juliushohe, während des Dienstes von dem Herdschlosser Dietrich Tämsitz überfallen und daselbst schwer mißhandelt. Becker wurde durch Tritte auf den Magen und fünf Messerstiche so schwer verletzt, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Wie verlautet, ist Becker inzwischen gestorben. Der Täter ist verhaftet.

Turnen / Spiel / Sport

F. C. 08 e. V. Neheim — V. V. 05 e. V. Lünen 2:1.

Die Ligamannschaft des V. V. 05 weilte am vergangenen Sonntag bei dem Tabellenzweiten der Südwestfalenbezirkskreisliga. Trotz großer Ueberlegenheit während des ganzen Spieles zog sie mit 2:1 den Kürzeren. Das Spielfeld war in einer sehr schlechten Verfassung. Man blieb im Schlamm stecken.

Die Reserve trat auf eigenem Platz wiederum mit 2 Mann Ersatz an, da der Linksaußen, weil er nicht in der Ligamannschaft aufgestellt war, es nicht für nötig hielt anzutreten. Auch sie wurde von dem B-Klassenvertreter Niederaden, der sehr eifrig spielte und ⅔ des Spieles im Vorteil war, verdient mit 7:1 geschlagen.

Es sei darauf hingewiesen, daß Freitag, den 17. Febr. 1928, abends 7,30 Uhr, im Schützenhof eine Versammlung stattfindet, zwecks Aufstellung einer Jugendmannschaft. Jugendliche bis zu 18 Jahren, welche Interesse am Fußballsport haben, werden herzl. eingeladen. Die Spieler der 2. Mannschaft haben dafür zu sorgen, daß die weißen Blusen und blauen Hosen zur Stelle sind.

Am kommenden Sonntag feiert der V. V. 05 einen bunten Abend mit Kappensitzung usw. im Lokale Joh. Schmidt, Bäckerstraße. Die Mitglieder des V. V. 05 mit ihren Angehörigen sowie sämtliche Freunde des Fußballsports werden hierzu herzl. eingeladen. Verschiedene auswärtige Sportler haben ihren Besuch bereits zugesagt. Anfang abends 7,30 Uhr. Eintritt beträgt 0,50 M.

Schon heute sei darauf hingewiesen, daß es dem Vorstand vom V. V. 05 gelungen ist, dem Lüner Publikum für Ostern eine erstklassige Mannschaft vorzustellen. Verhandlungen, die kurz vor dem Abschluß stehen, schweben mit der Vootballvereeniging Hengelo und der Enscheder Sportvereeniging „Richtersbleek". Beide Vereine gehören der 2. holländischen Ligaklasse an und stehen z. Zt. an 2. Stelle. Im letztgenannten Verein spielen verschiedene Spieler, die schon mehrmals für Ostholland repräsentativ tätig waren.

E. S.

❖

1. M. Turnverein „Jahn"-Brechten — 1. M. Turn- und Ballspielvereinigung v. 1862 Lünen 4:3 (0:3).

Handball.

Am vergangenen Sonntag trafen sich die beiden 1. Mannschaften obiger Vereine in Brechten zum fälligen Meisterschaftsspiel. Dieses Spiel hat die hiesige Turn- und Ballspielvereinigung unverdient verloren. Das war die erste Niederlage gegen Brechten. Bisher wurde Brechten stets von Lünen geschlagen. Lünen mußte für seinen guten Mittelläufer, welcher augenblicklich krank ist, Ersatz einstellen. In der ersten Halbzeit lag Lünen mit 3:0 Toren in Führung und verstand es nicht, den Gegner in der zweiten Halbzeit in Schach zu halten. Brechten konnte in der zweiten Hälfte 4 Tore werfen. Durch diesen Sieg Brechtens stehen drei Vereine mit 10 Punkten an der Spitze der Tabelle. Lünen darf jetzt kein Spiel mehr verlieren.

2. M. Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862 Lünen — 2. M. Turnverein „Jahn-Ahlen" 0:4 (0:2).

Auf dem hiesigen Schützenplatz standen sich die beiden 2. Mannschaften obiger Vereine gegenüber. Lünen, mit 8 Mann spielend, mußte sich obige Niederlage gefallen lassen. Es war ein schwarzer Tag für die hiesige Turn- und Ballspielvereinigung. Ein anderes Mal besser machen.

Die nächste Zusammenkunft der Handballer findet am Mittwoch, den 15. 2. 28, um 8 Uhr abends, im Lüner-Hof statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Angelegenheiten betreffs Einsprüche und Ergebnisse der Handballer-Sitzung am 9. 2. 28 in Dortmund. Alle Spieler und Interessenten werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

A. H.

Neues aus aller Welt.

Krantz aus der Haft entlassen.

TU. Berlin, 14. Febr. **Im Krantz-Prozeß beschloß das Gericht heute vormittag, den Angeklagten Krantz aus der Haft zu entlassen, da die Anklage wegen Mordes nicht aufrecht erhalten werden könne und auch kein Fluchtverdacht vorliege.**

❖

Ermordung dreier Deutscher in Polen.

Danzig, 13. Febr. Wie die „Deutsche Rundschau in Polen" aus Warschau meldet, sind in der Kolonie Nyszewek bei Wloclawek am 9. Februar der deutsche Kolonist Julius Wall, seine Köchin und sein Dienstmädchen einem fürchterlichen Verbrechen zum Opfer gefallen. Man fand in der Küche die schrecklich zugerichtete Leiche der 65 Jahre alten Köchin Wilhelmine Winter, im Hofe die an einem Balken aufgehängte Leiche des 25-jährigen Dienstmädchens Grete Beihl und im Korridor ging die Leiche des Wohnungsinhabers Julius Wall. Nach den bisherigen Ermittlungen sind ein Paar Stiefel und 40 Zloty von der Tätern geraubt worden. Bis jetzt sind vier Personen verhaftet, die der Tat verdächtig erscheinen.

Wie dasselbe Blatt aus Posen meldet, kam ein unbekannter Mann in das Lebensmittelgeschäft der Frau Kowalska in der Buckerstraße 9 und verlangte Geld. Die Frau flüchtete, worauf der Bandit die Frau an der Wange leicht und deren Tochter durch Schüsse in den Unterleib schwer verletzte. Darauf flüchtete der Bandit, fortwährend Schüsse abgebend, und verbarrikadierte sich in einem Hause. Aus seinem Versteck schoß er nahezu zwei Stunden auf die Straße. Darauf nahm er sich das Leben. Neben dem Banditen fand man drei Revolver und noch 70 Patronen.

❖

Leichenfund.

Breslau, 13. Febr. Heute morgen wurde von Kindern, die von Krzyschanowitz nach Hünern zur Schule gingen, in der Nähe des Weges die Leiche



Im Spezialgeschäft

Edmund Goldberger

Lünen, Münsterstraße Nr. 38, Endstation der Straßenbahn

Fahrt wird vergütet. Auf Wunsch Teilzahlg.

einer Frau gefunden. Es handelt sich um die Hausangestellte Grabitzki aus Bernstadt. Die Leiche wies schwere Kopfverletzungen auf; die Schädeldecke war vollständig zertrümmert. Im Mund steckte ein Grasbüschel als Knebel. Nach den polizeilichen Feststellungen ist die Frau auf der Chaussee überfallen und dann zu dem Fundort geschleift worden. Nach Lage der Sache kommt Lustmord in Frage.

•

Verschüttet.

Neckarsulm, 11. Febr. Beim Bahnhofsumbau in Züdlingen sind zwei junge Leute verschüttet worden. Der eine ist gestorben, der andere wurde schwer verletzt.

•

Eisenbahnunfall in Oesterreich.

Wien, 12. Febr. Beim Verschieben im Bahnhof Söll-Leukental rollten gestern abend 6 Uhr 12 Güterwagen fort und stießen im Nachbarbahnhof Wörgl auf den zur Abfahrt bereit stehenden D-Zug Paris—Wien auf. Dadurch wurde die Lokomotive dieses Zuges mit dem Drehgestell zum Entgleisen gebracht. Durch den Anprall wurden im D-Zuge sechs Passagiere, der Gepäckschaffner und ein Angestellter der internationalen Schlafwagengesellschaft leicht verletzt.

•

Weltmeister Swoboda erkrankt.

Wien, 13. Febr. Wie der „Montag" meldet, erlitt der bekannte Wiener Sportsmann und Weltmeister Karl Swoboda einen Gehirnschlag. Er war 13 Minuten bewußtlos und wurde ins Krankenhaus übergeführt, wo sich inzwischen sein Zustand gebessert hat. Swoboda ist 46 Jahre alt und mit 150 kg der schwerste Mann von Wien und hat jetzt bereits zum fünften Male einen Schlaganfall erlitten.

•

Sechs Personen ertrunken.

London, 12. Febr. Während des letzten starken Sturmes erlitt auf dem Mersey zwischen Liverpool und Widnes das kleine Schiff „Crincle" Schiffbruch. Die sechs Mann starke Besatzung kam dabei ums Leben.

•

Unglück bei einer militärischen Instruktionsstunde.

Amsterdam, 12. Febr. Bei theoretischen Uebungen mit einem Maschinengewehr, die gestern in der Ortschaft Bude von zwei Unteroffizieren mit Rekruten vorgenommen wurden, entlud sich plötzlich ein scharfer Schuß, durch den einer der Rekruten getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Die beiden Unteroffiziere, denen Fahrlässigkeit vorgeworfen wird, wurden von der Militärbehörde vorläufig festgenommen.

•

Vierzehn Personen von 12 000 Kilogramm glühendem Stahl schwer verletzt.

Warschau, 13. Febr. Auf der polnischen Stahlhütte Rakow in Czenstochau explodierte beim Stahlabguß der Ofen, so daß 12 000 Kilogramm glühendflüssiger Stahl ausflogen. 14 Personen wurden schwer verletzt.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 15. Februar 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,45—16,15 Köln: Ewis Barkmann: Frauenstunde. Dipl.-Ing. Mengeringhausen: Ein Dutzend Ratschläge über Tapeten, Vorhänge usw. Marie Theres van den Weyenergh-Köln: Moderne Fensterbekleidungen.
16,15—17,00 Köln: F. V. A. (Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft): „Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule". Leitung Dr. Hammer.
17,00—17,30 Köln: Stadtschulrat Schu: „Berücksichtigung der Begabung unserer Kinder durch besondere Einrichtungen der Volksschule" (5).
18,00—19,00 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
19,10—19,30 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Dr. H. Stein: „Aus der Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung" (2).
19,35—20,00 Köln: Prof. Brüggemann-Aachen: „Deutsche Kulturgeschichte" (1).
20,00—20,25 Köln: Funktanzstunde (7) des Funktanzlehrers Walter Carlos, gehalten von Erni Werther.
20,30 Dortmund: Rezitationsstunde Willy Buschhoff. Aus den „Brüdern Karamasoff" v. Dostojewski.
21,15 Dortmund: Der fröhliche Zecher. Mitwirkende: Hermann Munk (Lieder zur Laute), Willy Buschhoff (Rezitationen).
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Dortmund: Uebertragung des Konzertes aus dem Cafe Corso. Kapelle: Marie Iseglio.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 13. Februar 1928.

Während sich über Skandinavien ein schwaches Hochdruckgebiet gebildet hat, sind weitere Tiefdruckausläufer vom Ozean über die Nordsee und Westdeutschland sowie über Großbritannien vorgedrungen. In Deutschland dauerte heute früh das meist trübe u. unbeständige Wetter fort, im Osten mit Schneefällen, in den übrigen Teilen vielfach mit Regen oder Schnee. Ostpreußen hatte leichten Frost, sonst lagen die Morgentemperaturen zwischen 0 und 3 Grad. Der Kahle Asten meldet mäßigen Westwind, Nebel, 2 Grad Frost und 36 cm Schneehöhe. Usseln in Waldeck 1 Grad Frost, klares Winterwetter, in den Höhen 50 im Tal 30 cm Schneehöhe und sehr gute Sportmöglichkeit.

Aussichten bis Mittwoch: Fortgesetzt veränderlich, erneute Niederschläge und wieder etwas milder.

Nachruf

Sonntag nachmittag 2½ Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden unser liebes Mitglied

Willi Merten

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Der Verstorbene war uns allzeit ein treuer Kamerad und lieber Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten.

Lünen, den 14. Februar 1928.

Der Brieftaubenzüchterverein Heimkehr, Lünen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Mittwoch, den 15. Februar, nachmittags 3½ Uhr, in der Wirtschaft Schmidt, Bäckerstraße. 1277

Nachruf.

Am Sonntag, den 12. d. Mts. verschied nach nur 8tägiger schwerer Krankheit unser lieber Jugendfreund

Wilh. Merten

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Wir werden ihm über das Grab hinaus ein dauerndes Andenken bewahren.

Seine Jugendfreunde.

0401

Lünen, den 14. Februar 1928.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft und gottergeben an den Folgen eines Unglücksfalles heute nachmittag 2¼ Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Fördermaschinist a. D.

Christian Winkelmann

Im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Lünen-Süd, Duisburg, Saarbrücken, Witten, Essen u. Dortmund, den 12. Febr. 1928

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Jägerstraße 45b, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dies als solche. 1270



Schützenverein Lünen-Süd.

Zur Beerdigung des Mitgliedes

Chr. Winkelmann

treten die Schützen mit Hut Donnerstag, nachm. 3½ Uhr, bei Hagedorn an.

Der Vorstand.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Mittwoch, den 15. Februar, abends 19½–21¼ Uhr. Preise 2
Jan, der Wunderbare

Burgwalltheater
Mittwoch, den 15. Februar, abends 20—23 Uhr. Preise 2
Die Fledermaus

Ruf 683

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit werden bei billigster Berechnung ausgeführt.

Willy Stordeur, Silberstraße 18

Nun Ihren Weihnachtswünschen

entgegensehen

Die Ruferin	Das Hotel der Erfüllung
Das flammende Kätchen	Die gestohlene Braut
Der Fall Deruga	Die Galeere
Frau Petra u. ihre Töchter	Die Flucht ins Dunkle
Die Simona	Das Buch der Liebe
Die Braut NR 68	Tina und die Tänzerin
Die Heimat	Tausch im Ring
Das Haus Molitor	Der Sohn des Hannibal

Jahres-Band nur 1.- Mark.

Lonquard's Buchhandlung.

Für großen Küchenbetrieb wird zum 1. März ein kath., älteres

Mädchen

gesucht, welches selbständig kochen kann und in jeder Weise zuverlässig ist. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden. 1075

Näh. in der Gesch. ds. Ztg.

---

3 anständige Herren erhalten

Schlafstelle mit möbl. Zimmer.

Zu erfr. in der Gesch. d. Ztg.

Junges

Mädchen

zweimal wöchentlich zum Putzen sofort gesucht. 0348

Wo, sagt die Gesch. ds. Ztg.

Hypotheken sowie Bardarlehn

aus Privathand innerhalb 8 Tagen besorgt

Brenk & Co., Dortmund
Beurhausstraße 6. 1274
Ia. Referenzen zur Verfügung

Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie Henko!



Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Waschtag weicht man die Wäsche in kalter Henkolösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko, Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentlicher Vorteil, den Henko bietet.

Wer Henko braucht, wäscht billig!



Dein Glück..... dass der Anzug von

Edm. Goldberger

ist, sonst wär' er gewiß schon kaputt!

Große Auswahl und reichhaltiges Lager in

Knaben-Anzügen

Edmund Goldberger

Lünen, Münsterstraße 38, Endstation der Straßenbahn

Fahrt wird vergütet. — — Auf Wunsch Teilzahlung.

Wo geht man kaufen?

Wer etwas kaufen will, überlegt meist erst, wohin er gehen soll. • Dabei müssen ihm die einschlägigen Geschäfte in Erinnerung gehalten werden, und dasjenige, von dem er die günstigste und lebhafteste Vorstellung hat, wird dann der Sieger sein und sein Geld erhalten. •

Diese Vorstellung erreicht man auf die Dauer nur durch das Zeitungsinserat. Gute abwechslungsreiche Schaufenster machen es auf die Dauer allein nicht, weil sie nicht so abwechslungsreich gestaltet werden können, wie eine gut durchdachte Anzeige in der

Lüner Zeitung



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.

Bettnässen

Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42

Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28

Habe 8 bis 9 Morgen 1271

Ackerland und Wiese

in der Nähe des Veluna-Werks gelegen, auf mehrere Jahre sofort zu verpachten.

Ignatz Woestmann.

Die Steglitzer Schülermordaffäre

Das Drama nähert sich dem Ende / Hilde Scheller unglaubwürdig

Zu Beginn der Nachmittagsverhandlung teilte der Zeuge Dr. Freund, Berlin-Südende, der Hausarzt der Familie Schoeller unter anderem mit, er sei einige Monate nach der Tat von der Familie beauftragt worden, die Tochter Hilde auf ihre Virginität hin zu untersuchen. Seines Erachtens sei die Virginität vorhanden gewesen. Im Anschluß daran entspinnt sich über diese Frage eine ausgedehnte Erörterung.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der Studienrat Dr. Kladow, der Klassenlehrer von Günther Schleller und Paul Krantz vernommen. Er schildert Krantz als einen sehr begabten Schüler. Zu beklagen sei nur seine Unordentlichkeit gewesen. Günther Scheller sei ein verschlossener Charakter, als Schüler ziemlich gut begabter Durchschnitt gewesen. Mehrmals sei er geschminkt zur Schule gekommen.

Vizepolizeipräsident Dr. Weiß, der dann als Zeuge vernommen wurde, schilderte seine Eindrücke bei der Vernehmung der Hilde Scheller. Sie sei in einer ihm unverständlichen Haltung erschienen, ganz unbefangen, liebenswürdig lächelnd und harmlos, als ob nicht das mindeste vorgekommen wäre. Als er dann Krantz habe hereintreten lassen, sei Hildes Benehmen plötzlich ein anderes geworden. Sie sei wie eine Hyäne auf ihn zugefahren mit den Worten: „Was hast Du oben dem Herrn vorgelogen?" Aus diesen Wahrnehmungen habe er entnommen, daß Hilde Scheller ein außerordentlich unglaubwürdiges Geschöpf sein müsse. Auf eine Frage des Verteidigers, Dr. Frey, ob es in sein Bild hineinpasse, daß Hilde Scheller am Tage vor der Hauptverhandlung noch tanzen gegangen sei und wegen ungebührlichen Benehmens aus einem Cafe hinausgewiesen worden sei, antwortet Dr. Weiß: „Das ist Hilde, wie sie leibt und lebt!" Während dieser Ausführungen hatte sich Hilde erhoben, als ob sie sich melden wollte. Rechtsanwalt Dr. Frey beantragte, Dr. Weiß als Sachverständigen darüber zu vernehmen, ob Leichtsinn eines Menschen Schlüsse auf seine Glaubwürdigkeit zulasse. Hilde Scheller erklärte dann, daß sie wohl gelächelt habe als sie hereinkam. Es sei ihr aber nicht danach zumute gewesen. Daß sie sich in der geschilderten Art benommen habe, sei nicht wahr. Auch die Behauptung vom Tanzen sei unwahr. Zeuge Weiß erinnert dann Hilde Scheller daran daß er zu ihr gesagt habe, sie solle sich schämen, am Tage, nachdem ihr Bruder und ihr Freund ums Leben gekommen sei, ein derartiges Benehmen zu zeigen. Der Erfolg sei gewesen, daß sie zu weinen begann.

Er habe aber nicht das Gefühl gehabt, daß es Reue und Bedauern gewesen sei.

Das ganze Auftreten Hilde Schellers habe grotesk gewirkt.

Polizeirätin Wieking, die Hilde Scheller zwei Tage nach der Tat vernommen hatte, erklärte, es sei ihr in ihrer langen Praxis selten ein junges Mädchen vorgekommen, daß so wenig Eindruck von der Tragik der Ereignisse gezeigt habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird Fräulein Friedländer, die Lehrerin der Hilde Scheller vernommen. Ueber die Glaubwürdigkeit der Hilde Scheller erklärt die Zeugin, Hilde Scheller habe sich durch burschikoses Wesen ausgezeichnet, habe aber stets einen offenen Eindruck gemacht. Auf die Frage, ob Hilde wahrheitsliebend sei oder nicht, konnte die Zeugin nur antworten, sie habe nie Gelegenheit gehabt, Hilde auf eine solche Eigenschaft zu prüfen. Zu dem angeblichen Vorfall in einem Cafehaus in der Königgrätzerstraße erklärte Hilde Scheller, daß sie nicht in diesem oder einem anderen Cafe in der Königgrätzerstraße gewesen sei. Das Gericht beschloß hierauf, den erneuten Beweisantrag des Verteidigers auf Ladung des Geschäftsführers des betreffenden Cafes statzugeben. Im übrigen wurde auf die Vernehmung einer Reihe von Zeugen verzichtet, darunter auch auf die Vernehmung der Frau Scheller und des Vaters des Angeklagten Krantz.

Hierauf wurde die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung überreichte Rechtsanwalt Dr. Frey seinen Beweisantrag. Die Zeugin Hildegard Scheller schilderte dann den Anblick, der sich ihr im Schlafzimmer bot. Krantz kniete vor ihrem Bruder. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich der Bruder nach bewegt habe, antwortete sie: Er stöhnte. Ich sagte zu Paul: Mörder! Paul antwortete, nicht er, sondern Günther sei es gewesen. Vorsitzender: „Warum sagten Sie Mörder?" Ich sah, daß Günther erschossen war und glaubte, Paul hätte es getan. Ich lief dann aus dem Zimmer und blieb zunächst im Kinderzimmer. Später wollte ich Hans aus der Ecke hervorholen und aufs Bett legen. Paul sollte mir dabei behilflich sein. Es gelang uns aber nicht. Hierauf wollte ich Arzt und Polizei anrufen, da ich glaubte, die beiden wären vielleicht noch zu retten. Schließlich sagte Paul: „Jetzt muß ich mir auch das Leben nehmen, es fällt alles auf mich." Ellinor und ich redeten ihm davon ab, worauf er sagte: „Es sind noch drei Kugeln im Lauf." Darauf trafen wir eine Verabredung, an der auch Ellinor teilnahm. Infolgedessen sagte ich zu Anfang vor der Polizei alles falsch aus. Auf die Frage des Verteidigers, ob sie außer dem Stephan und Krantz mit anderen jungen Leuten intim verkehrt habe, gab die Zeugin nach einigem Zögern zu, auch mit Herbert Schlesinger intim verkehrt zu haben. Die Zeugin bestätigt weiter, daß ihr Bruder sich geschminkt und gepudert habe, obwohl sie das ekelhaft fand. Trotzdem halte sie ihren Bruder nicht für weibisch. Er sei aber unselbständig gewesen. Die Mutter habe oft zu Günther gesagt:

„Ich wünschte, daß du so eine Frau bekommst, die dich so bemutiert wie ich, sonst kommst du nicht weiter."

Rechtsanwalt Frey richtete im weiteren Verlauf der Vernehmung an die Zeugin die Frage, ob Krantz ihr gegenüber in der Nacht irgendwie zum Ausdruck gebracht habe, daß er es ihr sehr verüble, daß sie nun mit einem anderen jungen Mann zusammen sei? Zeugin: Er hätte es ja verhindern können, daß Hans dablieb. Damit war die fünf Stunden dauernde Vernehmung der Zeugin vorläufig beendet. Es trat hierauf die Mittagspause ein.

Zu Beginn der Sonnabend-Verhandlung im Krantz-Prozeß teilte die Staatsanwaltschaft mit, daß sie noch den Sachverständigen Dr. Placzek geladen habe, der Hilde Scheller auf Veranlassung ihres Vaters untersucht habe und über ihr ganzes Leben und auch über ihre Glaubwürdigkeit Auskunft geben könne. Rechtsanwalt Dr. Frey fragte, wann Placzek geladen worden sei. Er erklärte, daß er die Kenntnis der Strafprozeßordnung bei der Staatsanwaltschaft schon gestern vermißt habe. Es sei das ungeheuerlichste, was es in der Strafprozeßgeschichte gebe, hier überraschend einen Sachverständigen zu laden, dessen Gutachten die Staatsanwaltschaft sich vorher habe verlesen lassen. Er behalte sich vor, dann auch die von ihm seinerzeit beantragten Sachverständigen Störme, Straßmann und Strauch zu laden. Der Vorsitzende fragte, ob es überhaupt noch notwendig sei, hier noch einen weiteren Sachverständigen zu laden. Das Gericht bedürfe weiterer Beweise in dieser Frage nicht. Staatsanwalt: Nachdem gestern im Laufe des Spätnachmittags so erhebliche Angriffe auf die Glaubwürdigkeit der Zeugin Hilde Scheller gemacht worden sind, sind wir der Ansicht, daß wir ohne Placzek, der auf Grund seiner speziellen Kenntnisse ein besonderes Gutachten abgeben kann, nicht auskommen werden. Ein schriftliches Gutachten von ihm haben wir nicht gelesen. Rechtsanwalt Dr. Frey:

Die Unglaubwürdigkeit der Hilde Scheller ergibt sich bereits aus den Akten.

Die Staatsanwaltschaft hat die Polizeirätin Wieking, die allein dafür maßgebend ist und die sich in den Akten ausführlich darüber geäußert hat, nicht geladen. Staatsanwalt: Die Ladung Dr. Placzeks ist bereits gestern erfolgt. Das Gericht hat Nachricht bekommen. Rechtsanwalt Dr. Frey: Ich habe sie zu bekommen, und das ist nicht geschehen. Nur durch den Herrn Vorsitzenden erfahre ich heute durch Zufall davon, daß Dr. Placzek hier ist. Als Dr. Placzek Aeußerungen machen will, erklärt Rechtsanwalt Dr. Frey, das sei durchaus unzulässig. „Vorläufig," so betont er, „sind Sie noch gar nicht vorhanden." (Heiterkeit.) Der Vorsitzende ersucht den Verteidiger, nicht selbst die Verhandlungsleitung zu übernehmen. Der Sachverständige könne sprechen, wenn er ihm das Wort gebe. Placzek erklärt darauf, er sei von der Ladung ganz überrascht worden. Es sei möglich, daß der Vater Scheller vielleicht der Staatsanwaltschaft von der Untersuchung seiner Tochter Mitteilung gemacht habe. Rechtsanwalt Dr. Frey gibt dann die Erklärung ab,

daß sich der gestern gegen die Zeugin Hilde Scheller erhobene Vorwurf, sie habe im Europahaus-Cafe am Tage vor dem Prozeßbeginn getanzt, als ein Irrtum herausgestellt habe.

Im übrigen behält er sich noch weiteres vor. Hilde Scheller habe behauptet, noch nie im Europahaus-Cafe getanzt zu haben. Er werde das Gegenteil unter Beweis stellen. Der Verteidiger beantragt dann Aussetzung des Verfahrens auf Grund des Paragraphen 246 der Strafprozeßordnung. Die Strafprozeßordnung gebe den Prozeßbeteiligten das Recht, gegen Ueberraschungsanträge der anderen Seite sich zu schützen. Sollte das Gericht diesem Antrage nicht stattgeben, dann bitte er, zunächst die anwesenden medizinischen Sachverständigen darüber zu hören, ob sie in der Lage seien, sich gleichfalls über diese Frage zu äußern, andernfalls bitte er Professor Strauch, über die Glaubwürdigkeit der Hilde Scheller zu reden. Des weiteren verliest der Verteidiger einen umfangreichen neuen Beweisantrag, der die Ladung von mehr als 30 neuen Zeugen vorsieht. Danach soll u. a. bewiesen werden, daß Paul Krantz unter dem Einfluß von Günther Scheller gestanden hat und ein Mensch sei, dem man ohne Einfluß eines anderen eine solche Tat nicht zutrauen könne.

Drei weitere Zeugen sollen bekunden, daß sie vor dem Jahre 1927 schon ein intimes Verhältnis mit Hilde Scheller hatten.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft tritt dann eine Pause ein, damit die Staatsanwaltschaft zu den Anträger der Verteidigung Stellung nehmen kann.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung im Krantz-Prozeß wird als Gerichtsbeschluß verkündet, daß

die von der Verteidigung geforderte Aussetzung der Verhandlung abgelehnt

wird. Von den Anträgen der Verteidigung werden einige berücksichtigt. Der Antrag, Hilde Scheller untersuchen zu lassen, wird zurückgestellt. Der Vorsitzende richtet dann an den Angeklagten Krantz die Frage,

ob Günther Scheller Mitglied eines Selbstmörderklubs gewesen sei.

Krantz erklärt dazu, er habe darüber keine Angaben zu machen. Die Zeugenvernehmung wird dann fortgesetzt. Inzwischen erscheint der preußische Justizminister Dr. Schmidt mit verschiedenen Beamten auf der Tribüne, um den weiteren Verhandlungen beizuwohnen. Als Zeugin wird die Freundin der Hilde Scheller, Ellinor Ratti, aufgerufen. Sie ist Schülerin und 16 Jahre alt. Die Zeugin schildert die Vorgänge vor und nach der Tat, soweit sie dabei beteiligt war.

Die Zeugin sagte aus, sie hätte Günther Scheller zusammen mit Krantz in das Schlafzimmer gehen sehen; kurz darauf seien die Schüsse gefallen. Hilde und sie seien darauf in das Schlafzimmer gestürzt, wo sie Günther und Hans Stephan hätten auf dem Boden liegen sehen. **Hilde hätte bei Stephans Anblick geschrien, er sei der einzige gewesen, den sie geliebt hätte.** Auf Ellinors Frage, wie das alles gekommen sei, hätte Krantz nur mit den Achseln gezuckt und erklärt, er wisse nichts. Plötzlich hätte er aber gesagt, auch er wolle Schluß machen. Die Zeugin hätte ihn daraufhin festgehalten.

Es trat darauf eine Verhandlungspause ein.

Nach Wiederaufnahme der Nachmittagsverhandlung kam es zu einem **aufsehenerregenden Zwischenfall.** Der Verteidiger des Angeklagten Krantz bat für diesen um eine Tasse Kaffee, da Krantz sich sehr schwach fühle und der Verhandlung kaum noch folgen könne. Nachdem diese Bitte erfüllt wurde, begann die Vernehmung der Zeugin Ellinor Ratti. Die Sitzung mußte aber bald unterbrochen werden, da Krantz sich so schwach fühlte, daß er der Verhandlung nicht mehr folgen konnte. Er wurde in das Beratungszimmer geschafft, um dort von den Gerichtsärzten untersucht zu werden.

Nach einer halbstündigen Unterbrechung der Verhandlung hatte sich der Angeklagte Krantz soweit erholt, daß er auf einer Krankenbahre liegend, den Verhandlungen wieder folgen konnte. Der Vorsitzende hat alle Prozeßbeteiligten, mit Rücksicht auf den Zustand des Angeklagten zur möglichsten Abkürzung der Verhandlungen beizutragen. Hierauf wurde die Zeugin Ellinor Ratti der Hilder Scheller gegenübergestellt, da beider Bekundungen über die Vorgänge vor und nach der Tat nicht übereinstimmen. **Der Verteidiger stellte dann fest, daß die beiden einzigen Tatzeugen in vielen Punkten in der Darstellung von einander abweichen, und fragte den Anklagevertreter, ob er seine Anklage nicht fallen lassen wolle: man sehe doch jetzt, was bei der Vernehmung von zwei 16jährigen Mädchen herauskomme.** Der Verteidiger erklärte weiter, er lege keinen Wert mehr auf die Anträge zur Ladung von weiteren Zeugen zum Beweise der Glaubwürdigkeit der beiden Mädchen, wenn auch die Staatsanwaltschaft auf die Vernehmung des neugeladenen Sachverständigen Dr. Placzek verzichten würde. Der Staatsanwalt erklärte darauf, er überlasse dem Gericht die Entscheidung über die Vernehmung dieses Sachverständigen.

Nach der Pause entspinnt sich wieder eine Erörterung darüber, ob die Ladung neuer Zeugen notwendig ist. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß er seine Dispositionen ändern müsse, wenn der Prozeß so große Dimensionen annähme. Dann müsse auch am Montag verhandelt werden, weil **der Prozeß am Dienstag unbedingt zu Ende** gebracht werden müsse. Das Gericht zieht sich dann zur Beratung über die Beweisanträge zurück.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde dann Kriminalkommissar Lipik als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß Krantz erst nach Vorlegung aller möglichen Beweisstücke bei seiner ersten Vernehmung der Wahrheit näher kam. Er hätte den Eindruck gehabt daß Krantz in großer Angst schwebte. Oberstudiendirektor Burhenne, der Direktor der Schule, die Krantz besuchte, schilderte den Angeklagten als einen außerordentlich begabten Schüler, der aber zugleich leichtsinnig und phantastisch sei, gelegentlich gern renommierte, ein Mensch, der leicht aus seiner Bahn zu bringen sei; er sei sicher aber kein kaltblütiger Mörder. Der Leiter des Luzeums, das Hilde Scheller besuchte, Oberstudiendirektor Kuhn, erklärte, **bei der Lehrerschaft bestehe Uebereinstimmung darüber, daß man diesem Mädchen nicht trauen dürfe.**

Die Verhandlungen wurden dann auf Dienstag vertagt.

Soziales.

Kein Abschluß der Verhandlungen zwischen Zechenverband und kaufmännischen Angestellten.

Essen, 13. Febr. Heute haben die Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaues über den Abschluß eines neuen Rahmentarifvertrages begonnen. Da die Besprechungen heute zu keinem Abschluß gebracht werden konnten, ist ein neuer Verhandlungstermin auf den 1. März dieses Jahres angesetzt worden. In der Zwischenzeit werden die Parteien Vorschläge und Gegenvorschläge prüfen.

Fastnacht



Riesige Sortimente in allen Artikeln und wie **immer** die **billigsten Preise.**

Luftschlangen	3 Pakete	25 ₰
Confetti	3 Pakete	25 ₰
Schläger	zu 10 und	8 ₰
Papphörner	10 ₰ 8 ₰	6 ₰
Blech-Nebelhörner	38 ₰ 28 ₰	18 ₰
Charaktermasken	Papier 40 ₰ 20 ₰ 15 ₰ u.	5 ₰
Papier-Kopfbedeckungen	25 ₰ 15 ₰ 10 ₰	5 ₰
Jazzinstrumente	28 ₰	20 ₰
Aufstecknasen	20 ₰ 15 ₰	8 ₰

Sonstige Scherz-, Ansteck- u. Radau-Artikel in vielseitiger Auswahl.

Stoffmasken	Domino 35 ₰ 48 ₰	28 ₰
Stoffmasken	für Damen und Herren 95 ₰ 75 ₰	60 ₰
Clownanzüge	in originellen Dessins 9.75,	8.75

Ernsting

Lünen



Roman von M. Kneschke-Schönau.

12 (Nachdruck verboten.)

Und nun stand er vor mir! Komisch! Er machte Miene, die Unterhaltung fortzusetzen, ich aber nickte dankend mit dem Kopfe und ging meinen Weg. Im Fortgehen hörte ich ihn mit dem Kassierer sprechen.

Schnell schlüpfte ich um die nächste Straßenecke. Dort hielt gerade eine Elektrische, die nach dem Stadtwäldchen fuhr. Das paßte ja, also schnell hinein. Als der Wagen das Theater passierte, trat just der Baron heraus, nach allen Seiten Umschau haltend. Unwillkürlich duckte ich mich ein wenig. Doch er sah nicht herüber, sondern ging in entgegengesetzter Richtung weiter. Erleichtert aufatmend, blickte ich ihm nach.

Er war nicht mehr jung, aber die stolze, aufrechte Haltung der hohen Gestalt, der feurige Blick seiner Augen ließen ihn jünger erscheinen. Jetzt hob er eben wieder grüßend den Hut und die helle Herbstsonne beleuchtete ziemlich indiskret sein schon recht gelichtetes Haupthaar. Und vor dem war ich geflohen? Der konnte ja bald mein Vater sein! —

Vom Stadtwäldchen aus hatte ich noch gut eine Viertelstunde zu gehen ehe ich unsere Wohnung erreichte. Ich schlug einen Wiesenpfad ein und schritt, mich an der prächtigen Färbung des herbstlichen Waldes erfreuend, munter dahin. Das kleine Intermezzo und der Spaziergang hatten mich angeregt. In heiterer Stimmung langte ich zu Hause an. Väterchen war schon da und trat mir freundlich entgegen, klopfte mir die Wange und meinte, ich sähe ja so blühend aus wie eine Sechzehnjährige. — Mama nickte mir lächelnd zu. Die gute Mutter hatte natürlich den Vater beeinflußt, gegen seine „Alte" etwas liebenswürdiger zu sein. —

Auf Mutters Wunsch begab ich mich gleich am Nachmittag zu Grete Sanden. Mit klopfenden Herzen stieg ich die drei steilen Treppen — es waren eigentlich vier — empor. Ein ovales Porzellanschild mit schwarzen Buchstaben an der Korridortür bekundete, daß hier die Familienpension Hiller sich befinde, während verschiedene, mit Reißzwecken daneben geheftete Visitenkarten die einzelnen Bewohner nannten. Unter ihnen fand ich auch den Namen meiner Freundin. So zog ich denn entschlossen die Klingel. Eine kleine, alte Dame öffnete.

„Fräulein Sanden zu sprechen?" fragte ich, eine Visitenkarte hervornestelnd.

„Ich weiß nicht, ob Fräulein Sanden noch schläft. Da will sie nicht gestört sein. Aber ich will einmal an ihrer Tür horchen und Ihnen Bescheid sagen", meinte das alte Frauchen freundlich und trippelte den Korridor entlang.

„Schlafen? Jetzt um fünf Uhr nachmittags?" dachte ich verwundert. Sie schlief übrigens nicht mehr, denn an ihrer Tür fand ein eifriges Parlamentieren im Flüstertone statt, dann kam die Pensionsinhaberin zurück, nötigte mich in den „Salon", und berichtete mit stark asthmatischer Stimme, daß Fräulein Sanden mich sogleich empfangen würde, ich möchte nur einstweilen hier Platz nehmen.

Ich wollte der Weisung folgen, doch das war leichter gesagt als getan. Sitzmöbel waren in dem mäßig großen, furchtbar überfüllten Raum genügend vorhanden, aber auf jedem lag irgend etwas. Bücher, Noten, Malgeräte und aus den Polstern einiger Sessel erhoben sich gähnend einige Katzen und Hunde. Ich prallte ordentlich zurück vor diesen vielen Tieren, von denen zwei sofort an mir hochsprangen, als wäre ich ihnen eine vertraute Persönlichkeit.

„O bitte, die tun Ihnen nichts, liebes Fräulein", beruhigte mich die alte Dame. „Sie gehören einer Pensionärin, einer Russin. O eine sehr liebe, charmante Frau! Nur der Affenpinscher gehört mir. Sie sind wohl keine Tierfreundin?"

„O ja, sonst wohl", stotterte ich, — „aber in so großer Anzahl —"

Hopp! Eine schneeweiße Katze saß auf meinen Knien, eine graue sprang über sie hinweg auf meine Schulter und schnurrte mir unmittelbar ins Ohr, ihren Kopf an meinem Haarknoten reibend. Der Affenpinscher stellte beide Vorderpfoten auf meinen Schoß und sah treuherzig zu mir auf, während ein gelber, unglaublich korpulenter Dachshund mich leise knurrend beschnüffelte.

Die Situation machte mich lachen, und das schien mir augenblicklich das Herz des Fräulein Hiller — nicht Frau, wie ich sie zuerst tituliert — zu gewinnen. Zutraulich rückte sie näher an mich heran und begann mir die Lebensgeschichte ihres „Schufterle" zu erzählen, wobei der bodenlos häßliche, aber anscheinend sehr intelligente Pinscher schweifwedelnd danebensaß und tat, als ob er jedes Wort der Lobeshymne über ihn verstände.

Ein silberhelles Lachen unterbrach die drollige Schilderung des alten Fräuleins. In der Tür stand Grete Sanden und streckte mir beide Hände entgegen. Aber — war sie es denn auch? Grete Sanden hatte doch schwarzes Haar gehabt, und diese junge Dame dort, in dem losen, weiten Gewand, das im Schnitt dem Kimono der Japanerin glich, hatte rotblondes Haar, das in hundert wirren Löckchen das Gesicht umrahmte und auf der Höhe des Kopfes zu einer hochstehenden Puffe frisiert war. Aber die Stimme, die mutwillig blitzenden, eigentümlich mandelförmigen dunklen Augen waren es.

„Komm!" rief sie lachend. „Wirf das Ungeziefer dort von Dir und folge mir in mein Zimmer. Ich mag nicht hineinkommen, sonst hab' ich sofort die ganze Menagerie auf dem Halse. Siehst Du die „wandelnde Schlummerrolle" hat mich schon gerochen. Weg, Dachsel, heut' kann ich dich nicht gebrauchen."

In ihrem Zimmer zog sie mich sofort auf die Chaiselongue, drückte und herzte mich so stürmisch, daß mir fast der Atem verging, und versicherte mir unaufhörlich, welche ungeheure Mordsfreude ich ihr durch meinen Besuch bereite. Dabei musterte sie mich blitzgeschwind vom Kopf bis zum Fuß, jeden Mangel und jeden Vorzug meines äußeren Menschen sofort bemerkend und ungeniert lobend oder tadelnd.

„Heiliger Pankraz! Wie kannst Du Dir nur durch solch altmodische Schute von Hut Dein liebes Gesichterl verschandeln. Runter damit. A, da ist er ja, der schöne Bronzeglanz Deines Haares und die wundervollen Naturwellen. Aber eitel bist du doch, Ilse, und weißt ganz genau, wie prachtvoll Deine schöne Figur in solch knapp anliegendem Kostüm zur Wirkung kommt. Weißt Du, um Deine Figur könnt' ich Dich glühend beneiden und möcht' gleich mit Dir tauschen. Ja, sieh mich nur an! Gewachsen bin ich nimmer, höchstens in die Bre'te, und das hol' der Deixel!"

Ehe ich noch antworten konnte, stand sie wie hinweggewehrt vor dem großen Ankleidespiegel, sich unzufrieden darin beschauend. Dann fuhr sie gleich einem Irrwisch im Stübchen umher, um, wie sie sagte, etwas Ordnung zu machen, in Wirklichkeit aber das darin herrschende Chaos nur zu vermehrend.

„Schau, wenn man halt's Schlafstüberl, 's Speisezimmer und den Salon alles in einem Raume vereinen muß, das sieht's freilich manchmal a bißerl wüst aus."

„Aber bei uns Komödianten ists mal so. Daran darfst Di net stoßen. Dafür sollst jetzt aber auch einen Kafee haben, der sich a'waschen hat. — Weißt, den koch ich mir immer selber, den macht mir niemand zu Dank. Willst Du Dich nützlich machen? Ja? So mahl halt den Kaffee. Derweil deck' ich den Tisch. Hier ist die Kaffeetüte, und die Bankeroitmühl' werde ich Dir auch gleich bringen. Sakramenski! Wenn ich nur erst wüßt, wo das Ding steckt!"

Schranktüren, Kommodenschübe wurden aufgerissen und ein Suchen begann, bei dem allerhand bewegliche Gegenstände das Fliegen lernten. Kartons mit Briefpapier und alten Ballblumen, Spitzen, Schleifen, Handschuhe, Schleier, alles wirbelte durcheinander. Endlich fand sich die Kaffeemühle im Waschtischchenschränkchen, wo sie in bester Eintracht neben weißen Atlasschuhen, eleganten Lackstiefeln und russischen Broten stand.

Kichernd zog Grete sie hervor, duerfichte sie mir ohne Umstände zwischen die Knie und schüttete eine Unmenge von Kaffeebohnen teils in, teils neben die Mühle.

„Um Himmelswillen!" protestierte ich lachend, „nicht so viel Bohnen, Du willst uns wohl eine Kaffeinvergiftung zuziehen?!"

„Das nennst Du viel?" Ja, na was für Bliemchenkaffee bist denn Du gewöhnt? So viel nehm' ich immer schon für mich allein. Ich halts mit dem Kaffeespruch: Stark wie der Hab, süß wie die Liebe, schwarz wie die Nacht und heiß wie die Hölle!" —

(Fortsetzung folgt.)

Zarentochter oder Gaunerin?

(Eigener Nachrichtendienst.)

Ein Prozeß in Berlin

* Berlin, 14. Febr. Das Amtsgericht Schöneberg hatte sich gestern mit einem Beleidigungsprozeß der Berliner „Nachtausgabe" gegen die „Tägliche Rundschau" zu beschäftigen, bei dem es sich um die Frage dreht, **ob die vor einiger Zeit unter geheimnisvollen Umständen nach Deutschland gekommene angebliche Russin Frau von Tschaikowski tatsächlich, wie behauptet wird, die totgeglaubte Zarentochter Anastasia ist oder ob es sich um eine Betrügerin, und zwar eine Polin Franziska Schanzkowski handelt.** Der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Dr. Alsberg, vertrat die Ansicht, daß zur Erforschung der historischen Wahrheit über den Fall Anastasia vor einem deutschen Gericht ein großer Zeugenapparat notwendig werden würde. Man müsse jedoch versuchen, eine Basis der Verständigung zu suchen. Dr. Manz von der „Täglichen Rundschau" erklärte, die „Tägliche Rundschau" wolle auch nicht behaupten, daß die genannte Summe von 25 000 Mark zur Bestechung des Verlages Scherl oder eines Redakteurs dienen solle, vielmehr nehme er selbst an, daß der Großherzog von Hessen die Summe zur Anstellung weiterer Nachforschungen hergegeben habe. Dr. Alsberg bat das Gericht, Redakteur Lucke als Zeugen darüber zu vernehmen, daß die angebliche Hergabe der 25 000 Mark nur ein leeres Gerede oder ein Märchen gewesen sei. **Ein Vergleich käme nur in Frage, wenn der Vorwurf der Geldhergabe restlos aus der Welt geschafft werde.** Dr. Pindar, als Vertreter der „Täglichen Rundschau", machte die Annahme eines Vergleiches davon abhängig, daß die Gegenseite dafür sorge, daß der Strafantrag, der gegen Frau von Rathloff wegen der Veröffentlichungen in der „T. R." und einigen Beamten des Polizeipräsidiums auf Anzeige Luckes eingeleitet worden sei, zurückgezogen werde. Redakteur Lucke sagte als Zeuge aus, daß die Ermittlungen, die er auf Veranlassung der Redaktion der „Nachtausgabe" zusammen mit dem Detektiv Martin Knopf angestellt hatte, ergeben hätten, daß **die Frau von Tschaikowski nicht die Großfürstin Anastasia, sondern eine Franziska Schanzkowski sei.** Es habe sich um einen Indizienbeweis gehandelt, der völlig schlüssig war und auch zur Ueberführung geführt hätte. Da der Verlag aber Wert auf eine Gegenüberstellung gelegt habe, sei mit dem dänischen Gesandten Zahle, der mit seiner Unterstützung an Frau von Tschaikowski nur menschliches Interesse gehabt habe, Fühlung genommen worden, der auch dieser Meinung gewesen sei. Der Gegenüberstellung, die in München stattfinden sollte, seien jedoch Schwierigkeiten bereitet worden. **Die Redaktion habe keine Gelder vom Herzog von Hessen direkt oder indirekt von anderen Personen erhalten; auch der Verlag nicht.** Nach einem kleinen Zwischenfall regte der Vorsitzende einen Vergleich an. Da man sich über die Formulierung nicht einigen konnte, **wurde die Verhandlung um 4 Wochen vertagt mit der Maßgabe, daß die Parteien inzwischen Einigungsversuche unternehmen sollten.**

2000 Anzeigen gegen die Pfandhäuser

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Berlin, 14. Febr. Dem Polizeipräsidium sind über 2000 Anzeigen von Geldgebern gegen Lombard- und Pfandhäuser zugegangen, darunter auch gegen altangesehene Firmen.

Selbststellung eines schuldigen Wagenführers

—hz— Berlin, 14. Febr. (Eigenber.) Zu dem Autounglück am Reichstagsufer, bei dem wie gemeldet, 2 Insassen des in die Spree gestürzten Kraftwagens, eine Frau und deren 8jähriger Sohn ertrunken sind, erfahren wir noch, daß **der Fahrer des Kraftwagens, der nach Angaben des Chauffeurs der verunglückten Droschke diese gerammt und dadurch das Unglück verschuldet haben soll, sich gestern früh bei der Polizei meldete.** Es handelt sich um einen älteren Fahrer, namens Krakert, der seit 25 Jahren einen eigenen Wagen fährt. Kraker behauptet, daß der Unglückswagen ihn überholte und vor ihm wieder in die richtige Fahrbahn einbog.

Die Elternschaft zum Krantzprozeß

= Berlin, 14. Febr. (Eigenber.) Der Vorstand und die Führerschaft des Evangelischen Reichselternbundes haben an den Präsidenten des Schwurgerichts in Moabit, Landgerichtsdirektor Dust, ein Schreiben gerichtet, worin der tiefen Beunruhigung der Elternschaft des ganzen Reiches über die Art der Berichterstattung eines Teiles der Presse über den Krantzprozeß Ausdruck gegeben wird. Der Reichselternbund bittet im Namen der organisierten Elternschaft aller politischen Richtungen, den Schwurgerichtspräsidenten **in Verbindung mit den Vertretern der Presse, Wege zu suchen, um eine weitere schwere Schädigung der Oeffentlichkeit, insbesondere der Jugend selbst zu verhindern.**

Stillegung der Zeche Constanze

* Bochum, 14. Febr. (Von unserem Vertreter.) Wie wir hören, **wurde die Zeche „Constanze" bei Langendreer der rheinisch-westfälischen Schachtbau-A.G. Essen vorübergehend stillgelegt.** Die Belegschaft von 380 Mann wurde bis auf 50 Mann entlassen. Die Notstandsarbeiten werden ausgeführt. Die Zeche steht seit dem 17. November 1927 unter Zwangsverwaltung. Da die Zwangsverwaltung keine Gelder mehr zur Weiterführung des Betriebes zur Verfügung stellte, mußte zur vorübergehenden Stillegung geschritten werden.

Der Cavell-Film nicht vorm Völkerbundsrat?

Genf, 14. Febr. (Eigenber.) Im Generalsekretariat des Völkerbundes wird zu den Meldungen der englischen Presse, nach denen der Verleiher des **Miß Cavell-Filmes** durch Vermittlung des **Generalsekretärs des Völkerbundes** an den Völkerbundsrat die Aufforderung gerichtet habe, den Film zu prüfen, ausdrücklich erklärt, **daß ein derartiges Ersuchen beim Sekretär des Völkerbundes nicht eingegangen sei.** Nach den Satzungen des Völkerbundes könnte nur eine Regierung ein derartiges Ersuchen an den Völkerbundsrat richten, nicht jedoch eine private Person. Es wird in Völkerbundskreisen als **äußerst unwahrscheinlich erachtet, daß der Völkerbundsrat von irgend einer Regierung ersucht werden wird,** sich mit der Prüfung des Miß Cavell-Films zu befassen.

Ihre fünf unehelichen Kinder ermordet

Das luxemburgische Schwurgericht verurteilte ein junges Mädchen zu zehn Jahren Zwangsarbeit, weil es fünf seiner unehelich geborenen Kinder durch Ersticken tötete und dann im Keller begrub.

Schiedsgerichtsverträge in Europa angeregt

(Eigener Expreßnachrichtendienst.

S. Washington, 14. Febr. Kellogg teilte im Auswärtigen Ausschuß mit, der **Präsident habe Schiedsgerichtsverträge sämtlichen europäischen Staaten, mit Ausnahme von Sowjetrußland, unterbreitet.** Die Idee eines allgemeinen Antikriegspaktes werde nicht mehr verfolgt.

Schon 39 Opfer des Brandes im Bergwerk

Porthbay (Ontario), 14. Febr. (Eigenber.) **Bis jetzt wurden in dem vom Brande heimgesuchten Stollen des Hollinger Bergwerkes 39 Leichen geborgen.**

Amateurboxsieg über Schweden

—hz— Berlin, 14. Febr. **Den gestern abend im Saalbau Friedrichshain stattgefundenen Amateurboxländerkampf Deutschland—Schweden konnten die Deutschen für sich entscheiden.**

Allgemeinstreik in Nordwestböhmen

—sch— Brüx, 14. Febr. **Dem Sonntag ausgegebenen Streikbefehl haben die Belegschaften sämtlicher Schächte des nordwestböhmischen Braunkohlenreviers geschlossen Folge geleistet und mit Ablauf der Nachtschicht die Arbeit niedergelegt.**

Für Rechtsparteien im Reich und in Frankreich

* Paris, 14. Febr. **In der „Liberte" führt Bainville aus, daß es ein Widerspruch sei, wenn man in französischen Rechtskreisen von einer Stärkung der deutschen Linksparteien das Heil erwarte. Notwendig sei eine starke Rechte sowohl in Deutschland wie auch in Frankreich: nur mit der Rechten könne Stresemann seine Politik verfolgen. (Aehnlich hatte sich in der vorigen Woche der „Temps" geäußert. Red.)**

2 Kilometer lange Lawine niedergegangen

—hz— Chambery, 14. Febr. **Bei Font Couverti ging eine 2 Kilometer lange Lawine nieder, wo gerade ein Sportfest stattfand. 2 Teilnehmer wurden getötet**

Unruhen auf Kreta

—hz— Athen, 14. Febr. **Auf Kreta sind neue Unruhen ausgebrochen; die Aufständischen haben der Regierung ein Ultimatum gestellt.**

Lindbergh in St. Louis

St. Louis, 14. Febr. **Lindbergh ist hier gestern ohne Zwischenfall gelandet. Er hat den „Freundschaftsflug" damit beendet.**

)(Die panamerikanische Konferenz beschloß, sich am 20. Februar zu vertagen, obwohl die Lösung des Interventionsproblems vorläufig nicht in Aussicht steht.

Widerhall der Boothby-Rede

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Keine deutsche Initiative

* Bochum, 14. Febr. Zu der im englischen Unterhause durch das konservative Parlamentsmitglied Boothby mitgeteilten angeblichen deutschen Anregung zu einer deutsch-englischen Industrieentente wird unserm Mitarbeiter auf Anfrage bei zuständigen deutschen Stellen mitgeteilt, **daß von einem neuen deutschen Schritt in der Richtung einer deutsch-englischen Industriellen-Gemeinschafts-Arbeit nichts bekannt sei.** In rheinisch-westfälischen Industriellenkreisen gibt man der Vermutung Ausdruck, daß Boothbys Erklärungen aus wahlpolitischen Erwägungen resultieren. **Selbstverständlich werde man hier den Anregungen Boothbys die volle Aufmerksamkeit schenken, die sie verdienen.** Die prinzipielle Bereitschaft der deutschen Industriellen zu einer die Lebensinteressen der deutschen Wirtschaft berücksichtigenden Verständigung sei unvermindert und habe durch die wiederholten intransigenten Ausführungen von englischer Seite nicht beeinflußt werden können. **Es ist jedoch festzustellen, daß die Ausführungen Boothbys auf keinen Fall mit einem neuen deutschen Initiativschritt in Verbindung stehen.** Auf Anfrage beim Stahlwerksverband wurde weiter unserem Mitarbeiter von Direktor Dr. Gerwin mitgeteilt, daß auch in Düsseldorf nichts von dem in der englischen Presse gemeldeten deutschen Anregungen zu einer deutsch-englischen Industrievereinigung bekannt sei. Bei den Verhandlungen, auf die sich Boothby in seiner Unterhausrede bezogen hat, könne es sich nur um einen unverbindlichen Gedankenaustausch gehandelt haben. Selbstverständlich sei man deutscherseits stets zu einer Aussprache über die wichtigsten Fragen eines Ausgleichs bereit.

*

Der englische Regierungsausschuß für die Brennstoffversorgung Englands gibt bekannt, daß das deutsche Bergius-Verfahren zur Verflüssigung der Kohle, das von der englischen Regierung für England angekauft worden ist, bei den Experimenten mit englischen Kohlen so befriedigende Ergebnisse geliefert habe, daß Englands Versorgung mit Automobil-Brennstoff aus Kohle in Zukunft als sichergestellt angesehen werden könne.

Letzte Drahtnachrichten

11 Personen durch Schwefelwasserstoff vergiftet

—hz— Wiesdorf, 14. Febr. **Gestern morgen gegen 9,30 Uhr wurden in einer Abteilung der J. G. Farbenindustrie AG. in Leverkusen 11 Personen durch Schwefelwasserstoff vergiftet, wobei ein Mann getötet wurde. Bei den anderen 10 Arbeitern waren die Wiederbelebungsversuche teilweise von Erfolg. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest. Die polizeiliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.**

Zusammenstoß Straßenbahn—Lastauto

—hz— Weimar, 14. Febr. **Hier wurden gestern bei einem Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahnwagen 8 Arbeiter verletzt, zwei davon sogar schwer.**

Die Börse optimistisch

S. Berlin, 14. Febr. **Die Börse ist optimistisch hinsichtlich einer Verhinderung der Aussperrung von 800 000 Metallarbeitern. Wie Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gestern in Gesprächen mit Abgeordneten des mitteldeutschen Industriebezirks ausführte, ist er bereit, ein neues Schlichtungsverfahren einzuleiten. Für Donnerstag ist eine Aussprache der beiden Parteien ausgesetzt. Die Börse erwartet weitere Schritte Brauns. Der Deutsche Metallarbeiterverband in Stuttgart hat seine sämtlichen Gauleitungen, vor allem die Führer der Berliner Metallindustrie, telegraphisch nach Stuttgart berufen, wo am heutigen Dienstag eine Sitzung stattfinden soll, in der man zu der angedrohten Aussperrung Stellung nehmen wird.**

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„ Dortmund, 14. Febr., (Eigenbericht.) **Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 692 Stück Großvieh, 578 Kälber, 47 Schafe, 3760 Schweine, 4 Ziegen.** Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, bei Kälbern und Schafen mittel, bei Schweinen gut. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 60—61 RM, 2. ältere 57—59 RM, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 53—56, 2. ältere 50 bis 52, c) fleischige 47—49, d) gering genährte 45—46; Bullen: a) 60—62, b) 55—58, c) 50—54, d) 45—48; Kühe: a) 54—56, b) 46—51, c) 36—44, d) 25—34; Färsen (Kalbinnen): a) 58—60, b) 52—57; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 85—88, b) mittlere Mast- und Saugkälber 68—82, c) geringe 45—46; Schafe: a) 50—55, b) 45—49, c) 30—40; Schweine: a) 64—65, b) 62—64, c) 62—64, d) 61—62, e) 59—60, f) 57—58, g) Sauen 50—57. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw.

Mit optimistischerer Einstellung eröffnet

„ Berlin, 14. Febr. (Eigenber.) Im Anschluß an den freundlicheren Nachbörsenverkehr eröffnete gestern die Börse die neue Woche mit einer optimistischen Einstellung.

„ **Die Kölner Frühjahrsmesse,** die vom 12. bis 15. Februar stattfindet (die Technische Messe vom 12. bis 17. Februar), wurde durch Oberbürgermeister Dr. Adenauer eröffnet. Der frühere Zeitpunkt wurde mit Rücksicht auf die internationale Presseausstellung, die im Mai eröffnet wird, gewählt.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 13. Februar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachtr.	Angeb.			Angeb.
Alte Hasse	320	000	Lothringen	73.00	76.00
Carol. Mag.	8500	0000	Westf. Bergb.	000 00	00.00
Const. d. Gr.	0000	00000	Kali-Kuxe und		
Ewald	18000	19500	-Aktien		
Graf Schwerin	5600	5800	Beilenrode	500	540
Heinrich	0000	0000	Burbach	2200	2400
Heimelsb.	0000	1800	Einigkeit	2700	2800
König Ludwig	36000	38000	Felsenfest	4950	0000
Langenbrahm	18500	19750	Friedrichsroda	1500	0000
W. Mevissen	0000	0000	Glück Son.	0000	0000
Diergardt	3000	3200	Siegfried I-II	2325	2425
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2600	2725
Adler-Bergbau	58.00	60.00	Walbeck	525	575
Karl Friedrich	000	00000	Wilhelmshall	3800	000
Dahlbusch	126.00	000.00	Wintershall	000	78000

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig.	vorig.			
Gebr. berg	115.00	119.00	Eschw. Rat. Met.	00.000	00.000
Becker Stahl	000.00	000.00	Geb. Funke Ddf	45.000	00.000
Benz & Co.	00.000	00.000	Halbach	00.000	00.00
Chem. Fab. Obk	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
Dtsch. Lastauto	33.000	35.00	Hansa Lloyd	00.000	00.000
Dortm. Zement	00.000	00.000	Hoobenwerke	60.00	00.000
Dortm. Vulkan	42.00	45.00	Kabelw. Rheydt	162.00	165.00
Eisen Krone	00.000	00.000	Langsch. Walz.	000.00	00.000
Eisen Lönen	00.000	00.000	R. W. Elektr.	173.00	000.00
Emswerke	00.000	00.000	Rh. W. Scha.	0.00	0.00
Eisen Lödingh.	00.00	00.000	Uerd. Waggon	118 00	122.00
Eisen junior	42.000	00.000			

Zuckerm.: ruhig.

Berliner Börse

Berlin, den 13. Februar 1928.

Keine Gewähr für Richtigkeit.

Staatsanleihe	vorig.	heut.	Industr.-Akt.		
Ablös.-Sch. I	52.00	52.00	Akkumulator.	150.62	150 37
Ablös.-Sch. II	55.80	55.00	Adlerwerke	76.25	77.00
Goldanleihe	94.50	97.800	Alexanderw.	67.00	67.00
Neub. R.-Anl.	15.87	15.90	Allg. Elekt.-G.	162.75	165.50
5% D. Reichsanl	87.50	87.50	Annener Gußst.	00.000	00.000
4½ D. Reichsanl	00.000	00.00	Augsb.-Nürnb.	108.00	108.75
3½ D. Reichsanl	00.000	00.000	Baicke Masch.	124.00	124.00
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000	Banning Masch	00.00	00.00
4½ Pr. Konsols	00.000	00.000	Barop. Walzw.	99.000	99.00
3½ Pr. Konsols	00.000	00.000	Basalt A.-G.	89.12	88.00
Westf. Kohle	10.75	10.75	Bemberg I. P.	430.00	443.00
			Berg. Eveking	000.00	000.00
Schiff.-Aktien			Bergmann El.	182.00	183.12
			Berl. Karlsr. I.	85.00	84.00
Hapag	150.75	152.00	Bingwerke	00.00	00.00
Hamburg-Süd	209.00	209.50	Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Nordd. Lloyd	154.00	155.87	Böep. Walzw.	73.00	71.00
			Brannk. u. Brik.	168.00	171.50
			Buderus Eisen	97.00	97.62
Bank-Aktien			Busch Lüdens.	88.00	90.00
			Charl. Wasser	128.00	127.75
Barm. Bankv.	144.75	146.12	Chem. Geisenk.	77.00	77.75
Berl. Handelsg.	263.00	268.00	Cont. Coutsch.	111.25	111.00
Com. u. Privb	175.62	176.00	Daimler M.-G.	90.00	91.00
Darmst. u. Nat	229.50	230.00	Dessauer Gas	172.25	173.62
Deutsche Bank	161.50	161.00	D.-Luxemburg	00.000	00.000
Diskontoges.	158.00	157.75	Dtsch. Erdöl	129.25	130.25
Dresdn. Bank	158.00	158.75	Dtsch. Kabel	88.25	89.00
Reichsbank	193.25	195.75	Dtsch. Kali	00.000	00.000
			Dtsch. Masch.	64.00	64.00
Brauereien			Dtsch. Schacht	100.00	100.00
			Dürkoppwerke	73.50	73.00
Dortm. Aktien	220.00	219.00	Dynamit Nobel	128.00	126.75
Dortm. Union	249.00	251.00	Eschw. Bergw.	209.00	205.50
Mönch. Langdr.	00.000	00.000	Essener Steink.	141.00	142.25
Schlegelbräu	219.00	219.00	Felten & Guill.	121.00	124.00
Wicküler Käp.	250.50	250.50			

Friedrichshall	156.75	156.75	Mansfeld Akt.	116.50	117.25
Goggenauer	36.00	36.50	Masch. Baum	105.00	104.00
Gebhard & Co.	129.50	130.00	Mot.-Deutz	62.25	62.12
Gelsenk. Bergw	132.50	134.00	Mülh. Bergw.	129.75	128.00
Gelsenk. Gußst	000.00	00.000	Oberbedarf	105.50	105.50
Ges. f. el. Unt.	259.50	261.00	Oecking Stahl	29.75	29.75
J. G. Farbind.	260.00	260.25	Orenst. & Kopp	136.00	138.00
Girmes	200 00	240.75	Osnabr. Kupfer	00.00	00 00
Gritzner	136.25	136.00	Phönix Bergb.	98.500	98.75
Hacketh. Draht	111.75	112.00	Phönix Braunk.	94.000	93 00
Hammersen	132.00	130.00	Reisholz Papier	240.00	244.00
Hansa Lloyd	86.25	86.25	Rhein. Braunk.	231.00	234.75
Harkort Berg.	141.00	150.00	Rhein. Stahlw.	164.75	166.50
Hark. Brückb.	00.00	00.00	Rh.-W. Kalkw.	123.00	127.50
Harpen. Bergb.	25.50	26.50	Rh.-W. Sprengst.	90.250	98.75
Heckmann	105.00	105.00	Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Hirsch Kupfer	185.00	186.00	Rhenania chem	55.50	55.00
Hösch Eisen	00.00	00.00	Riedel	50.50	50.12
Hoffm. Stärke	118.00	116.00	Romb. Hütte	000.00	00.000
Hohenlohe	140.00	141.50	Rütgerswerke	94.50	98.12
Humb. Masch.	70.00	78.50	Sarotti	177.00	177.25
Hutschen. Porz	100.00	100.12	Schuckert El.	178.50	179.50
Ilse Bergbau	32.00	00.00	Siegen-Soling.	45.00	46.50
Kahla Porz.	70.00	69.00	Siemens Glas	148.00	148.00
Kalker Masch.	225.00	227.00	Siem. & Halske	284.00	285.00
Karstadt	108.50	108.00	Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Klöcknerwerke	19.25	19.00	Stinnes Riebeck	146.75	148.00
Koch Adler	160.50	162.00	Stöhr Kamm.	173.87	176.87
Köln-Neuess. B.	119.50	121.75	Stolberger Zink	223.00	225.00
Köln-Rottw. P.	104.00	103.25	Leonhard Tietz	199.00	202.00
Kölsch. Walzen	141.75	142.00	Ver. D. Nickel	166.25	165.00
Körting Gebr.	00.000	00.000	V. Glanzst.-Elb	570.00	574.00
Kronprinz Met.	57.50	57.00	Ver. Stahlw.	102.50	103.87
Küppersbusch	87.25	88.25	V. Zyp. u. Wiss	200.00	198.00
Laurahütte	121.00	120.00	Wasserw. Gels.	132.00	134.00
Linke-Hofm.-W	189.50	194.00	Westf. Draht H	85.50	83.00
Ludwig Loewe	78.00	79.00	W. Ele. u. Dra	00.000	00.000
Lüdensch. Met.	000.00	00.000	Westf. Kupfer	82.25	83.75
Magirus	253.00	254.00	Wick.-P.-Zem.	148.12	148.75
Mannesm.-Röhr.	103.00	103.00	Witt. Gußstahl	60.50	60 50
	49.50	50.75	Zellstoff-Verein	152.00	152.50
	148.75	151.25	Zellstoff-Wald.	247 00	249.75

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 13. Februar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Usancen-parität
Holland	100 Gulden	168.68	169.02	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.320	58.440	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.49	111.71	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.19	112.41	00.000
Schweden	100 Kronen	112 47	112.69	00.000
Italien	100 Lire	22.195	22.225	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.423	20.463	00.000
Amerika	1 Dollar	4.190 0	4.198 0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.460	16.500	00.000
Schweiz	100 Frank	80.600	80.760	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.985	59.105	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.418	12.438	000.00

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 13. Februar 1928

1000 kg ab Stat			
Weizen märk.	225—228	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen märk.	230—234	Peluschken	20.00—20.50
Sommergerste	220—270	Ackerbohnen	20.50—21.50
Wintergerste	000—000	Wicken	21.00—23.00
Futtergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	206—217	Lupinen gelbe	14.25—16.00
Mais ab Berlin	219—221	Seradella, alte	00.00—00.00
100 kg. ab Stat		Seradella, neue	20.50—23.50
Weizenmehl	28.50—32.75	Rapskuchen	19.75—19.90
Weizenkleie	15.30—15.30	Leinkuchen	22.00—22.20
Roggenmehl	29.50—33.00	Trockenschnitz.	12.80—12.90
Roggenkleie	15.25—15.25	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Raps	345—350	Torfmelasse	00.00—00.00
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffelflock.	23.20—23.70
Viktoriaerbsen	45.00—55.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
		Kartoffeln gelb	00.00—00.00
		Kartoffeln rote	00.00—00.00

Tages-Sprüche.

Des Lebens Kunst ist leicht zu lernen und zu lehren:
Du mußt vom Schicksal nie zu viel begehren,
Der, welchem ein bescheidenes Los genügt,
Hat einen Schatz, der nimmermehr versiegt.

*

Niemand kann in seinem eigenen Schatten ausruhen.

*

Das nur ist die wahre Ehre
Auf des Lebens wirrer Bahn,
Die der Mensch sich selber geben
Und auch selber nehmen kann.

Wer in der wirklichen Welt arbeiten kann und in der idealen leben, der hat das Höchste errungen. Ludwig Börne.

*

Laß dir's gesagt sein, daß Freundlichkeit gegen jedermann die erste Lebensregel ist, die uns manchen Kummer sparen kann! Moltke.

Geschichtliches.

Franz Liszts Entdeckung. Um seinem Söhnchen Franz eine Geburtstagsfreude zu bereiten, fuhr im Jahre 1818 der Rentmeister Liszt von Raiding zu einem Freunde nach Lackenbach. Herzlichst wurden die beiden Gäste begrüßt und der kleine Jubilar beglückwünscht. Nach dem gemeinschaftlichen Mahle bat der Rentmeister, der selbst ein großer Musikfreund war, die Tochter des Hauses, seinem Jungen doch einmal das Klavier zu zeigen und ihm etwas vorzuspielen. Bereitwillig ging die junge Dame mit dem Knaben in den Salon und bald ertönte liebliche Musik. Als nach einer Weile die Gäste mit dem Hausherrn den Salon betraten, fanden sie den 7jährigen Knaben in verzücktem Zustande, mit strahlendem Blick und tiefster Erregung bewegungslos an einem Stuhle gelehnt den Klängen lauschen. Gerührt ging der Vater auf den Geistesabwesenden zu, umarmte und küßte ihn. Seufzend fand sich der kleine Franz in die Wirklichkeit zurück. Der Freund Liszts drückte dem Kinde die Hand und machte ihm das Klavier unter der Bedingung zum Geschenke, daß er immer fromm und gut bleiben möge. Zwei Jahre später gab das Wunderkind sein erstes Konzert.

Eigenartige Massenpsychose. Der griechische König Anaxagoras ließ einmal den Arzt Melampos nach seiner Residenz in Argos rufen, weil seine drei Tanten von einer höchst sonderbaren Wahnvorstellung befallen worden waren. Diese drei alten Jungfern bildeten sich nämlich ein, Kühe zu sein, und liefen den ganzen Tag brüllend auf den Fluren umher. Der Magier, welcher behauptete, die Sprache aller Tiere zu verstehen, begehrte für die Heilung der Frauen nicht weniger als die Hälfte von Anaxagoras Vermögen. Der König verweigerte zwar anfänglich den übermäßigen Lohn, mußte sich schließlich aber doch damit einverstanden erklären, weil die Krankheit seiner Verwandten den Charakter einer Epidemie annahm. In diesem, von mehreren griechischen Schriftstellern überlieferten Ereignis, kann man den ersten uns geschichtlich bekannt gewordenen Fall von Massenpsychose erblicken.

Gesundheitspflege.

Brandwunden betupfe man mit Glycerin und streue dann Mehl darauf, um die Luft abzuhalten. Dann lege man Watte auf und verbinde.

Stockschnupfen. Ist derselbe sehr heftig, so halte man den offenen Mund über einen Topf kochend heißen Fliedertees, indes man den Kopf mit einem dichten Tuche verhängt. Den Gebrauch der Dämpfe wiederhole man und bald wird man das Uebel los sein.

Um Frostbeulen an den Füßen zu vermeiden, reibe man die dafür empfänglichen Stellen abends und morgens tüchtig mit einem rauhen Handtuch. Besonders geschehe dies nach einem warmen Bad oder beim Wechseln der Strümpfe in feuchtem Wetter.

Für aufgesprungene Hände empfiehlt es sich, sie dreimal am Tage mit Zitronensaft einzureiben. Es schmerzt zwar für den Augenblick, heilt aber schnell und gut.

Wie führen Erkältungen zu Krankheiten? Eine Erkältung soll man niemals leicht nehmen, ja man soll sie überhaupt soviel wie möglich von vornherein zu verhindern suchen, denn wenn auch die leichteren Folgen, wie Husten und Schnupfen, an sich schon ungemütlich sind, so ist es doch allgemein bekannt, daß nur zu oft ernstere Krankheiten, ja selbst der Tod, auf nichts anderes als eine leichte und dann leichtsinnig hingenommene Erkältung als erste Ursache zurückzuführen sind. In dieser Beziehung sollten die Aerzte die Allgemeinheit noch viel mehr belehren, als es geschieht, zumal eine Erkältung im Volke überhaupt nicht als Krankheit oder doch Erkrankung angesehen und deshalb ein Arzt kaum je dabei zu Rate gezogen wird. Eine „Erkältung" wird herbeigeführt durch die Einwirkung kalter Luft oder kalter Feuchtigkeit auf den Körper oder einzelne Teile desselben. Durch Abhärtung, die aber systematisch geschehen muß, kann man den Körper zwar widerstandsfähiger machen, aber doch nicht in dem Maße, daß man sich nicht vor Erkältungen schützen brauchte. Mancher Mensch ist ja auch gar nicht von so gesunder Konstitution, daß er eine Abhärtung überhaupt vertragen könnte. Wie die Erkältungen zu Krankheiten führen können, sei in folgendem kurz klargemacht. Kalte Luft oder Feuchtigkeit entzieht dem Körper naturgemäß Wärme. Behält man z. B. feuchte Strümpfe an, um sie an den Füßen zu trocknen, so wird diesen eine Wärmemenge entzogen, die hinreichen würde, 600 bis 800 Gramm Eis zum Schmelzen zu bringen. Eine derartige, noch dazu rasche Wärmeentziehung wirkt in weiterer Folge nachteilig auf den Stoffwechsel in den Zellen ein, aus denen unser Körper aufgebaut ist; es leidet der geregelte Austausch der Nährflüssigkeit, was natürlich wieder seine besonderen Folgen hat. Ferner aber findet an der abgekühlten Körperstelle noch eine Zusammenziehung der feinen Blutgefäße statt, wodurch ebenfalls der normale Säfteumlauf beeinträchtigt wird; und war die Erkältungsfläche eine größere, so überflutet das aus der Haut weggedrängte Blut die inneren Organe, staut sich hier an und erleichtert den bakteriellen Krankheitserregern die Existenz und schnelle Weiterentwicklung, teils dadurch, daß diese günstigere Ernährungsbedingungen in der aufgestauten, eiweißreicheren Blutmasse finden, teils dadurch, daß die Organe in ihren normalen Funktionen gehemmt werden und sich nicht wie sonst der Krankheitserreger erwehren können. Auf diese Weise kann ein Organ erkranken, das vom Erkältungsgebiet weit entfernt ist, so daß der Laie selten an einen Zusammenhang zwischen Krankheit und Erkältung zu glauben vermag. Von Dr. med. L.

Gemeinnütziges.

Um Rohrstuhlsitze, die vom Sitzen Beulen bekommen haben, wieder straff zu machen, benutzt man kochend heißes Sodawasser. Um zugleich das Rohrgeflecht zu säubern, setzt man etwas Salmiakgeist hinzu und bürstet nun das Geflecht oben und unten sorgfältig ab, indem man aber die Holzrahmen möglichst schont, weil diese sonst leicht fleckig werden. Mit gleich heißem Wasser wird nun nachgespült und die Stühle mit der unteren Seite des Geflechtes nach oben in starke Zugluft gesetzt oder in ein warmes Zimmer oder in die Sonne gebracht. Nach dem vollständigen Trocknen hat sich dann das Rohr glatt gezogen, und der Sitz sieht wie neu aus.

Wenn Stoffe glänzend geworden sind und weder Bürsten noch Waschen noch Plätten hilft, versuche man, die betroffenen Stellen mit ganz feinem Schmirgelpapier leicht abzureiben und dann von der linken Seite zu plätten. Man wird über den Erfolg erstaunt sein.

Zur Entfernung von Stockflecken aus Wäsche mache man aus einer Mischung von einem Teelöffel pulverisiertem Salmiak mit einem Eßlöffel Kochsalz durch Zugießen von wenig Wasser ein Brei. Nachdem man mit diesem die Flecke bestrichen, hänge man den Gegenstand an die Luft und gebe ihn dann in die Wäsche.

Zigarrenasche als Putzmittel. Angelaufene Gold- und Silbersachen werden ganz hell und blank, wenn man mit einem mit Zigarrenasche bestreuten Flanellläppchen darüber reibt; in derselben Weise läßt sich Kupfer, Alfenide, Messing, Zink usw. reinigen. Sind richtige Flecke auf den zuletzt genannten Metallen, so befeuchtet man die Asche zuvor mit mit einigen Tropfen gereinigten Petroleums und putzt damit den Gegenstand. Er wird dann des Geruches wegen mehrmals mit lauem Wasser abgespült und mit einem weichen Tuche blank gerieben.

Allerlei.

Arme Frauen! Fast drei Viertel aller Almosen-Empfänger in Berlin sind hilfsbedürftige Frauen, die hauptsächlich wegen Alters, Krankheit und Witwenschaft öffentlich Unterstützung in Anspruch nehmen müssen. Unendlich viele von ihnen haben einst bessere Tage gesehen und besitzen jetzt niemand, der für sie sorgen könnte. Ihre Zahl beträgt ca. 30 000. Die Witwe eines einstigen Millionärs, der den Fehler beging, all seinen Reichtum in „Wert"-Papieren anzulegen, bezieht jetzt 32 Mark städtische Rente, um nicht zu sagen: Armenunterstützung.

Der gemütvolle Bürokratius. Daß Bürokratius auch gemütvoll sein kann, beweist die Amtshauptmannschaft Grimma i. Sa., welche ausgerechnet mit Datum vom Heiligen Abend, den 24. Dezember, als besondere Weihnachtsfreude allen Kleinrentnern ihres Bezirks Zahlungsbefehle (!) auf Rückerstattung der seit 1924 empfangenen Unterstützungen ins Haus schickte!! Dabei ist rechtlich die Begründung des Zahlungsbefehls ganz falsch und unhaltbar; sozial bedeutet das Vorgehen einen Schlag in das Gesicht aller der armen Kleinrentner, die der Bezirksfürgeverband betreuen soll, und menschlich ist die Absendung dieser Briefe ausgerechnet zur Weihnachtszeit eine Gefühllosigkeit ohnegleichen. Hoffentlich hat die vorgesetzte Behörde diesen Herren Bürokratius schleunigst zum Teufel gejagt!

Leidenschaft einer Millionärin. London ist um eine Sensation reicher. Dort starb im Alter von 70 Jahren die bekannte Millionärin und Wohltäterin der Armen, Miß Shrewsbury. Sie fiel einer Leidenschaft zum Opfer, der sie seit vielen Jahrzehnten fröhnte. Sie trank nämlich leidenschaftlich gern Essig. Ihre Vorliebe für dies Getränk stieg im Alter derart, daß sie fast täglich einen halben Liter davon konsumierte. Natürlich hielten die Magenwände auf die Dauer der scharfen Flüssigkeit nicht stand und so starb die Dame. Sie hinterläßt ein Vermögen von rund 3,5 Millionen Pfund Sterlin, das fast zur Hälfte den Londoner Wohlfahrtseinrichtungen zugute kommen wird.

Baut mit Stroh! Wieder eine „Umwälzung" auf dem Gebiete des Bauwesens wird aus Amerika berichtet. Der amerikanische Chemiker Dr. Sidney Weis, eine Weltautorität als Forscher auf dem Gebiete der Pflanzenfasern, hat eine Methode erfunden, aus landwirtschaftlichen Abfallprodukten und Stroh mit Zusatz gewisser Chemikalien ein holzartiges Baumaterial herzustellen, das alle denkbaren Tugenden besitzt, die man nur überhaupt an ein Baumaterial stellen kann. Man glaubt, daß bald ganze neue Städte aus diesem Strohholz erstehen werden.

Allerlei Weisheit.

Dem „alten Fritz" kostete ein Soldat in Kriegszeiten nach heutigem Geldwert etwa 3 Mark täglich, im Kriege 1870/71 kostete uns jeder Soldat im Durchschnitt 6 Mark, im japanisch-russischen Krieg auf beiden Seiten je 8 Mark, im Burenkrieg den Engländern 25 Mk. Die Kosten eines Soldaten im Weltkriege sind noch nicht berechnet worden.

Auf einer Plantage in Surren in England werden nur kleine Bäumchen mancherlei Art gezogen, die sämtlich zur Anfertigung von Spazierstöcken dienen.

Sogar in den kalten nordischen Polargegenden gibt es Blumen. Man hat 762 Arten gefunden, von denen aber 712 auch in wärmeren Gegenden vorkommen. Nur 50 Arten sind also eigentliche Polarblumen. Im südlichen Polarkreise hingegen wurde noch nicht eine einzige Blume entdeckt.



Im Kampf um das Glück.

Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

XXVII.

Acht Tage später hielt Hochstädt bei Herrn v. Römerstein um die Hand seiner Tochter an.

Maja war zu einer deutschen Landsmännin, die sie schon in Salerno kennen gelernt hatte, und die seit einigen Tagen krank war, gegangen. Ihr Vater schlenderte inzwischen im Garten der Pension herum. Dies benützte Hochstädt, um sich ihm zuzugesellen und seine Werbung vorzubringen.

Herr v. Römerstein sah den Sprecher, nachdem er geendet, halb schelmisch, halb bekümmert an.

„Ich habe gewußt, daß es so kommen würde," sagte er dann nach einer kleinen Pause, und ich kann Ihnen das Kind nicht verwehren; denn erstens haben Sie ein Recht auf das Leben, das Sie geretiet, zweitens gehört Ihnen Majas Herz und drittens wüßte ich selbst keinen würdigeren Mann, dem ich sie geben könnte. Dennoch — ich gestehe es Ihnen offen, sage ich nicht leichten Herzens ja."

„Warum? Fürchten Sie, daß ich Maja nicht glücklich machen könnte?"

„Durchaus nicht. Ich weiß im Gegenteil, daß kein anderer Mann das Kind so glücklich machen wird, wie Sie! Es ist etwas anderes, das mir das Ja so schwer macht. Etwas, das nicht mit der Person zusammenhängt."

„Wollen Sie es mir nicht offen sagen?"

„Ja. Sehen Sie, lieber Hochstädt, das Kind ist mein Herzblatt, meine Freude, mein ganzes Glück auf der Welt, nachdem ein grausames Schicksal mir eine heißgeliebte Frau und die zwei Brüder Majas in einer Woche nahm — sie starben an Diphtherie, und meine Frau, die sie pflegte, folgte ihnen wenige Tage später nach. Maja hatten wir gottlob damals sogleich bei Ausbruch der Epidemie zu einer Schwester von mir nach Pommern gegeben. Sie war damals erst sechs Jahre alt kaum zwei Wochen fort, als die schreckliche Krankheit auch bei uns ihren Einzug hielt und drei Opfer forderte. Seit jener Zeit war Maja mein alles."

„Das begreife ich!"

„So werden Sie auch begreifen, was ihr Verlust für mich bedeutet! Sie ist so jung, daß ich ihre Verheiratung bisher nie ernstlich in Frage zog, obwohl ja bereits ein paar junge Leute aus der Nachbarschaft sich in zweifellos ernster Absicht um ihre Gunst bewarben. Ich schob den Gedanken immer als noch lange nicht aktuell hinaus, denn ich nahm Maja noch ganz als Kind, das sie ja auch noch war. Wenn ich aber manchmal flüchtig an ihre Zukunft dachte, so stand immer nur eine Möglichkeit vor mir, — die, daß Maja einen Landwirt heiratet, der einst nach meinem Tod „Waldfried" übernimmt, und mit ihr schon von der Hochzeit an dort lebt. So hätte ich sie bei mir behalten können und die Scholle, an der ich hänge, weil ich dort geboren wurde, wie schon mein Vater und Großvater, wäre nicht in fremde Hände gekommen! Ich weiß ja, daß es Selbstsucht war, die mich so denken ließ, immerhin werde ich Zeit brauchen, über die alten Wünsche hinwegzukommen. Nehmen Sies also einem alten Mann nicht übel, lieber Hochstädt, wenn er unerfüllbare Träume erst begraben muß, ehe er sich so ganz an dem Glück seines Kindes mitfreut."

Hochstädt hatte gespannt und bewegt zugehört. Nun sagte er langsam: „Und warum müssen diese Träume als unerfüllbar begraben werden, Herr v. Römerstein?"

„Weil Sie doch in Wien leben, Fabrikbesitzer sind und daher kein Interesse daran haben können, dereinst „Waldfried" zu übernehmen!"

„Vielleicht habe ich viel mehr Interesse daran, als Sie meinen! Glauben Sie, ich hätte nicht längst gefühlt, daß Maja ebenso an Ihnen «und Waldfried hängt, wie Sie selbst? Sie zwingen, das zu verlassen, um in Wien zu leben, hieße sie entwurzeln und von vornherein ihr Glück untergraben. Ich hätte nie gewagt, ihr das vorzuschlagen, selbst wenn die Verhältnisse es aus Vernunftgründen geboten hätten. Aber heute ist dies gottlob gar nicht mehr der Fall! Wir haben in diesen Tagen unsere Fabrik verkauft, mein Vater ist nach Wien übergesiedelt, wo er später leben will, und ich — nun, ich stehe heute vor einer neuen Berufswahl. Sie begreifen: als Nichtstuer von meinen Renten zu leben, dazu bin ich zu jung! Schon mein bisheriger Beruf befriedigte mich nicht, weil er mir keine selbständige Arbeit, sondern nur ein Fortführen des bereits Geschaffenen — von andern geschaffenen Werkes bot. Ich aber will selber schaffen! In mir ist eine ungeheure Tatfreude und Arbeitslust aufgestapelt, die sich endlich betätigen will. Ich verstehe nichts von Landwirtschaft, das ist wahr, aber kann ich sie nicht lernen? Freude, sehr große Freude hätte ich dazu, denn es war stets meine Ueberzeugung, daß alle Arbeit gut und nützlich ist, die aber zu beneiden sind, die für die eigene Scholle arbeiten! Denn diese Arbeit ist auch schön, weil sie den Menschen frei macht! Wenn Sie mich also als Schüler annehmen wollen auf „Waldfried", so will ich mir alle Mühe geben, ein guter Landwirt zu werden!"

Römerstein war stehen geblieben und stammelte, Hochstädt mit feuchten Augen ansehend: „Das wolltest — das könntest du tun? — Junge — Heinz — dann wäre ja alles gut und ich könnte mein Mauselchen behalten und bekäme einen Sohn dazu!" —

Und gerade, als er Hochstädt umarmte und herzhaft abküßte, während ihm die hellen Tränen in den weißen Schnurrbart liefen, kehrte Maja von ihrem Besuch zurück und blieb bei diesem unerwarteten Anblick wie versteinert stehen.

„Nanu," brachte sie endlich, die Sprache wiederfindend, heraus, „was soll denn das bedeuten? Papa —?"

Da erst bemerkten sie die beiden Männer und nahmen sie nun gleichzeitig in die Arme.

„Das soll bedeuten, Mauselchen, daß er zu uns nach Waldfried kommt!"

„Das bedeutet, daß Papa Ja und Amen gesagt hat und ich meine Prinzessin Wunderhold bekomme!"

Maja klatschte in die Hände und teilte Küsse nach beiden Seiten aus und dann schlang sie die Arme um ihren Vater und Hochstädt und sagte innig, so recht aus tiefstem Herzensgrund heraus: „O, ihr zwei liebsten Menschen auf der Welt, wie ist das Leben so schön — so wunderschön!!"

Es wurde dann noch beschlossen, daß Hochstädt über Weihnachten nach Wien zu seinem Vater fahren sollte, um ihn einerseits in Kenntnis von allem Vorgefallenen und für die Zukunft Beschlossenen zu setzen, anderseits einen Brief von Herrn v. Römerstein zu überbringen.

Der alte Herr schrieb darin, wie sehr er sich über die Verlobung ihrer beiden Kinder und besonders auch über Heinzens Entschluß, nach „Waldfried" überzusiedeln, freue! In sehr herzlicher Weise schloß er daran den Vorschlag, Herr Hochstädt sollte sich doch auch zu der Uebersiedlung nach Waldfried entschließen, um sich dort mit ihm an dem Glück der Kinder zu freuen. Waldfried, das in einem Kranz von Wäldern liege und sehr angenehme Nachbarschaft habe, sei groß genug, um mehrere Familien zu beherbergen, ohne daß man gegenseitig beengt sei. Jedenfalls, wie immer auch Herrn Hochstädts Entscheidung ausfallen würde, erwarte man ihn zur Hochzeit, die für die Woche nach Ostern angesetzt sei. —

Dies war, was Heinz dem Freunde in großen Zügen berichtete. Richard schüttelte dem Glücklichen immer wieder in warmer Mitfreude die Hände, jedes andere Gefühl tapfer dabei unterdrückend.

Denn Heinzes Glück kostete ja ihm selbst nun den Freund, der in die Ferne zog, um wahrscheinlich nie wiederzukehren.

Damit erlosch in Richards Leben ein Licht, das ihn oftmals getröstet und das Dunkel seiner inneren Einsamkeit wenigstens für Stunden warm und hell gemacht hatte.

„Wird dein Vater nach Waldfried übersiedeln?" fragte er nach einer Pause.

„Nein. Er will zur Hochzeit kommen und uns dann jährlich einmal für längere Zeit besuchen, aber ganz nach Deutschland übersiedeln, kann er sich nicht entschließen. Er hängt zu sehr an Wien. „Ohne Stefansturm und Kahlenberg, ohne Theater, Heurigenmusik und ohne meinen Morgenspaziergang über die Ringstraße — wäre ich nur ein halber Mensch", sagte er, und wie ich ihn kenne, ist es wirklich am besten so. Römerstein, der Norddeutsche, und Papa, dem in jeder Ader Wiener Blut fließt, sind Gegensätze, die sich nie ganz ausgleichen könnten in ihrem Alter."

„Und du! Du liebst Wien doch auch!"

„Gewiß. Aber viel mehr liebe ich noch Maja! Mit ihr würde ich auf der wüstesten Insel ein seliger Mann!"

Richard berichtete dann über seine Verlobung und die nun wieder erfolgte Entlobung, die zwischen ihm und seinem Vater nun ein besseres Verhältnis hergestellt hatte, als es jemals gewesen.

„Und das wenigstens ist mir als Erfolg der Komödie geblieben!" schloß er mit einem Lächeln, das nicht ganz frei von Wehmut und Bitterkeit war.

Hochstädt, der es bemerkte, klopfte ihm auf die Schulter.

„Na, na, du wirst doch nicht den Kopf hängen lassen, Alter? Mir scheint, du bist ein Stubenhocker geworden, während ich im Märchenland war, anstatt das Leben von der leichten Seite zu nehmen und ihm seine Freuden abzugewinnen! Nimm dir ein Beispiel an meinem alten Herren! Dem lacht das Herz, wenn er bloß durch die Straßen geht und die Sonne scheint ihm ins Gesicht!"

„Ich bin kein alter Mann und habe das Leben immer von der ernsten Seite genommen, das weißt du! Wahrscheinlich hat es mir darum auch stets sein finsterstes Gesicht gezeigt. Du freilich hast leicht predigen."

„Richard!? Ich erkenne dich ja nicht wieder! Kränkt dich mein Glück?"

„Das traust du mir wohl nicht im Ernst zu! Du weißt, daß sich niemand mehr darüber freuen kann und es dir herzlicher gönnt. Aber nun soll ich ja auch dich noch verlieren — den letzten Menschen, der mich versteht —" und dann brach es bitter von seinen Lippen, „verstehst du denn nicht, was das für mich bedeutet? Was mein Leben überhaupt ist? Ein freudloses Dasein ohne Inhalt, Zweck und Ziel! Bin ich denn unbescheiden, wenn ich vom Schicksal erhoffe, was alle andern gewinnen: ein bißchen Menschenglück? Mir nimmt es alles, was mir teuer ist und war. Wunderst du dich wirklich, daß ein einsamer Mensch verlernt, Freude zu empfinden?"

„Du wirst doch nicht immer einsam bleiben! Auch deine Prinzessin Wunderhold wird kommen und mit ihr das Glück!"

„Niemals!"

„Bah, du bist jetzt verbittert! Aber warte nur, ich habe ja gerade so geredet und nun —! So etwas kommt immer plötzlich und unerwartet just da, wo man es am wenigsten erwartet. Aber laß nur, ich bleibe jetzt ja für ein paar Monate da und werde dich schon auf andere Gedanken bringen!"

Richard Monsberg schüttelte statt aller Antwort traurig den Kopf, als wollte er sagen: Das wird dir nicht gelingen!

XXVIII.

Am nächsten Tag holte Hochstädt den Freund nach Tisch zu einem Spaziergang ab. Es war ein herrlicher Wintertag, kalt und klar. Sie fuhren nach Neuwaldegg, durchschritten den Park, der in seinem Rauhreifschmuck, sonnenüberstrahlt und glitzernd sie mit Märchenzauber umfing, und stiegen dann aufwärts zum „Hameau", wo sie um diese frühe Stunde die einzigen Gäste waren.

Die Aussicht war prachtvoll. Wie ein Traum in Dunkelgrün und Weiß breiteten sich Wälder und Höhen des Wienerwaldes ringsum aus.

Sie schlugen erst, als es zu dämmern begann, den Rückweg ein. Für den Abend hatte Hochstädt Karten ins Josefstädter-Theater besorgt, wo man eine neue französische Operette gab, die wahre Lachsalven entfesselte.

Hochstädt hatte dabei die heimliche Genugtuung, zuweilen auch ein Lächeln über Monsbergs ernste Züge gleiten zu sehen.

Er besorgte auch die folgenden Tage Karten für die Volksoper, das Raimundtheater und die Staatsoper.

Zweimal noch ging Monsberg willig mit. Er fühlte selbst, daß ihm die Zerstreuung gut tat. Am dritten Tag aber überkam ihn ein plötzlicher Widerwille gegen jede Art von Zerstreuung.

Er war am Vormittag an Koralies Grab gewesen und die traurige Einsamkeit des im Schnee begrabenen Hügels weckte wieder die alten melancholischen Gedanken.

Ja — sie hatte ihn verstanden und geliebt! Sie war der kurze Sonnenstrahl gewesen, den ihm das Schicksal gegönnt, und seit Koralies Tod war ihm die Welt dunkel und sonnenlos geworden. Damit mußte man sich abfinden.

Es hatte keinen Sinn, unter fremde Menschen zu gehen, um sich zu „zerstreuen", wenn man daheim unvergeßlichen Erinnerungen nachhängen konnte.

In dieser Stimmung fand Hochstädt den Freund, als er gegen Abend kam, um ihn zum gemeinsamen Besuch der Staatsoper abzuholen.

Monsberg erklärte schon bei den ersten Worten Hochstädts, daß er heute nicht mitgehen, sondern daheim bleiben wolle.

„Natürlich! Damit du ungestört Grillen fangen und Trübsal blasen kannst!" sagte Hochstädt, „aber daraus wird nichts, sage ich dir! Ich habe die Karten bereits in der Tasche und freute mich den ganzen Tag darauf, mit dir heute die berühmte Reinhart als Butterfly zu hören! Willst du mir nun aus Laune die Freude verderben?"

„Ich hindere dich doch nicht, in die Oper zu gehen!"

„Wenn du nicht mitkommst, gehe ich nicht! Eine Freude ist keine Freude, wenn man sie allein genießen soll."

„Sei nicht kindisch und quäle mich nicht, wenn ich nun einmal nicht in der Stimmung bin!"

„Die Stimmung wird schon kommen! Butterfly ist doch auch eine deiner Lieblingsopern! Und die Sängerin, die heute als Gast in der Staatsoper auftritt, soll etwas ganz Außerordentliches sein. Man sagt, keine andere lebende Sängerin hätte eine Stimme von solcher Kraft und Schönheit, wie Ellen Reichart! Auch ihr Spiel soll einzig sein und der seltene Klang ihrer Stimme befähigte sie mit gleicher Vollendung sowohl lyrische, wie Heldenpartien zu singen. Außerdem soll sie sehr jung und bildschön sein. Kurz und gut, du mußt sie hören, wenn schon nicht aus eigenem Antrieb, so mir zuliebe! Dies kleine Opfer wirst du deinem besten Freund wohl bringen können!"

Monsberg gab endlich nach.

„Aber nur unter der Bedingung, daß du mich dann mit Theaterbesuchen in Ruhe läßt! Versprichst du das?"

„In Gottesnamen — da ich dich anders ja für heute nicht mitbekomme. Nun mach dich schnell zurecht, daß wir gehen können."

Hochstädt hatte die zweite Parterreloge genommen, da man von dort aus die Bühne am besten überblicken konnte.

Das Haus war ausverkauft.

Die Freunde hatten eben ihre Plätze eingenommen, als nebenan in der Protzenlosge die Tür ging und ein einzelner Herr eintrat.

Er rückte sich einen Stuhl in der Mitte zurecht, ließ sich darauf nieder und blickte aus halbgeschlossenen Augen gelangweilt auf das Publikum nieder.

Monsberg beachtete ihn nicht weiter.

Hochstädt aber, nachdem er einen Blick auf ihn geworfen, stieß Richard leise an.

„Sieh dir nachher mal unauffällig den Herrn dort in der Nebenloge an. Ich traf ihn heute auf der deutschen Gesandtschaft. Es ist ein Graf Wedan, der bei Köln begütert und immens reich sein soll. Der Gesandte erzählte mir, er sei sterblich in die Reichart verliebt, reise ihr von Ort zu Ort nach und trage sich ernstlich mit der Absicht, sie zu heiraten — wenn sie ihn nämlich nimmt!

Denn Ellen Reichart soll eine sehr unzugängliche Dame Dame sein.

Monsberg zuckte gleichgültig die Achseln, als wollte er sagen: Was geht das mich an?

Und er sah auch nicht nach der Nachbarloge, denn das Orchester begann zu spielen und gleich danach ging der Vorhang auf.

Japan, das Land der Sonne und der Blütenbäume, tat sich vor den Zuschauern auf und die Handlung setzte ein.

Monsberg achtete nicht darauf, sondern gab sich mit geschlossenen Augen ganz dem süßen Zauber der Puccinischen Musik hin, die er besonders liebte.

Er öffnete die Augen erst wieder groß und erstaunt, als eine Frauenstimme von nie gehörter Schönheit und Klangfülle an sein Ohr schlug.

„Das ist sie — Ellen Reichart, der neue Stern!" flüsterte ihm Hochstädt zu.

Monsberg hörte es nicht. Er hatte sich straff aufgerichtet, während sein Blick ungläubig, fragend, betroffen und entzückt an Cho-Cho-San hing.

Ein Zittern durchlief seinen Leib, ein Stöhnen brach von seinen Lippen, während seine Hand krampfhaft den Arm des Freundes umkrallte.

„Heinz — Heinz — wußtest du —?"

„Was?"

„Es ist Lilian — o Gott, ich habe Lilian wiedergefunden!!"

Er hatte es leise gesagt und doch klang es wie ein Jubelschrei, inbrünstig und aus tiefster Seele kommend.

Hochstädt sah ihn ganz verdutzt an.

„Irrst du dich nicht? Das fremde Kostüm — die Schminke —"

„Ich würde sie unter Tausenden und in jeder Verkleidung erkennen!"

Obwohl sie beide ganz leise gesprochen hatten, wandte der Herr in der Nebenloge doch den Kopf und stieß ein scharfes Zischen aus.

Monsberg sah hinüber. Ihm fiel ein, was Hochstädt vorhin über den Herrn in der Protzenlosge gesagt, daß dieser Lilian liebe und ihr von Stadt zu Stadt nachreise.

Zugleich wußte er, daß dieser Mann ihm verhaßt war, obwohl er nie ein Wort mit ihm gewechselt hatte.

Trotz der Dunkelheit im Zuschauerraum kreuzten sich ihre Blicke für den Bruchteil einer Sekunde in feindlichem Strahl. Dann wandten beide sich wieder der Bühne zu.

Dort schien der Mond geheimnisvoll auf blühende Kirschbäume und zwei junge Menschen sangen der Liebe hohes Lied.

Monsberg sah und hörte alles wie im Traum. Ihm war, als breite seine Seele Flügel aus, die ihn hinwegtrugen von allem Irdischen ins Traumland langersehnter Herrlichkeiten — wohin auch ihre Seele flog, während ihr Mund sang.

Er dachte nicht! Er fühlte nur: Sie ist hier — mir nahe — endlich! Endlich! Zum erstenmal seit langer Zeit verstummte die quälende Unruhe in ihm und machte einer stillen Ruhe Platz.

Der Vorhang senkte sich. Im Raum wurde es hell. Brausender Beifall ging wie ein Sturm durchs Haus.

Monsberg merkte nichts davon. Er saß noch immer da wie vorhin, versunken, gebannt nach innen lauschend, wo die süße Stimme Lilians weiterklang.

Hochstädts Stimme weckte ihn aus seinen Träumen.

Da sah er sie im weißen wallenden Gewand vor dem Vorhang stehen, sich wieder und wieder nach allen Seiten verbeugend, und hörte, wie man ihr zujubelte, und sah, wie aus der Nachbarloge ein Riesenstrauß aus weißen Rosen und Orangeblüten geworfen wurde, der gerade vor ihren Füßen niederfiel.

Sie bückte sich und hob ihn auf und verbeugte sich wieder, aber kein Blick fiel auf den Spender in der Loge, der aufrecht stand, sich weit vorbeugte und sie mit den Augen förmlich verschlang, als wollte er sie zwingen, ihn zu sehen.

Der zweite Akt ging vorüber. Monsberg befand sich in einem seltsamen Zustand von Staunen und Entzücken. Nie hatte er Aehnliches gehört. Immer wieder mußte er es sich vorsagen: Das ist Lilian, die er bisher nur kalt und stolz gekannt, und die nun weich und aufgelöst in Liebe den Tod herbeirief, weil der Mann, dem ihre Seele gehörte, sie verlassen hatte.

Kurz vor Schluß der Vorstellung erhob Monsberg sich und flüsterte Hochstädt zu: „Erwarte mich am Eck der Kärtnerstraße, ich muß sie noch einmal sehen — draußen — wo sie nicht mehr Cho-Cho-San ist, sondern Lilian —"

Damit verließ er leise die Loge.

Er wußte, wo der Bühnenausgang war. Dorthin wandte er sich. Ein paar Autos standen dort und Neugierige, die ihre Bühnenlieblinge in der Nähe sehen wollten.

Monsberg stellte sich dicht an den Bühnenausgang, so daß er jeden sehen mußte, der herauskam. Ein Theaterdiener wollte ihm begreiflich machen, daß hier niemand stehen dürfe, aber er drückte ihm eine größere Banknote in die Hand, worauf der Mann plötzlich tat, als sähe er ihn nicht.

Kurz darauf war die Vorstellung zu Ende und die Tür des Bühnenausgangs wurde geöffnet, um nun in schier endloser Folge Mitwirkende und Angestellte herauszulassen. Orchestermusiker, Chordamen und Chorherren, Solisten, der Kapellmeister und endlich die Bühnenarbeiter, Feuerwehrmänner, Theaterdiener verließen eilig das Haus.

Von den wartenden Autos stand nur mehr eines dort. Die anderen hatten ihre Fahrgäste bereits aufgenommen, um sie heim zu befördern.

Nur Lilian war noch immer nicht erschienen und Monsberg fürchtete schon, sie habe vielleicht das Haus auf einem andern Weg verlassen, als sich die Tür abermals auftat und sie in Begleitung Franzis heraustrat. Beiden folgte ein Theaterdiener, der in seinen Armen hochaufgetürmt die Blumenspenden trug, die man Lilian gewidmet.

Sie selbst blieb nach Verlassen des Hauses einen Augenblick stehen, um ihren Kopfschal fester um den Hals zu schlingen, während Franzi und der Diener auf das wartende Auto zuschritten.

Diesen Augenblick benützte Monsberg, um rasch auf seine Schwägerin zuzutreten.

„Lilian —" stammelte er und verstummte, denn ihr Anblick überwältigte ihn so völlig, daß er kein Wort mehr herausbrachte.

Sie war erschrocken einen Schritt zurückgetreten. Wäre ein Blitz vom Himmel vor ihr niedergegangen, sie hätte nicht überraschter sein können, als durch Monsbergs unerwarteten Anblick gerade jetzt — gerade hier.

Eine Flut von Gedanken stürmte durch ihren Kopf. Hatte er gewußt, daß sie in Wien war? War er im Theater gewesen und hatte er sie singen gehört?

Und dann erging es ihr wie ihm: sein Anblick überwältigte sie, daß sie kein Wort herausbrachte.

Das machte, weil in beiden die Erinnerung erstand an ihr letztes feindliches Auseinandergehen vor anderthalb Jahren und an all die süßen, aus Sehnsucht und Enttäuschung gewobenen Empfindungen für einander, die sie seitdem beherrscht hatten.

Aber in beiden erstand zugleich mitten aus der Verwirrung, in die sie dies Wiedersehen versetzte, ein heißes Glücksgefühl, das ihre Augen plötzlich leuchten, ihre Herzen wie toll schlagen ließ.

Und diese leuchtenden Augen versanken für eine Sekunde ineinander, um in der nächsten schon erschrocken abzugleiten in ängstlicher Scheu.

„Darf ich Sie morgen aufsuchen?" flüsterte Monsberg leise, und leise wie ein Hauch fiel es von ihren Lippen „Ja!"

Dann, als schäme sie sich des kleinen Wortes, eilte sie rasch vorwärts, ihrem Auto zu, an dem Franzi schon wartend stand.

Er folgte ihr langsam und stand dann lange am selben Fleck, dem fortsausenden Wagen nachstarrend, so lange er noch eine Spur davon sah.

Hochstädts Stimme weckte ihn auf.

„Na, da bist du ja, gottlob! Ich dachte schon, du hättest mich vergessen und seist nach Hause gegangen. Länger warten konnte ich aber wirklich nicht, denn es ist verteufelt kalt beim Stehen, weißt du!"

„Kalt?" Monsberg spürte nichts davon. In ihm brannte Feuersglut. Er war wie im Taumel und vermochte nichts anderes zu denken, als: „Morgen darf ich sie wiedersehen."

Zur selben Zeit, als die Freunde heimgingen, hatte Lilian ihre Wohnung schon erreicht.

Auch sie war wie in einem Taumel und lächelte immer still vor sich hin. Und plötzlich schlang sie die Arme um Franzi, vergrub den Kopf an deren Schulter und brach in stürmisches Weinen aus. Die Alte war ganz verdutzt und begriff nichts. „Armes Kind! Ja, was ist denn? Hat dich jemand gekränkt?" suchte sie zu beruhigen. Da lachte Lilian, während ihr die hellen Tränen noch in den Augen standen.

„Dumme Franzi! Ich bin ja nur glücklich — so glücklich!"

Und nach einer Weile warf sie in ganz gleichgültigem Ton hin: „Morgen wird Herr Monsberg kommen. Natürlich läßt du ihn ausnahmsweise vor. Ihn, aber sonst niemand!"

Franzis kleines Ohr hörte aber deutlich, wie Lilians Stimme dabei zitterte.

Und da begann es in ihr zu tagen. Also Monsberg war es gewesen, der Lilian beim Bühnenausgang erwartete! Ihre alten Augen hatten ihn nicht erkannt auf die Entfernung hin, sie sah nur eine Männergestalt, die auf Lilian zutrat und hatte geglaubt, es sei Graf Wedan.

Nun freilich wurde ihr manches klar. Das stille Lächeln und die Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

Sommernachts-Traum im Winter.

Skizze von Jos. R.

Für Festlichkeiten war er, der berühmte Mediziner und Operateur noch nie gewesen. Schon als Student fühlte er sich zu ernst veranlagt, um an Tanz-Veranstaltungen Gefallen zu finden. Auch nahm ihn seine Wissenschaft voll und ganz in Anspruch, so daß er schon früher und jetzt erst recht nicht an solche persönlichen Vergnügungen denken konnte.

Nur diesmal glaubte Dr. Felix Brand aus seiner alten Gewohnheit doch einmal heraustreten zu müssen. Es war, als sagte ihm eine innere Stimme, er dürfe sich nicht zeitlebens von der Geselligkeit abschließen und sollte doch wenigstens einmal im Jahre fröhlich sein unter Fröhlichen. Nach der Feier kam ohnedies wieder der graue Alltag mit seinen Pflichten und Arbeiten an die Reihe. Zudem war das Winterfest im Sportpalast alltäglich in den Blättern wie an den Anschlagsäulen mit so glühenden Farben angepriesen, daß der Gelehrte der Verlockung nicht mehr widerstehen konnte. So beschloß er denn, sich die Sache auch einmal anzusehen.

Tatsächlich war Dr. Brand, als er den farbenprächtig beleuchteten Saal des Sportpalastes betrat, von der herrlichen, überaus naturechten und doch zart-künstlerischen Dekoration förmlich geblendet. Man mußte staunen, welche Kosten, Mühe und Arbeit die Menschen für einen einzigen Abend der Unterhaltung anwandten. Ein Springbrunnen mitten im Saal schleuderte haarfeine Wasserfäden hoch hinauf zum sternenbesäten künstlichen Nachthimmel, wo die winzigen Tröpfchen in glitzernden Perlen auseinanderstoben, im Saale eine dauernd angenehme Frische erhaltend. Rings um das Wasserbecken nickten üppige Blumen-Arrangements im erfrischenden Lufthauch. An den Wänden des Saales, kaum mehr als solche erkennbar, luden ganze Alleen dunkler, geheimnisvoll flüsternder Laubbäume zu Spaziergängen ein. Märchenhaftschöne Musik drang aus versteckten Winkeln, so daß sich der Fremde unwillkürlich in eine andere, bessere Welt versetzt glaubte. Ueber dem ganzen schwebte geheimnisvolles Licht und doch mondscheinmäßig zugleich von zarten Wolkenschleiern künstvoll abgeblendet. Ja, wirklich, die Reklame hatte nicht zuviel gesagt, das war ein Sommernachtstraum, wie ihn nur Künstler ihres Faches der Natur ablauschen konnten.

Förmlich betäubt von all den überraschenden Eindrücken stand Dr. Brand lange unbeweglich und sah mit zufriedenem Lächeln um sich. Da nahte sich ihm ein Bekannter und machte ihn aufmerksam, daß der eigentliche Sommernachtstraum erst käme und alles, was ringsum zu sehen sei, nur den Rahmen des eigentlichen Festes abgäbe. „Kommen Sie mit, bester Doktor, und bewundern Sie mal rasch noch vor der Vorstellung unsere weit fortgeschrittene Technik hinter der Bühne. Wir haben da eine Künstlertruppe, die uns die verblüffendsten Dinge der Welt vorführen wird. Kommen Sie, Herr Doktor. Sie werden staunen."

Wahrhaftig, Dr. Brand bereute nicht, dem Freunde, der ihn übrigens bald wieder verlassen mußte, gefolgt zu sein. Diese Maschinerie hinter den Kulissen, diese Hebe- und Versenkungsvorrichtungen, sie waren komplizierter, ja feingliedriger als in manchem Fabrikunternehmen.

Ganz im Sehen und Schauen versunken hatte der Gelehrte gar nicht bemerkt, daß er allein sei. Mechanisch öffnete er eine kleine Türe und trat in ein winziges Vorzimmerchen. Zugleich vernahm er eine helle aufgeregte Stimme: „Und wenn ich von heute an betteln gehen muß, ich kann mit meinen Schmerzen unmöglich tanzen. Ihr glaubt mir nicht? Gut denn, ihr sollt euren Willen haben, ich werde tanzen, bis ich von selbst zu Boden stürze." Schluchzend brach die Stimme ab.

Mit seltenen Gefühlen zog Dr. Brand, der solcherart ganz unfreiwillig Zeuge eines Gespräches geworden war, die Türe wieder zu. Er mußte. Das paßte so gar nicht zum Sommernachtstraum. Doch was half's, „Lache Bajazzo" war die Losung, der sich die kleine Tänzerin fügen mußte, auch wenn ihr nicht zum Lachen war. Ein merkwürdig bitteres Gefühl überkam den Mann, der Arzt regte sich in ihm. Er konnte zwar ungerufen nicht helfen, aber er blieb, in den Saal zurückgekehrt, nahe der Bühne. Vielleicht benötigte man seine Hilfe.

Doch dem schien nicht so, alles klappte. Der Vorhang hob sich, über die Bühne huschten zarte Gestalten mit wehenden Federn und Schleiern, ganze Duftwogen verbreitend. Ein Ballett hob an, aber ein Ballett am Meeresgrunde. Allerlei Getier kroch und schwamm umher, dazwischen tanzten Elfen und Kobolde. Aus einer Korallenblüte erhob sich eine Fee, lieblich und schön, ein — Sommernachtstraum. Wie von unsichtbaren Händen getragen, entschwebte sie der Blüte, tanzte auf den Fußspitzen, nein flog wie ein Engel bald über, bald unter den Meereswogen. Ein entzückendes Lächeln lag auf den Lippen des lüften Wesens. Durchzuckte dies Lächeln nicht oft ein schmerzlicher Zug? Niemand merkte es, nur einer, der längst nicht mehr als Zuschauer, sondern als Arzt scharf beobachtend bei der Bühne weilte.

Endlich — die Vorführung neigte sich dem Schlusse zu, die Fee schwebte zurück zur Korallenblüte. Aber noch bevor sie ihr Ziel erreicht, brach sie lautlos zusammen. Der Vorhang fiel rascher als sonst, die Zuschauer klatschten rasend Beifall. Sie hatten ja noch immer nichts gemerkt, hielten das Zusammensinken der Fee für Absicht und wunderten sich nur, daß sich der Vorhang nicht mehr hob. Nur einer hatte die wahre Situation sofort erkannt, Dr. Brand, der stille Beobachter. Rasch und unauffällig war er hinter die Kulissen geeilt.

Nun stand er in der kleinen Garderobe und verfolgte und traf als Arzt seine Maßregeln. Rasch erkannte er die Situation. Eine sofortige Operation des Blinddarmes war nötig, die Dame mußte sofort ins Sanatorium geschafft werden.

So verlief der Sommernachtstraum für die schöne Fee. Der folgende Morgen fand sie bereits auf dem Wege der Genesung in Dr. Brands sicherer Obhut. Mit leiser, schwacher Stimme erzählte ihm Lisbeth Franklin, so hieß die junge Dame, daß sie die Tochter des Direktors sei, aber nur widerwillig und nur ihrem Vater zu Liebe Tänzerin geworden sei.

Der Arzt nickte. „Es ist auch kein Beruf für Sie. Sie benötigen Ruhe und wieder Ruhe." Und er verschrieb ihr ein Rezept, das für einen Arzt zwar etwas merkwürdig klang, im Grunde genommen aber vorzüglich wirkte. Es lautete: „Man haben wir die Frühlingszeit, in der nach alt-schönem Brauch nicht getanzt wird. Dafür wäre ein anderer Zeitvertreib sehr angezeigt: Verloben Sie sich mit einem Mann, der den Sommernachtstraum des letzten Winterfestes nicht vergessen kann."

Dieses Rezept schickte der Arzt mit einem Strauß Rosen der kleinen Lisbeth. Es tat seine Wirkung. Die jugendliche Fee von gestern lachte und weinte zugleich.

Als Dr. Brand später Nachschau hielt und mit sonderbar beklommenem Herzen fragte, wie ihr das Rezept bekomme, schlang Lisbeth die Arme um seinen Nacken und küßte ihn glücklich errötend als seine Braut.

In welchem Alter ist die Frau am schönsten?

Der Wunsch vieler Frauen, sich wieder in die Backfischzeit zurückversetzt zu sehen, wäre töricht, sagt ein englisches Blatt. Jede Frau müsse bei einer natürlichen und regelmäßigen Lebensweise mit 40 Jahren weit schöner und anziehender sein als ein Mädchen von 18 Jahren. Körperliche und geistige Vollkommenheit wären in diesem unzertrennlich und darum seien die Jahre zwischen 35 und 40 Lenzen die verheißungsvollsten. Die Geschichte lehre, daß die schönsten Frauen den Gipfel ihrer Berühmtheit in diesem Alter erreichten. Kleopatra hatte das 30. Jahr überschritten, als sie den Antonius an sich zu fesseln wußte. Aspasia war 36 Jahre alt, als sie Perikles heiratete, und 30 Jahre später soll sie noch immer sehr begehrenswert gewesen sein. Anna von Oesterreich war 38 Jahre alt, als sie für eine der schönsten Frauen Europas erklärt wurde, und Frau Recamier, die Königin weiblicher Schönheit, war am schönsten mit 40 Jahren.